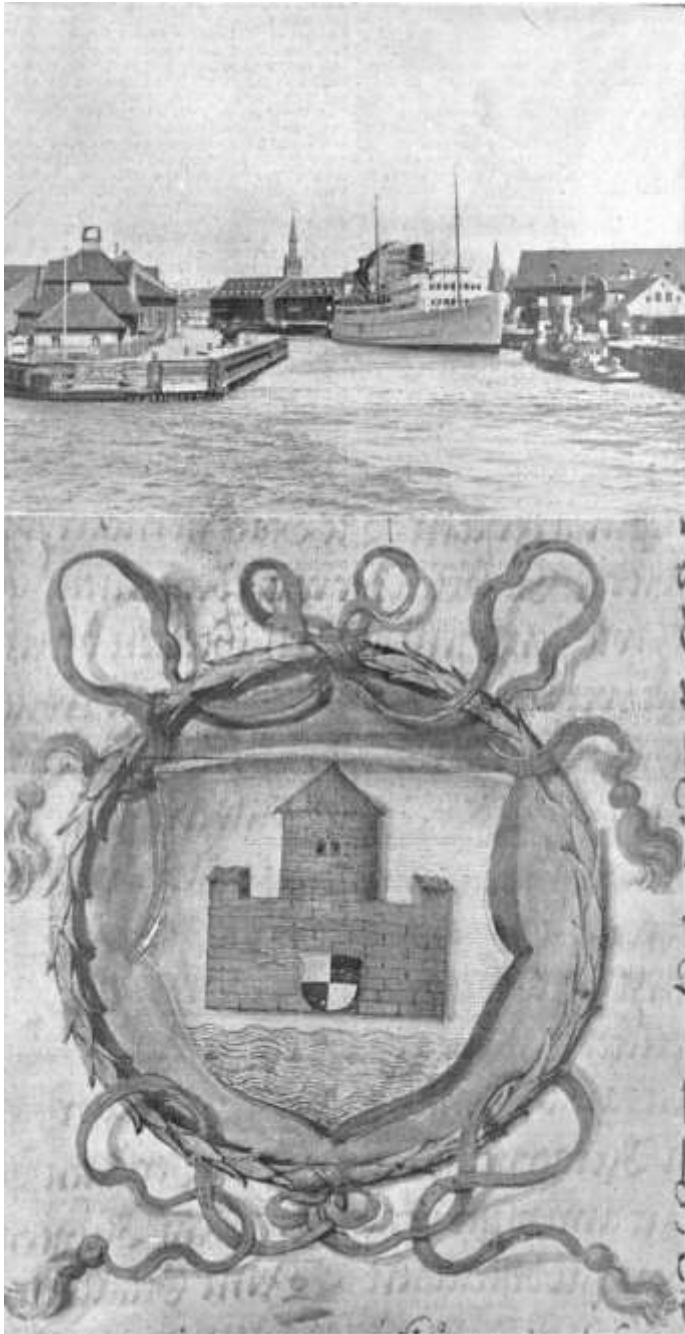


Seite 1 Memel und Tilsit

Aufnahme: Hubert Koch (oben), E. Hardt (unten)



Die Menschen zweier großer Städte unseres Ostpreußen müssen einen Hundertjahr-Gedenktage fern von ihrer Heimat begehen: Memel wird siebenhundert, Tilsit vierhundert Jahre alt. Beide Städte werden diesen so seltenen Geburtstag auf eine festliche und würdige Art feiern, beide in Hamburg, die Memeler am 2. und 3. August, die Tilsiter vom 9. bis 11. August. So bedeutungsvoll ist der Anlass dieser kommenden Gedenktage, so sehr werden sie eine Kundgebung für unser Heimatrecht sein, dass auch über den engeren Kreis der unmittelbar angesprochenen Landsleute viele Ostpreußen sonst an den Feiern teilnehmen werden. Es mögen die beiden Aufnahmen hier als eine Einladung aufgefasst werden: das Bild von Dangefluss und Tief, wo ganz in der Nähe vor siebenhundert Jahren die Burg von Memel errichtet wurde, und dann das umkränzte Wappen von Tilsit, jener „rothe Turm mit zween Zinnen“, zu dessen Füßen der Memelstrom fließt. Memel und Tilsit rufen die Ostpreußen!

Seite 1 Kalter Krieg um Oder - Neiße - Grenze

Moskau liegt an neuer Verwirrung im westlichen Lager

Nach der Unterzeichnung des sogenannten Generalvertrages und nicht zuletzt hervorgerufen durch die Möglichkeit einer Vier-Mächte-Besprechung über die Frage gesamtdeutscher Wahlen ist auch die Oder-Neiße-Grenze erneut Gegenstand von allerlei Gerüchten und Kombinationen geworden. Geht man ihnen auf den Grund, so wird deutlich, dass es sich bei keiner dieser Erörterungen um ernsthafte Projekte handelt. Offensichtlich sind vielmehr interessierte Kreise dabei am Werke, durch derartige Gerüchte neue Unruhe zu verbreiten und Verwirrung im westlichen Lager auszulösen. Auch der Deutsche, der geneigt ist, jedem Gerücht zu trauen, selbst wenn es seinen Hoffnungen in noch so bescheidenem Maße entgegenkommt, muss die Gerüchte zwar kennen, sich aber darüber klar sein, dass sie einen Teil des kalten Krieges darstellen, von dem sich beeindrucken zu lassen keine Veranlassung besteht.

„Moskau ist überzeugt“ . . .

Vier große Komplexe kann man bereits unterscheiden, alle „durchaus begründet“, wengleich eben so viel Gründe dafür wie dagegen sprechen. Die erste Version besagt, dass Moskau angeblich davon überzeugt sei, es werde über kurz oder lang die Oder-Neiße-Linie als Grenze nicht aufrechterhalten können, weder im Hinblick auf die westlichen Alliierten noch auf seine eigenen Satelliten. Die vom Kreml selbst beabsichtigten Viererbesprechungen verlangten ohnedies Konzessionen. Moskau wäre daher möglicherweise bereit, eine „kleine Revision“ vorzunehmen und eine neue Grenzlinie zwischen Ost- oder Gesamtdeutschland und Polen zu erwägen, die etwa folgendem Verlauf entspricht: Glatzer Neiße—Breslau (einschließlich) — Glogau — Kreuz — Schneidemühl — Stolp. Als Ausgleich dafür sollten die Westmächte der Annektierung Königsbergs durch die Sowjetunion zustimmen.

Diese Version kennt noch eine Rückgabe deutschen Gebietes an ein Gesamtdeutschland; die anderen Lesarten verneinen sie. Sie sagen vielmehr: Der deutsche Osten bleibt weiter in Satellitenbesitz. Um aber den Streit zwischen der Volksrepublik und dem sowjetzonalen Deutschland — so behauptet der zweite Komplex von Gerüchten — endgültig aus der Welt zu schaffen, beabsichtigt Moskau, Polen, die CSR und die Deutsche Demokratische Republik zu einem Ost - Mitteleuropablock auch politisch zusammenzuschließen, nachdem die Wirtschaftsverflechtung und gemeinsame Wirtschaftsplanung dieser drei Staaten schon seit langem vollzogene Tatsache ist. Widerspruch könne höchstens von Polen entstehen, aber es würde sich fügen müssen. Schlechthin könne der Kreml diese Entscheidung treffen, ohne dass einer der Anrainer gehört werden müsse, und was der Kreml — vielleicht — in Polen dabei an politischem Kapital verliere, würde er dank einer gemeinsamen deutsch-polnischen Verwaltung der Ostprovinzen an Einfluss im sowjetzonalen Deutschland und sogar an Sympathie in der Bundesrepublik wiedergewinnen. Doch die dritte Lesart, die in letzter Zeit aufgetaucht ist, schaltet auch diese Möglichkeit aus und will davon wissen, dass Polen, vermutlich auf „Anregung“ seiner Moskauer Herren, von sich aus im Kreml den Vorschlag gemacht habe, den polnischen Staat als Räterepublik Polen in den Verband der Sozialistischen Räterepubliken aufzunehmen. Tatsächlich sind derartige Pläne eine Zeit lang in Warschau erörtert worden. Doch dann schwieg man plötzlich davon. Dem polnischen Streben nach Sicherheit vor einer „neuen deutschen Aggression“ wäre mit dieser Lösung weitgehend Rechnung getragen. Überdies, sagen die Verlautbarungen weiter, könne der Kreml dann mit den strittigen nunmehr sowjetischen Provinzen schalten und walten, wie er wolle, und sie auch zu einem geeigneten Zeitpunkt an ein sowjetzonalen Deutschland, ganz oder teilweise, zurückgeben, um es fester an sich zu ketten — oder auch nicht.

„Zusammenarbeit mit dem Osten“

Das vierte und letzte Gerücht geht von anderen Voraussetzungen aus. Der Rahmen ist weiter gespannt. Das Schicksal der Oder-Neiße-Gebiete gleicht darin nur einem kleinen, wenn auch nicht unwichtigen Faktor. Es sagt: Über sein künftiges Verhältnis zu Deutschland will Moskau allein entscheiden, jedoch im Rahmen einer Politik, die darauf abzielt, den westlichen Block zu erschüttern, wenn nicht zu sprengen. Moskau wird dabei die Rollen verteilen, selbst weiter auf Friedensverhandlungen und eine Viererbesprechung hindrängen und dem Westen eine Zusammenarbeit mit dem Osten zur Lösung der mitteleuropäischen Fragen empfehlen. Gleichzeitig jedoch hätten die Satelliten die Aufgabe, sich angriffslustiger als je zu zeigen und in der Öffentlichkeit Westeuropas die Meinung zu erwecken, als rücke die Kriegsgefahr ständig näher. Gerüchte aller Art, auch über eine mögliche Korrektur der Oder-Neiße-Linie sollten dabei dienen, die Unsicherheit besonders in der Bundesrepublik zu erhöhen. Auch über den Abzug der Roten Armee aus Ostdeutschland würden Gerüchte wiederholt in Umlauf gesetzt werden, über deren Verlegung nach Polen, Litauen und in die Karpaten-Ukraine. Und ihr künftiges Hauptquartier, will man heute schon

wissen, werde Insterburg sein. Wenn dann auf diese Weise der Boden genügend vorbereitet sei, werde in einem Moment wachsender Kriegspsychose Moskau den westeuropäischen Ländern den Abschluss eines Nichtangriffspaktes vorschlagen. Amerika aber von diesem Plan ausnehmen und so von seinen Verbündeten trennen.

Soweit die Gerüchte. Ob sie einander widersprechen oder nicht — für jedes finden sich Argumente. Eines aber verbindet sie alle: Jedes Gerücht, so verheißend sein Inhalt vielen Vertriebenen sein mag, hat bisher nur dazu beigetragen, Unsicherheit unter der politischen Führung und Unruhe unter den direkt Betroffenen auszulösen. Es wäre daher gut, wollte man diesen Gerüchten, die immer von neuem auftauchen, keinen Glauben schenken. Auf sie zu vertrauen, hieße die Moskauer Politik unterstützen.

Pariser Milchmädchenrechnungen

In diesem Zusammenhang sind zwei weitere Vorschläge erwähnenswert, die in Paris das Licht dieser merkwürdigen Welt erblickten. Der eine stammt von Gaston Palewski, außenpolitischer Berater und „Sachverständiger“ de Gaulles, der vorschlug, die Westmächte sollten die die Räumung Mitteldeutschlands durch die Sowjets mit einer Garantie der Oder-Neiße-Linie bezahlen. Ein Sprecher der Regierung distanzierte sich von diesem seltsamen Vorschlag, dessen Gedankengänge „nicht die der Regierung seien“. Das Schicksal der deutschen Ostgebiete, soweit diese heute unter polnischer Verwaltung stünden, sei nicht durch das Potsdamer Abkommen geregelt, sondern könne nur in einem künftigen Friedensvertrag entschieden werden. Das Schicksal Königsbergs, das unter russischer Verwaltung steht, scheint demnach nach französischer Auffassung besiegelt. Obwohl uns nicht bekannt ist, dass ein entsprechender Vertrag zwischen West und Ost von den Parlamenten ratifiziert worden wäre, ganz zu schweigen von einer Zustimmung Deutschlands als des schließlich Hauptbeteiligten. Und was die unter polnischer Verwaltung stehenden Gebiete angeht, so hat noch in jüngster Zeit Außenminister Schuman erklärt, dass Frankreich die Oder-Neiße-Linie nicht streitig mache. Soll das eine Zusage auf Vorschuss sein, bevor man sich definitiv bindet?

Selbstverständlich kann die endgültige Festlegung der Ostgrenze erst in einem Friedensvertrag erfolgen. Dennoch wäre es wünschenswert, schon heute zu wissen, welches die eindeutigen und klaren Bestimmungen der Westmächte in dieser Frage sein werden. Nach der Logik der soeben unterzeichneten Verträge von Bonn und Paris sollte man meinen, die Westmächte, einschließlich Frankreich, müssten froh sein, die östliche Gefahr so weit wie möglich nach Osten hin zu bannen. Das ist aber offenbar nicht der Fall, zumindest verlautet darüber nichts. Oder will man sich in Paris die Ostgebiete als Kompensationsobjekt für die Anerkennung eines abgetrennten Saargebietes vorbehalten? Sollten solche Fragen nicht eigentlich vor Abschluss eines Bündnisvertrages geklärt sein? Bismarck hätte sicherlich dafür gesorgt, aber in den Augen mancher Heutiger war er ja wohl nur ein Stümper.

Seite 1 Des Ministers Kompetenzen

„Es gehört zu den Aufgaben des Ministers Kaiser, sich um die Leiden seiner Landsleute hinter dem Eisernen Vorhang zu kümmern und sie daran zu erinnern, dass die Bonner Regierung sie nicht vergessen hat. Zweifellos gehört es aber nicht zu seinen Aufgaben, eine polternde Rede zu halten und die Rückgabe des Saarlandes an Deutschland zu fordern“.

Mit diesen Worten übte die „Washington Post“ dieser Tage Kritik am Minister für gesamtdeutsche Fragen. Die Rolle, die ihm hier zudiktirt wird, dürfte in der Bundesrepublik keinesfalls auf ungeteilte Zustimmung stoßen. Offenbar geht man in der Washingtoner Redaktion von einer ganz anderen Auffassung des Wortes „gesamtdeutsch“ aus wie es die Deutschen selbst tun. Denn zu „Deutschland“ gehören schließlich nicht nur die vier Zonen, sondern auch jene Gebiete, die vorübergehend fremder Verwaltung unterstellt sind. In diesem Sinne hat sogar ein amerikanisches Gericht entschieden, dass Breslau nach wie vor völkerrechtlich als deutsche Stadt anzusehen sei. Und mit welcher Logik wollte man behaupten, Saarbrücken sei es weniger?

Dürftig, allzu dürftig wäre die Kompetenz eines gesamtdeutschen Ministers, die sich im billigen Pathos von trostreichen Sonntagsreden erschöpfte, man habe in Bonn die 18 Millionen Mitteldeutschen nicht vergessen. Zu oft wiederholt würden solche Versicherungen, die zu nichts verpflichten und auch keine praktischen Wege zu einer Wiedervereinigung in Freiheit aufzeigen, ohnehin nur verdächtig wirken. Im Übrigen ist noch von keiner deutschen Seite irgendein grundsätzlicher Verzicht auf die Gebiete im Osten ausgesprochen worden, die Roosevelts Katastrophenpolitik in Jalta Moskau zugeschanzt hat. Einen völlig ungerechtfertigten Verzicht auf Gebiete im Westen auszusprechen hieße aber, die große Abschreibung im Osten zu präjudizieren. Vielleicht wollen das einige Morgenthau-Politiker. Für einen

deutschen Minister aber würde das eine etwas starke Zumutung sein. Die Ironie des Schicksals will es, dass sich am Saargebiet entscheiden wird, ob und wo der Geist von Jalta im Westen noch lebendig ist. Für dieses Jalta aber auch noch deutsche Divisionen zu verlangen, bedeutet doch wohl, dem deutschen Michel zu viel zuzutrauen und kann auch dadurch nicht bewerkstelligt werden, dass ein Blatt wie die „Washington Post“ den Bundesminister Kaiser einen Giftmischer nennt, der „das alte Gift wieder in den Blutkreislauf Frankreichs und Deutschlands injiziert“. S. T.

Seite 2 In zehn Zeilen

In Westdeutschland leben noch 200 000 heimatlose Ausländer, die, zumeist alt oder krank, für eine Auswanderung nicht in Frage kommen.

Der „Volksbund deutscher Kriegsgräberfürsorge“ hat mit den Staaten des Ostens Verbindung aufgenommen, um zu erfahren, in welchem Zustand sich die deutschen Soldatenfriedhöfe befinden. Die Sowjetunion schweigt zu diesem Thema.

Bonn will die Hochkommission um eine Intervention in Warschau bitten, damit die Deutschen in den polnisch verwalteten Gebieten ihre deutsche Staatsangehörigkeit behalten dürfen. In diesem Zusammenhang wird die Zahl der Deutschen jenseits der Oder-Neiße mit rund 100 000 angegeben.

Die Freistellung von Angehörigen der Vereinten Nationen vom Lastenausgleich für sechs Jahre wurde vom Bund der Steuerzahler als untragbar abgelehnt. Die Landsmannschaft Westpreußen wählte auf ihrer Jahresvertreterversammlung in Hamburg Erik von Witzleben erneut einstimmig zu ihrem Sprecher.

Am 20. und 21. September findet in Lübeck ein Westpreußentreffen statt.

Der Landessportverband in Niedersachsen hat die ihm angegliederten Vereine aufgefordert, am „Tag der Heimat“, der am 3. August stattfindet, keine sportlichen Veranstaltungen durchzuführen. Die Veranstaltungen sollen gemeinsam mit den westdeutschen Heimatbünden durchgeführt werden.

Das Kopernikus-Archiv, das fast vollständig erhalten blieb und 1944 in Thorn der Roten Armee in die Hände fiel wurde in Moskau einer polnischen Regierungsdelegation übergeben.

Seite 2 Ostfragen im Spiegel der Presse

Mehr Sachlichkeit

Die Zeitschrift „Deutsch-Russische Stoßrichtung“ befasst sich mit der Frage westlicher Propaganda in Mitteldeutschland und kommt dabei zu dem Ergebnis, dass mit rein negativer Kritik an den Praktiken der Sowjetbehörden und der SED-Regierung allein nichts getan ist:

„Wir müssen eines erkennen: Mit Hetze und Hass kann man nichts Gutes vorbereiten. Der Mensch in der Ostzone spürt nichts als Hetze und Hass. Bekommt er ein westliches Flugblatt in die Hände . . . soll ihm da auch noch Hetze entgegenschlagen? Wenn auch mit entgegengesetzter Tendenz? Hier Hetze gegen die Kriegstreiber — da Hetze gegen die Kriegstreiber. Hier Hetze gegen Unfreiheit — da Hetze gegen Unfreiheit. Nirgends Verständnis, nirgends ruhiges sachliches Erwägen, Erklären — überall nur Hetze, Hass, Hetze . . . Und der Mensch wird irre an sich selbst, er verschließt vor allem, was jetzt noch kommen mag, Augen und Ohren, er wird müde, mürbe, will mit nichts mehr zu tun haben, treibt schließlich willenlos im Strom der bolschewistischen Einschläferungstaktik und fällt so den Bolschewisten letzten Endes wie ein reifer Apfel in den Schoß“.

Die Zeitschrift macht mit gutem Grund darauf aufmerksam, dass jede Unsachlichkeit vermieden, auf die seelische Verfassung der Unterdrückten eingegangen und ihre Fragen mit klaren und wertvollen Argumenten beantwortet werden müssen.

„Ostzone“ — sprachliche Unart

Die Gewohnheit, Mitteldeutschland als „Ostzone“ zu bezeichnen, ist von uns schon oft gerügt worden. Auch die „New Yorker Staatszeitung und Herald“ befasst sich mit dieser sprachlichen Unart und schreibt dazu:

„Endlich einmal sollte man sich abgewöhnen, das deutsche Gebiet, das von der russischen Besatzung zu einem Faustpfand gemacht wurde, als „Ostzone“ zu bezeichnen. Es handelt sich um Mitteldeutschland, um Halle und Erfurt, um Luthers Eisleben und Goethes Weimar, im Unterschied zu

den deutschen Ostgebieten, Schlesien, Preußen, Pommern, mit denen die Russen nach „Siegerrecht“ verfahren, indem sie einen großen Teil davon an Polen „schenkten“.

Kein Tauschobjekt für Moskau

Der Berner „Bund“ (liberal-radikal) vertritt die Ansicht, dass der großangelegte Industrialisierungsplan, der in den deutschen Ostgebieten angelaufen ist, unter anderem den Zweck habe, vollendete Tatsachen zu schaffen, um einer künftigen Revision der Grenze vorzubeugen. Das Blatt fährt fort:

„Die jetzige Entwicklung lässt darauf schließen, dass die umstrittene Trennungslinie als endgültig angesehen wird. Man beabsichtigt eine Umwandlung der althergebrachten Wirtschaftsstruktur in den ostdeutschen Provinzen, um dem Argument für eine Wiedervereinigung der deutschen Agrargebiete mit den westdeutschen Industrieländern jede Grundlage zu nehmen . . . Moskau siedelt unablässig Tausende ‚ideologisch zuverlässiger‘ Arbeiter in den schlesischen und pommerschen Industriezentren an. während das flache Land nahezu brach liegt. Die wenigen Deutschen, die in den größeren Städten zurückgeblieben sind, sind zu einem wenig beneidenswerten Dasein verurteilt. Selbst dort, wo sie als Facharbeiter eine gewisse Bevorzugung erfahren, oder dort, wo sie als Optanten den polnischen Heimatschein erhielten, sind sie meist nur geduldet und zahlreichen Einschränkungen unterworfen. Der Kommunismus hat ein Interesse daran, den Raum für sich zu gewinnen und jede Rückkehr in ein späteres geeintes Deutschland zu verhindern“.

Emigranten und Europaarmee

Das Exekutivkomitee der Kriegsteilnehmerverbände Mittel- und Osteuropas hat in London den Einbau der Flüchtlinge aus Osteuropa in das westliche Verteidigungssystem empfohlen. Die „Neue Zürcher Zeitung“ berichtet darüber:

„Das Memorandum erwähnt besonders, dass die Existenz von Streitkräften, die sich aus Bürgern der unterdrückten Oststaaten zusammensetzen, einen zersetzenden Einfluss sowohl auf die Armeen der Volksdemokratien als auch auf die Arbeitsdisziplin in diesen Ländern überhaupt haben könnte. Da die verschiedenen Emigrationsgruppen leicht Streitkräfte in gleicher Stärke wie manche kleinere Mitglieder der NATO liefern könnten, sei es dringend nötig, dass der Westen zu einer klaren Entscheidung in dieser Frage komme und nicht wertvolle Menschen der Emigration in Lagern herumlungern lasse. Das Memorandum weist darauf hin, dass der Wille der politischen Flüchtlinge, Opfer zu bringen, bestehe und von den militärischen Instanzen der Westmächte nicht übergangen werden sollte“.

Wie weit auf diese Forderungen eingegangen wird, bleibt abzuwarten. Es ist allerdings anzunehmen, dass man seit dem Korea-Krieg im Lager der Alliierten dazugelernt hat, nachdem man in den ersten Jahren nach dem Krieg auch jene echten Flüchtlinge „repatriierte“, die mit dem östlichen System nichts zu tun haben wollten und bereit waren, sich anti-kommunistisch zu betätigen.

Kanada heißt verzichten!

Die Zeitschrift „Der Weg ins Ausland“ veröffentlicht den Bericht eines ostpreußischen Farmers aus Kanada, der sich schon in den 20-er Jahren in Manitoba angesiedelt hat. Der Brief nimmt auch zur Frage der Auswanderung nach Kanada Stellung:

„Es scheint, als ob manche von Euch, die an baldige Auswanderung denken, wohl noch längere Zeit warten müssen. Hier ist wirklich Platz für viele Menschen aus allen Berufen. Kanada könnte nur dadurch gewinnen. Und ich bin sicher, dass es vielen von Euch hier gut gefallen würde, selbst wenn der Anfang noch härter würde, als wir ihn hatten. Nach kurzer Übergangszeit wäret Ihr hier erwünschte Einwanderer, die am Aufbau dieses so großen und jungen Landes mithelfen. Aber natürlich darf niemand mit großen Illusionen herkommen. Wir wissen ein Lied davon zu singen, auf wie viele liebe und wertvolle Dinge man verzichten muss, wenn man hier im Busch ansiedelt. Junge, gesunde Menschen können das, aber alte Bäume umpflanzen glückt nicht oft. Aber jeder braucht ja auch nicht in den Busch und billiges Land unter Kultur bringen. In den kleinen Städten ist heute auch eine begrenzte Nachfrage nach Arbeitskräften. Das ist aber meist eine unsichere Existenz, man weiß nie, wie lange die Arbeit, ganz gleich welcher Art, dauert“.

Seite 2 Exilpolnische Hoffnungen und Befürchtungen

Von Dr. W. v o n Harpe - Göttingen

Die Unterzeichnung des Bonner Vertragswerks und die Auseinandersetzungen in der internationalen Presse über die Frage, welche Rolle wohl in Zukunft Deutschland in Europa spielen werde, veranlasst insbesondere auch die exilpolnische Presse zu lebhaften Spekulationen. So heißt es in einem der

letzten Leitartikel des Londoner „Orzel Bialy“ u. a.: „Die internationale Politik ist in ständigem Fluss, und erst die Historiker setzen mit gewissem Abstand von den Ereignissen mehr oder weniger künstlich eine Einteilung in Zeitabschnitte und Etappen fest. Im gegenwärtigen Augenblick jedoch haben die Unterzeichnung des Vertrages zwischen den Westmächten und Deutschland sowie die Verträge zur Schaffung einer Europäischen Verteidigungsgemeinschaft und schließlich die letzte Sowjetnote die Empfindung geschaffen, dass ein Abschnitt der internationalen Politik deutlich zum Abschluss gekommen ist: Das Blatt wurde umgewandt und ein neuer Abschnitt auf noch unbeschriebener Seite hat begonnen“.

Man befasst sich also mit der Frage, welchen Inhalt denn dieses neue Blatt im Buche der Geschichte haben wird und wie die Stellung Deutschlands und Polens sich wohl im Rahmen des Geschehens ausnehmen werde. Wie bei uns, so sind auch im exilpolnischen Lager die Meinungen geteilt. Eines aber ist allen Beurteilern gemeinsam: Sie stimmen darin überein, dass die deutsch-polnische Frage mit einem einzigen Worte zu bezeichnen sei, das „Oder-Neiße-Linie“ heißt. Und da allein von hier aus die Stellung Deutschlands in der Welt beurteilt wird, so ergeben sich eigentlich nur zwei Prognosen: Entweder, so meint man, bleibt Deutschland auf absehbare Zeit abhängig und relativ ohnmächtig: dann besteht keine „Gefahr für die Oder-Neiße-Grenze“, oder aber Deutschlands Lage veranlasst die Vereinigten Staaten zu einer klaren Stellungnahme in der Frage der „wiedererrungenen Westgebiete“: Dann ist Gefahr im Verzuge.

Zu denjenigen, die trotz EVG und Bonner Verträgen keine wesentliche Änderung voraussehen, gehört Kazimierz Smogozewski, der ebenfalls im „Orzel Bialy“ ausführt, dass eine Wiedervereinigung Deutschlands „nicht zu befürchten“ sei. Er begründet seine Ansicht damit, dass der Westen auf die Schaffung eines „neutralen“ Vier-Zonen-Deutschlands schon im Hinblick auf die Gefahr einer Bolschewisierung dieses Deutschlands nicht eingehen könne, andererseits aber die Sowjetunion auch von sich aus die Wiedervereinigung zu einem westlich orientierten Deutschland niemals zulassen könne und werde. Da außerdem die Sowjetunion einen militärischen Angriff nicht durchführen könne, so werde also ein „Kompromiss“ eintreten: Deutschland werde geteilt bleiben und morgen werde es zwei deutsche Armeen geben, welche unter einem nichtdeutschen Oberkommando stehen. Das bedeute aber, dass der deutsche Einfluss in den nächsten Jahren „äußerst gering“ bleiben werde.

Ganz anderer Auffassung ist dagegen der Chefredakteur des Pariser „Narodowiec“, Michel Kwiatkowski, der ein grundsätzliches „Einschwenken“ der Amerikaner auf die „deutsche Linie“ befürchten zu müssen glaubt. Er bezieht sich dabei auf Ausführungen der New Yorker „Novy Swiat“, in der gesagt wurde, Polen habe keine andere Wahl, als sich ganz in die amerikanischen Pläne einzufügen. Wie diese Pläne aber aussähen, gehe nur zu deutlich aus den Auseinandersetzungen zwischen dem früheren USA-Außenminister Byrnes und Präsident Truman über die Frage des Potsdamer Abkommens hervor. Byrnes habe in „Collier's Magazine“ darauf hingewiesen, dass die USA die Besetzung der östlich der Oder gelegenen deutschen Landesteile durch Polen niemals anerkannte. Daher habe er — Byrnes — in seiner Stuttgarter Rede mit Einverständnis des Präsidenten dem deutschen Volke erklärt, dass eine solche Übereinkunft nicht bestehe. Dies bedeute aber, so schreibt Kwiatkowski, dass Byrnes wohl die Oder-Neiße-Grenze angreife, aber von Ostpolen schweige, das in Jalta an die Sowjetunion abgetreten wurde. So scheine also — befürchtet Kwiatkowski — die amerikanische Konzeption darauf hinauszulaufen, dass ein „Restpolen ohne West- und Ostgebiete“ geschaffen werde. Dieses „Restpolen“ aber sei nicht lebensfähig.

Damit werden Befürchtungen laut, die weit über die Kreise um den „Narodowiec“ herum geteilt werden. Die Folge ist, dass in letzter Zeit in verstärktem Maße Forderungen auf ein „Großpolen“ von Stettin bis Wilna und von Breslau bis Lemberg erhoben werden. Die „Rada Narodowa“ in London und der „Kongress der Amerika-Polen“ unterscheiden sich dabei nur darin, dass der letztere außerdem noch den sowjetisch besetzten Teil Ostpreußens, also das Gebiet um Königsberg, für Polen fordert, während die „Rada“ diese Frage offen lässt. Und auch die dritte große Organisation: „Rada Polityczna“ unterscheidet sich in dieser Hinsicht kaum von den Forderungen der anderen.

So geht aus der Übersicht über die exilpolnische Einstellung zur Deutschland- und das heißt zur Oder-Neiße-Frage hervor, dass man wohl zwischen Hoffnungen und Befürchtungen hin- und herschwankt, aber daraus nur die Folge zieht, mehr als je die ultra-chauvinistischen Forderungen auf ein „Großpolen“ unermüdlich zu wiederholen. Dieser Mangel an Wirklichkeitssinn kann im Interesse einer Vorplanung für eine dauerhafte Regelung der deutsch-polnischen Beziehungen nur bedauert werden. Dies festzustellen, erscheint umso berechtigter, als man den naheliegenden Gedanken, nämlich die Rückgabe der Gebiete jenseits des Bug und San zu fordern und dafür eine Regelung der Oder-Neiße-

Frage in Aussicht zu stellen, bisher nur bei ganz wenigen exilpolnischen Vertretern gefasst zu haben scheint.

Seite 2 Der Kompromiss

Nachdem der Vermittlungsausschuss des Bundestages und Bundesrates in den noch umstrittenen Fragen des Lastenausgleichs eine Einigung erzielte, hat der Bundestag am 9. Juli dem Kompromissvorschlag zugestimmt, der in dieser Woche auch vom Bundesrat angenommen werden dürfte.

Umstritten war bisher noch die Beschaffung der 750 Millionen zum schnellen Anlaufen des Lastenausgleichs. Nach dem Kompromiss sollen die Vermögenssteuererträge fünf Jahre lang in den Lastenausgleichsfonds fließen, was während dieser Zeit ein Mehr von 350 Millionen bedeutet. Die Länder werden in der gleichen Zeit 410 Millionen aufbringen, so dass damit 750 Millionen für die Eingliederung der Flüchtlinge während der ersten fünf Jahre jeweils zur Verfügung stehen.

Die Lastenausgleichsrente wird 85 Mark im Monat betragen, die eine Höchstgrenze des Vermögens für die Bemessung der Hauptentschädigung nicht festgelegt. Die Vermögenssteuer wird von drei Viertel auf ein Prozent erhöht. Ein Drittel der Vermögensabgabe bei der Einkommenssteuer soll als Betriebsausgabe angerechnet werden, bei der Landwirtschaft ein Viertel.

Mit einigem Recht muss die starke Einschaltung der Länder kritisiert werden. Nach den Bestimmungen kann der Präsident des Lastenausgleichsamts nur mit Zustimmung des Bundesrats gewählt werden. Bedenklich ist es auch, dass die Mittel von 750 Millionen nur für fünf Jahre gesichert sind. Die Freistellung des Forstbesitzes der Länder vom Lastenausgleich wird, wie aus Kreisen des Bundestages verlautet, als Kaufpreis für die Einigung mit dem Bundesrat angesehen.

Seite 2 Auch eine Ostpolitik

Es ist keine Frage, dass die einzige Stelle, welche in der Sowjetzone sich dann und wann noch Gehör zu verschaffen versteht, zur Zeit die Kirche ist. Ihre Aufgabe ist nicht dankbar, und ihre Rolle nicht leicht. Man versteht, wenn gerade kirchliche Kreise in Westdeutschland solche Gespräche zu erleichtern trachten, ja, sich mit um eine tragbare Basis für solche Gespräche bemühen. Allein das erfordert einige Delikatesse, und auch aus Gründen des Geschmacks einige Zurückhaltung.

Kirchenpräsident Niemöller, der zu jenen gehört, die sich aus redlichem Herzen, aber nicht immer mit glücklichen Worten um freundliche Beziehungen zu den Herrschern Mitteldeutschlands sorgt, hat dieser Tage wieder einmal das Wort ergriffen und in Freudenstadt vor der Notgemeinschaft für den Frieden Europas erklärt, jedes wiederbewaffnete Deutschland müsse in einem Kriege zwischen Ost und West auf der Seite der östlichen Welt stehen, wenn von unserem Volke nach einem neuen Kriege biologisch noch etwas übrig bleiben solle. Vor dem Kommunismus, der eine westliche Idee und weit weniger gefährlich sei, als er heute hingestellt wird, habe er keine Angst. Angst müsse man nur vor der Russifizierung Deutschlands haben.

An Herrn Niemöller scheinen die Erfahrungen spurlos vorübergegangen zu sein, die seit 1945 von der Memel bis zur Elbe gemacht wurden, und man versteht, liest man solche Aussprüche, dass die SED-Presse ihm bereitwillig stets Beifall zu zollen pflegt. Es ist nur ein schwacher Trost, wenn Herr Niemöller gleichzeitig auch Dr. Adenauer eine freundliche Note erteilt, dessen Politik er für falsch erklärt, den er aber gleichzeitig für den klügsten Mann hält, den wir haben.

Wenn die Kirche im Osten sich nach den Worten Matthäi 7 richtet, so wäre es auch für sie wünschenswert, Kirchenpräsident Niemöller" vergäße sie nicht.

Seite 2 Aus dem Osten

Flüchtlinge aus Litauen berichten, dass sich das Bild der litauischen Städte völlig gewandelt habe. Die Bürgerschaft, einst 30 - 40 Prozent der Einwohner, sei verschwunden. Das Leben in der Stadt wird von Fremden beherrscht, die aus der Sowjetunion umgesiedelt worden sind. Unter den Spezialarbeitern der Industrie befinden sich zahlreiche Deutsche, vorwiegend Volksdeutsche aus dem Südostraum.

Die „Sowjetskaja Litwa" berichtete über den Wiederaufbau Memels, bei dem die Sowjetregierung „und Stalin persönlich" den Fischern geholfen habe, den Ertrag des Fischfangs ständig zu erhöhen. Er sei heute fünf Mai größer als vor dem Kriege. In diesem Jahr soll ein „mechanisches Brotkombinat" eingerichtet werden.

Zwei neunzehnjährige polnische Seekadetten sind im Hafen von Genua von ihrem Schulschiff geflüchtet und haben um Asyl gebeten.

Presseberichte aus Rumänien bestätigen, dass der rumänische Außenminister, Frau Anna Pauker, ihres Amtes enthoben worden ist.

60 000 von den 200 000 Schwaben des rumänischen Banats, die den Zusammenbruch überlebten und in ihrer Heimat blieben, sind zum Kanalbau in die Dobrudscha umgesiedelt worden, da Rumänien längs der südslawischen Grenze einen zehn Kilometer breiten Grenzstreifen toter Erde schafft.

Ein UNO-Ausschuss untersucht gegenwärtig das System der Zwangsarbeiten in der Sowjetunion und den Ostblockstaaten. Die Zahl der Sklavenarbeiter wird in der UdSSR auf rund zehn, in den Satellitenstaaten auf rund eine Million geschätzt. Nach der russischen Emigrantenzeitung „Wolja“ befinden sich aber 2000 Zwangsarbeitslager mit rund 15 000 Häftlingen im Gebiet der Räteunion. Unter den Frauen in Karelien sollen auch zahlreiche deutsche Frauen leben.

Seite 3 Zurück ins Leben / Ostpreußische Russland-Heimkehrerinnen werden betreut



Im Fischerhof bei Uelzen

Ostpreußische Spätheimkehrerinnen, die keine Angehörigen haben oder den Anschluss an das freie Leben in Westdeutschland nicht ohne Schwierigkeiten gewinnen können, finden Aufnahme und liebevolle Betreuung im Erholungsheim Fischerhof, einem ehemaligen Wochenendhotel, das malerisch an einem Waldsee bei Uelzen gelegen ist (im Doppelbild rechts). Fürsorge und ärztliche Behandlung (links oben) suchen hier die Spuren schwerer Jahre zu verwischen. Die Insassen werden nicht etwa lagermäßig zurückgehalten, sie sind vielmehr völlig frei. Frohe Stunden bereitet ihnen der Posteingang; in der Sonne auf der idyllisch gelegenen Terrasse lesen und schreiben sie ihre Briefe (im Doppelbild links). In behutsamen Gesprächen versteht es der Leiter des Heimes, das Vertrauen seiner Zöglinge zu gewinnen, ihre Verhärtung und Verschlussenheit zu lösen und ihnen zur allmählichen Wiedergewinnung ihrer Persönlichkeit zu helfen (Bild Mitte oben) Bei mancher

Heimkehrerin (die Frau auf dem Bild oben rechts ist ein Beispiel dafür) kommen ihm dabei die Heilkräfte der weiblichen Seele zu Hilfe, die in der Liebe zu schönen Kleidern und Blumen, in der Hinneigung zur freundlichen Seite des neu gewonnenen Daseins, aus sich selbst Wege der Heilung und Befreiung sucht. Aufnahmen: Köpcke

Bei einer Tasse Tee, Keks und Zigaretten sitzen Dr. Strobel und ich mit acht ostpreußischen Frauen zusammen, die vor kurzem aus Sowjetrußland entlassen worden sind. Vor uns liegt der verträumte Waldsee des „Fischerhofes“ bei Uelzen, der noch ein wenig vom glanzvollen Stil des früheren Wochenendhotels sehen lässt, nun aber als Erholungsheim für Spätheimkehrer dient. Seit zwei Jahren widmet sich hier der Psychologie und Arzt Dr. Strobel denjenigen Spätheimkehrern, die im Westen ohne Angehörige sind und die noch so unter den Schatten des Erduldeten liegen, dass ihnen der Eintritt in die ihnen fremd gewordene westliche Gesellschaft nicht sogleich möglich ist. Sie alle lehnten die Einladung zum Fischerhof nach ihrem Eintreffen in einem Auffanglager zunächst instinktiv ab: Sie fürchteten, dass man sie weiter maßregeln würde, dass die ersehnte Freiheit verschwinden und stattdessen ein neues Lagerleben beginnen würde. Erst nach Tagen begannen sie sich daran zu gewöhnen, dass hier alle Menschen — Ärzte, Köche, Schwestern und Putzfrauen — tagaus, tagein nur das Beste für sie tun. Sie hatten vergessen, dass es so etwas gibt. „Wir sind gewohnt, von allen Menschen nur das Schlechteste anzunehmen“, sagen sie selbst.

Das Gespräch schleppt sich anfangs quälend hin. Auch diese Gespräche sind ja eines der Mittel, durch die der Arzt diese verschlossenen Seelen nach und nach zu öffnen sucht. Ein Versuch zu freundlicher Aufgeschlossenheit drückt sich zwar auch in den Gesichtern der Frauen aus, darunter aber liegt die abweisende Kühle. Noch sind diese Gesichter undurchdringlich. Man hat den Eindruck, als sei der Osten auch in die körperlichen Merkmale dieser Frauen eingedrungen. Die Körperhaltung von vielen unter ihnen hat sich der von Männern angeglichen, deren Arbeit sie jahrelang zu verrichten hatten.

Erst allmählich löst sich bei der einen und der anderen die Zunge, und sie beginnen zu berichten. Erschütternde Schicksale tun sich auf. Da sitzt Frau Renate K., 27 Jahre alt. Schwer unterleibverwundet durch den Revolverschuss eines Russen, gegen dessen Vergewaltigungsversuch sie sich zur Wehr gesetzt hatte, geriet sie in russische Hände; sie verbrachte sieben Jahre in einem Lager bei Stalinogorsk. Sie stammt aus Allenstein, wo sie bei Kriegsende Schriftleitungs-Volontärin war, und sie bringt einen zweijährigen Sohn aus der Gefangenschaft mit, dessen Vater ein deutscher Kriegsgefangener ist. Sieben Jahre lang in Lager des Swertlowsker Bezirks deportiert waren die heute 48-jährige Frau Selma S., Bäckerfrau aus Rastenburg, die 24-jährige Helga P. aus Wilhelmsbruch (Elchniederung), die 34-jährige Ella K. aus Klein-Heinrichsdorf (Elchniederung), die 27-jährige Maria W. aus Sombien (Kreis Allenstein) und die 32-jährige Ilse Maria O. aus Danzig, die wegen ihrer früheren Zugehörigkeit zur Wehrmacht als „Blitzmädel“ besondere Schikanen in einer Strafbrigade erdulden musste und — offenbar kraft eines besonders starken Willens — die Strapazen der siebenjährigen Gefangenschaft dennoch mit am besten meisterte. Schon 43 Jahre alt war Frau Maria K. aus Rudczanny bei ihrer Verschleppung; 50-jährig kehrt sie zurück, jedoch mit geringeren Anzeichen seelischer und körperlicher Depression als die Jüngeren. Frau Grete T., 36 Jahre alt, die auch ein Kind aus der Gefangenschaft heimbringt, wird nun in aller Kürze dessen Vater, einen deutschen Zivilinternierten, heiraten können; sie sind zusammen aus Russland entlassen worden und halten sich gegenwärtig auch beide im Fischerhof auf; sie stammt aus Sorgenort (Westpreußen), lebte während der Internierungszeit bei Baku.

Unablässig, zuweilen schneller, zuweilen zögernder sprudeln nun ihre Und ... und ... und-Erlebnisse aus ihnen hervor: Wie in den ersten Jahren die Wachmannschaften jeden Morgen in die Baracken riefen, wie viele heute gestorben seien, wie sie zu schwerster Männerarbeit in Kiesgruben, Kohle- und Erzstollen und Steinbrüchen fuhren, wie sie mit Sumpfschlitzen das Heu aus Mooren schleppten, in denen das Zugvieh nicht mehr weiter kam, wie sie in den feuchten Wäldern bei Holzarbeiten Moskitos und Insekten hundertweis von ihren Gesichtern absammelten, wie sie mehr leisteten als die Männer, denen sie immer wieder Mut zusprechen mussten, wenn sie glaubten, am Ende zu sein.

Dann berichten sie, dass sie es zuletzt kaum schlechter gehabt hätten als die Russen selbst, dass sie manchmal schon „direkt frech“ geworden seien, dass sie sich gelegentlich listig fünf Minuten zusätzlicher Arbeitspause oder andere kleine Vorteile vom Russen „ergaunert“ hätten. Bei diesen Berichten kann es geschehen, dass sie einmal offen herauslachen: Sie leben noch ganz in der Welt der letzten sieben Jahre. Berührung gewinnt man mit ihnen nur über dieses Erleben. Zu anderen Dingen haben sie kein Verhältnis. Und die Frauen erzählen ihre schrecklichen Erlebnisse schlicht und

ohne Übertreibung; sie sind von einem Höchstmaß an Wahrheit und Einsicht gegen sich selbst, und Tod und Leiden haben für sie das Pathos verloren.

Ein langes, quälendes Schweigen entsteht, als die Frage fällt, was jede einzelne von ihnen sich von der Heimkehr für das fernere Leben versprochen hätte. Sie wissen nicht viel darauf zu antworten; denn sie hatten sich, dem unbewussten Gesetz der Selbstbehauptung folgend, nie Gedanken darüber gemacht. Hätte diese Frage sie sieben Jahr lang tagaus, tagein beschäftigt, es hätte sie umgebracht.

Jetzt aber, der Fesseln der vergangenen sieben Jahre ledig, besinnen sie sich auf ihre Lage. Und mit der niederschmetternden Erkenntnis, dass sie sieben Jahre, den zehnten Teil eines schon mehr als durchschnittlichen Menschenlebens verloren haben, paart sich der ungestüme Wille: „Wir wollen wieder anfangen mit euch“. Sie wollen wieder anfangen, und zwar nicht als fünftes Rad am Wagen, sondern als vollwertiger Mensch, auf den man hier im Westen schon gewartet hat.

Wehe dem von uns, der jetzt verlegen und betreten die Augen senkt und abweisend von Arbeitslosigkeit und davon spricht, dass die jüngeren von ihnen, die 14- bis 16-jährig verschleppt worden sind, keinen Beruf erlernt haben! Jeder sollte sich klar machen, dass diese vielleicht 23-jährigen Mädchen und Frauen grundsätzlich dieselben sind wie die, die heute in Nylons und modischen Kleidern in gut bezahlten Stellungen sitzen oder gar glücklich und „gut“ verheiratet sind.

„Zwei, drei Jahre lang müssen wir behutsam auf die Spätheimkehrer eingehen“, sagt Dr. Strobel, „denn sie verstehen diese Welt nicht, sie kommen aus einer völlig fremden Situation, die ganz von ihnen Besitz ergriffen hatte, und gewinnen erst langsam ihr altes Wesen, ihren Charakter und ihre Persönlichkeit zurück. Wir müssen auf die Besonderheiten jedes einzelnen vorsichtig eingehen. Für jeden Wohnungsamts- oder Arbeitsamtsangestellten zum Beispiel würde das bedeuten, dass er in seinem Büro Spätheimkehrer schon an der Tür mit Handschlag und nicht wie üblich hinter dem Schreibtisch sitzend empfängt“.

Dr. Strobel ist der vertrauteste Freund unserer Spätheimkehrer, die er im Fischerhof zusammen mit seiner Gattin, der Ärztin Dr. Margund Strobel, betreut. Die westliche Welt sei nicht imstande, so sagt er, die innere Verfassung eines Russland-Spätheimkehrers und die ungeheuren Probleme zu begreifen, die ihm bei seiner Rückkehr entstehen. Mit Blumensträußen und Reporter-Blitzlichtern an den Bahnhöfen, die ja meistens keineswegs die Bahnhöfe der wirklichen Heimat sind, sei es nicht getan. Viele Spätheimkehrer könnten nur dann wieder vollwertige Glieder in unserer Gesellschaft werden, wenn die westliche Welt ihnen noch auf Jahre hinaus mit größerer Behutsamkeit entgegenrete.

Das sind gute Worte, die hoffentlich überall beherzigt werden. Der Fischerhof kann zwar mit regelmäßigen kulturellen Veranstaltungen, den „Kaminplauderstunden“, kleinen Tanzkränzchen, Spaziergängen und der langsamen Wiederbelebung der so gesunden weiblichen Eitelkeit versuchen, den Kontakt mit dem Leben unserer Sphäre wieder zu schaffen und mit gründlicher medizinischer Betreuung die körperlichen Schäden zu heilen, aber all diese Arbeit wird vergebens sein, wenn die Öffentlichkeit nicht das gleiche Bemühen zeigt und den Heimkehrern beim Schritt in den Alltag und dem Kampf um die Existenz, der nach dem durchschnittlich fünfmonatigen Fischerhof-Aufenthalt beginnt, entgegenkommt. Das wäre nur ein kleines Opfer, gemessen an dem unbeschreiblich schweren Schicksal, von dem diese Menschen betroffen sind.
Jürgen Köpcke.

Seite 3 Jugend im Lager

Nicht zuletzt wir Ostpreußen können ein Lied vom Lagerleben singen und wissen um die Gefahren, die gerade den Flüchtlingskindern in der Enge und Primitivität des Barackendaseins drohen. Auf einer Arbeitstagung hat sich jüngst die Gilde sozialer Arbeit bei Solingen mit dem Thema „Berufsnot der Jugend“ befasst. Dr. Lenhartz vom Jugendaufbauwerk stellte dabei fest, dass von 500 000 Jugendlichen, die in Not sind, 20% wegen mangelhafter Schulausbildung berufsunreif blieben. Die Zeitschrift „Der Fortschritt“ stellt dazu fest:

„In Flüchtlingslagern halten sich etwa 20 bis 25 000 Jugendliche zwischen 14 und 21 Jahren auf. Sie sind größtenteils völlig passiv, ohne Willen zur Selbsthilfe und nur schwer in das freie Leben einzufügen. Besonders alarmierend ist die Tatsache, dass sich beispielsweise in bayrischen Flüchtlingslagern bereits rund 8000 Kinder unter sechs Jahren befinden, die ein anderes als ein Lagerleben überhaupt nicht kennen und aus diesem Grunde asozial zu werden drohen. Ganz anders verhalten sich die Jugendlichen, die laufend aus der Sowjetzone einwandern. Diese Jugendlichen —

es handelt sich um 1500 bis 2000 im Monatsdurchschnitt — sind aktiv, anpassungsfähig und helfen sich weitgehend selbst. Sozial gesehen kommen sie aus allen Schichten des Volkes; ein Fünftel von ihnen sind Mädchen. Über die Hälfte dieser Jugendlichen können vom Auffanglager Poggenhagen aus in die nach Arbeitskräften schreiende Landwirtschaft vermittelt werden“.

Als hauptsächliche Maßnahmen gegen die Berufsnot der Jugend nannte Dr. Lenhartz die Schaffung von bisher 860 Jugendwohnheimen im Bundesgebiet, die etwa 50 000 heimatlose Jugendliche aufnehmen können, im Grunde aber auch nur eine Notmaßnahme darstellen.

Sechstausend deutsche Flüchtlingskinder unter sechs Jahren haben seit ihrer Geburt in Lagern gelebt und noch nie ein Familienheim kennengelernt.

Seite 3 „Exilpolen beunruhigt“

Angesichts des Bundestreffens der Landsmannschaft Schlesien in Hannover mit über 320 000 Teilnehmern zeigen sich die exilpolnischen Kreise in London außerordentlich „beunruhigt“. Man befürchtet, wie die der polnischen Exilregierung nahestehende Zeitung „Dziennik Polski“ schreibt, dass durch derartige Riesenkundgebungen die Westmächte veranlasst werden könnten, die deutschen „Revisionsansprüche“ im Osten zu unterstützen. In diesem Sinne kommentiert das Blatt das Schlesiertreffen als Teil einer „Kampagne der Erpressung großen Stils“. Es wird behauptet, dass diese große Tagung der Schlesier zu diesem Zwecke von der Bundesregierung organisiert worden sei. Als Beweis für diese Behauptung kann das Blatt jedoch nur anführen, dass drei Bundesminister zugegen waren. Die Bundesregierung hoffe, bezüglich der Rückgabe der Gebiete jenseits von Oder und Neiße seitens der Westmächte „irgendwelche mehr oder weniger festen Zusagen“ zu erhalten, meint das Blatt abschließend.

Die in Stockholm erscheinende exilpolnische Zeitung „Wiadomoscie Polskie“ veranstaltete unter 60 in Schweden angekommenen polnischen Flüchtlingen eine Umfrage, um Unterlagen über die „zweckmäßigsten Propagandaparolen“ zu erhalten. Auf die Frage, welche Parolen die Massen in Polen heute am besten in Bewegung setzen könnten, antworteten 50 von den 60 Befragten in scharf antibolschewistischem Sinne, jedoch bezeichneten zehn antideutsche Parolen als die wirksamsten.

Seite 4 Bilderbuch meiner Jugend

Roman einer Zeit von Hermann Sudermann

Copyright by J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachf., Stuttgart.

12. Fortsetzung

Ein junges Menschengewächs, herrlicher als ihn, habe ich niemals mit Augen geschaut. Gegen sechs Fuß hoch, breitschultrig und schmal in den Hüften, mit einem Gürtel, in dem der Oberkörper wie in einem Kugelgelenk gleitend und federnd sich hin und her wiegte, die Nase geradsattlig, wie aus Erz gegossen, und ein Paar Augen, die mit dem Feuer eines geschliffenen Kiesels hart, grau und blitzend die Welt zu umfassen, doch leider nicht zu meistern verstanden, denn seine Seele war weich und wundem Ehrgefühl unterworfen.

In diesem Robert Hessen hatte ich den Inbegriff all meiner Wunschträume gefunden. Ohne dass er es ahnte, bin ich ihm oft auf der Straße nachgelaufen, nur, um ihn ausgiebig bewundern zu können.

Er galt als der beste Schläger der Albertina und war es wohl auch, obwohl die Kartellverhältnisse ihm nicht vergönnt hatten, sich mit allen den Großen zu messen. Er trat auch damals nicht mehr auf Mensur, denn er war schon in den letzten Semestern.

Aber einmal habe ich ihn doch noch fechten gesehen.

Wir hatten in unseren Reihen einen besonders gefürchteten Schläger mit Namen Sinnecker, der „Linkser“ war und als solcher eine Hackenquart schlug, der sich keine Parade auf Erden gewachsen zeigte. Diese Hackenquart, die nur dem „Linkser“ und dem mit ihm Kämpfenden erlaubt ist, wird von unten auf ins Gesicht geschneilt, gleichsam „gespickt“, und darum war sein Spitzname „Spicker“.

Unser „Spicker“, der alles abgestochen hatte, was ihm je in die Quere gekommen war, hegte den Ehrgeiz, mit Hessen loszugehen. Es gab lange Verhandlungen, denn Hessen hatte Examenssorgen und wollte nicht mehr. Aber als man ihn beim Ehrenpunkt fasste — er hätte nicht Hessen sein müssen, wenn nicht alle Examina der Welt ihn nun noch den Teufel geschert hätten.

Ich sage euch: es war ein Gigantenkampf.

Von beiden Gesichtern war bald nichts mehr zu erkennen, so ganz und gar hatten sie sich zu Klopsfleisch gehackt. Ein jeder stand in einem kleinen Landsee von Blut, der ab und zu mit Sägespänen vollgefüllt wurde und im nächsten Augenblicke wieder Wellen schlug.

Zehnmal schon hätten beide „abtreten“ müssen, aber sowohl die Ehre der Couleur als auch die Ehre des einzelnen verlangte, dass sie weiterschlugen.

Und so zerfleischten sie sich immer los, bis — ja, bis — ich weiß es wirklich nicht. Wäre ich Hessen später nicht häufig begegnet und wüsste ich nicht, dass er tot ist, so würde ich glauben, sie kämpften noch heute.

Der verachtete Fuchs

Dass ich das Mensurwesen nicht heilig, ja, nicht einmal sehr wichtig nahm, war die erste Veranlassung, die mich bei den älteren Semestern in Ungnade fallen ließ.

Ein Fuchs, der vom „Losgehen“ als von einer hübschen Waffenübung, von einer an sich bedeutungslosen Geschicklichkeitsprüfung sprach, war ein Religionsschänder, der dem guten Geist der nachfolgenden Generationen nur verderblich sein konnte. Er musste also „geduckt“ werden.

Und alsbald fand ich mich, wo ich ging und stand, von übelwollenden und anzüglichen Bemerkungen behelligt, die vielleicht nur den Zweck verfolgten, mich zu „erziehen“, mich aber im tiefsten Innern scheu und trotzig machten.

Und dann ereignete es sich, dass man meinen geheimen Freveltaten auf die Spur kam. Wie und von wem sie entdeckt worden sind, ist mir ein Rätsel geblieben. Vielleicht habe ich mich im Suffe jemandem anvertraut, vielleicht hat einer in meinen Papieren gestöbert, kurz, als wir eines Abends in der Jubelhalle bei der „Offiziellen“ saßen, rief mein Nachbar die Kneiptafel entlang: „Ich werde euch ein Weltwunder zeigen“.

Männiglich reckte den Kopf, ich nicht zum mindesten.

Und dann hieß es: „Sudermann, steh mal auf!“

Verwirrt und im Voraus beschämt erhob ich mich. Und wie man auf Jahrmärkten der staunenden Menge ein zweiköpfiges Kalb präsentiert, so schrie die Stimme des Ausrufers: „Hier ist ein Fuchs, ein krummer Fuchs, ein taugenichtiger Fuchs, der, statt allabendlich auf die Kneipe zu kommen, auf seiner Bude huckt — und was tut? Ihr ratet es nicht. Auf seiner Bude huckt und Dramen schreibt!“

Ein unendliches Gelächter begrüßte den Mann, der mich so dem Spott und der Verachtung der Mit- und Nachwelt überlieferte.

Der „dramenschreibende Fuchs“ wurde fortan durchreisenden Philistern als eine Sehenswürdigkeit gezeigt und mit einem milden Klaps zu den Gezeichneten geworfen, die man, da ihr Irrsinn verhältnismäßig harmlos ist, achselzuckend neben sich herlaufen lässt.

Einige zwar, die vor geistigen Taten Achtung hatten, meinten: „Lasst ihn in Ruh! Wenn der sich richtig weiterentwickelt, kann er uns einmal ganz tüchtige Bierzeitungen liefern“. Der Mehrzahl aber blieb ich die Zielscheibe wohlfeilen Ulkes, der immer traf und allgemeinen Beifalls sicher war.

Man darf nicht glauben, dass dieses junge, unbändige Volk so bildungsfeindlich geartet war, dass es die Tatsache des Dramenschreibens an sich als etwas Verächtliches betrachtete. Es war die Unfassbarkeit der Annahme, dass aus einem so vermessenen Beginnen etwas Ernsthaftes, sich in der Welt Behauptendes entspringen könne, was die komische Kontrastwirkung auslöste. Man wurde Richter, man wurde Arzt; wenn man sich als hervorragende Begabung erwies oder „Konnexionen“ hatte, so kam man vielleicht nach Berlin in die Verwaltung; aber Dichter werden, Erfolg haben und Ruhm ernten wollen — das durften nur andere dort irgendwo im Reich, Leute, denen man nie begegnete und die den Stempel des Genies weithin sichtbar auf ihrer Stirn trugen. Nicht aber ein armer Litauerfuchs, der schon dadurch allein, dass er Litauer war, die Pflicht hatte, nicht anders zu sein als die Mittelmäßigen alle.

Und doch gab es einen, der sich von der Litauerkneipe aus durch sein Dichtertum die deutsche Welt erobert hatte. Dieser Eine, dieser Große, von dem man nur mit ehrfürchtigem Staunen sprach, war der Nibelungendichter, war Wilhelm Jordan.

Auf seinen Fahrten als Rhapsode ist er auch einmal nach Königsberg gekommen und hat uns als Zeichen der Anhänglichkeit ein Dutzend Freikarten auf die Kneipe geschickt, sich selbst aber unter uns sehen zu lassen, hat er verschmäht. Wir erwarteten es auch nicht anders. Es wäre zu viel der Herablassung gewesen.

Dafür war sein Bruder da, ein versoffenes altes Haus, der Pielke-Jordan genannt, der aus dem Neste, wo er, wie ich glaube, als Amtsrichter waltete, zweimal im Jahre zum Sumpfen nach Königsberg kam. Und als ich den Schwerbetrunkenen einmal mit zwei anderen frühmorgens nach Hause brachte, da wagte ich ihn kaum unter den Arm zu fassen, so erfüllt war ich von zitternder Ehrfurcht, weil ich den Bruder des Mannes berühren sollte, der den „Demiurgos“ gedichtet hatte.

Bei jener Nibelungenvorlesung hatte auch ich mir eine Karte erkämpft, und noch heute liegt mir der Singsang im Ohr, mit dem der damals Vergötterte seine stabreimenden Verse in die Welt hinausschleuderte.

„Hier ist ein Wunder, glaubet nur“, heißt es im „Faust“. Mit diesem Wort ist jede künstlerische Wirkung umschlossen.

Und ich glaubte.

Hernach bin ich viele Stunden lang durch die verschneiten Straßen gerannt und habe mir mit fieberndem Kopfe ausgemalt, wie auch ich einst von Stadt zu Stadt pilgern würde, um meinen Werken ein Prophet zu sein. Heute schreibe ich höchst gewundene Absagebriefe — es gibt wenige literarische Vereine, die nicht ein solches Schriftstück besitzen — nur, um mir am Schreibtisch mein bisschen Morgenruhe zu erobern.

Ein Freund

Ein Gutes brachte der Verrat meiner dichterischen Neigungen mir doch: Er verschaffte mir einen Freund. Den ersten wahrhaften Freund, den das Schicksal mir bescherte, seitdem Blechschmidt zu den Schatten entglitten war.

Er hieß Reubekeul, war Naturwissenschaftler und ein Semester älter als ich. Ein goldener Junge, aber schon total verbummelt. Ein Sumpfhuhn von solchen Leichtsinnsqualitäten war mir noch nie in die Quere gekommen.

Es saß eine fröhliche Voraussichtslosigkeit in ihm, wie sie die Kinder und die Wilden haben, für die der kommende Tag nicht da ist und der vergangene nur dann, wenn es der Mühe verlohnt, sich daran zu erinnern. Ein hübscher, schlanker Bursch mit frisch zerhauener Backe und einem Paar grauer Flunkeraugen im Kopf, die kein Mädels in Ruhe ließen, das unversehens in ihr Bereich geriet.

Vom Kolleg wusste er schon damals nichts mehr. Ich habe ihn auch nie mit einem Heft unter dem Arm gesehen. Dafür war er bei allen Dichtern gelegentlich zu Hause. Mirza Schaffy galt ihm als Held, den ganzen Scheffel konnte er auswendig, und was sich sonst an Anakreontik in unsere Welt hinein verirrt, fand in ihm seinen Propheten.

Eine eigentliche Wohnung hatte er nicht. Er liebte es, auf dem Sofa desjenigen zu kampieren, den er als den schwerst Betrunkenen nach Hause geleitet hatte. Morgens kaufte er sich in einem nahe gelegenen Weißzeugladen einen frischen Kragen und zeigte sich dann wieder jeder Lage gewachsen. Als wir vertrauter geworden waren, beredete ich ihn, sich wieder eine Bude zu mieten.

„Wozu?“ erwiderte er. „Ich hab ja schon zwei. Ich kann mich bloß nicht erinnern, wo sie liegen.“

„Wo hast du denn deine Sachen untergebracht?“ forschte ich.

„Ja, weiß ich?“ antwortete er. „Die treiben sich so 'rum“. Nach längerem Suchen gelang es mir, einiger Stücke habhaft zu werden, die ich bis auf weiteres in Gewahrsam nahm, und eines Tages überraschte er mich mit der Nachricht, er habe jetzt ein Wohngemach, wie es die Fürsten haben, und werde überhaupt anfangen, solide zu werden.

Fortsetzung folgt

Eine ostpreußische Mutter erzwingt den Weg zu ihren Kindern 1. Fortsetzung



Aber was nützte es? Hatte man die schönen Pferde nur gerettet für das bittere Erlebnis, das nun kam? Wir gingen in unsere Keller zurück. Das Donnern der Geschütze kam näher, Flieger sausten über die Häuser, Flak schoss, die Einschläge näherten sich. Mit unserer ganzen Phantasie, mit allen Plänen war es zu Ende. Alle Menschen um mich herum waren Polen. Unser Italiener kam leichenblass in unseren Keller und suchte Schutz. So saßen wir alle beieinander und harrten in Ängsten der Dinge, die da kommen sollten. Schon krachten die Einschläge ganz in der Nähe, von Flak war nichts mehr zu vernehmen.

Plötzlich sind draußen ein Stimmengewirr und viele harte Schritte zu hören. Die Kellertüren werden aufgerissen. Bewaffnete Russen schreien etwas hinein, alle heben die Hände hoch, auch wir. Die jungen Leute und gewisse ältere Gruppen sollen auf die Straße kommen. Zuvor haben die Polen den Russen noch Zigaretten gegeben, ihnen die Hände gedrückt und auf die Deutschen geschimpft. Auch unser Italiener muss mit, — ich habe ihn nicht wiedergesehen.

Was nun kam, lässt mir heute noch im Schreiben die Sätze erstarren. Als die Hausbewohner in ihre Wohnungen gehen durften, machte auch ich mich auf, um nach meinem Fuhrwerk zu sehen, dass ja mit Kisten und Kasten noch immer voll bepackt war. So zwänge ich mich denn durch endlose Reihen russischer Panzer, Geschütze, Soldaten auf den Försterhof, und — stehe wie angewurzelt vor einem Chaos. Alle Wagen geplündert und leer, nur im Schnee noch Spuren der Beute: leere Kartons, zerschlagene Kisten, ein Schuh, Strümpfe . . . Mir ist, als ob mir jemand die Kehle zuschnürt. Wir waren mit diesem Augenblick arm, bitterarm, und konnten Gott danken, wenn wir überhaupt am Leben blieben.

Schweren Herzens machte ich mich auf zu meinem Mann, um ihm Bericht zu erstatten. Auch er war erschüttert. Seine Reden ließen durchblicken, ich hätte das wohl besser machen können mit dem Wagen. Bedrückt ging ich zurück zum Keller, der nun unser Quartier sein musste, da die Polen Angst hatten, uns in die Wohnung zu nehmen. Eine polnische Frau brachte etwas heißen Kaffee, ein bisschen Suppe. War das ein Zustand, Tag und Nacht beim Talglicht im Keller sitzen auf unseren Sachen, die wir noch im Schnee zusammengelesen hatten! Dazu noch die Russen, die kein Mädchen und keine Frau in Ruhe ließen. Sie durchstöberten auch die Keller und nahmen alles Brauchbare fort. Waren die Türen geschlossen, so wurden sie mit dem Kolben eingeschlagen.

Bald wurden alle Frauen angestellt, um die große Wohnung oben für das russische Offizierskasino zu reinigen. Wie sahen die einst herrschaftlichen Räume aus! Unmenschlich waren sie beschmutzt, die Toilette angehäuft bis zum Korridor. Ganz anders freilich als die Truppe benahm sich der Stab der Russen. Sie hatten ausgezeichnete Uniformen an und gepflegte Hände, rochen nach Parfüm und traten höflich auf. Auch ihre vielen Stabsshelferinnen sahen recht adrett aus.

Eines Nachmittags legte ich mich mit Rüdiger auf unseren drei Decken nieder, als ein bewaffneter Kommissar eintrat, von einem Polen gefolgt, der ihm alles erklärte. Wir krochen unter unsere Decke, damit er uns nicht sah, doch vergebliche Hoffnung. Mir wurde plötzlich die Decke weggerissen, und der Russe brüllte mich mit einem Wortschwall an, von dem ich nichts verstand. Als er weg war, erklärte mir der Pole, dass ich in einer Stunde das Haus verlassen haben müsse, sonst würden mit uns beiden auch alle Polen erschossen. Meine Knie zitterten, ich war nicht fähig, zu antworten, und

wusste nicht, was ich in der Eile greifen sollte. Wie ein Trunkener suchte ich aus dem Restgepäck etwas in einen Rucksack zusammen und zog schwerfällig ab, um ins Kreiskrankenhaus zu meinem Mann zu gehen. Die Stationschwester gewährte uns ein Unterkommen und ließ uns in Kleidern auf dem Erdboden oder auf Tisch und Stühlen schlafen. Auch ein wenig Mehlsuppe brachte sie. Auch das Krankenhaus durchsuchten die Russen eingehend und nahmen fort, was ihnen gefiel. Regelmäßig um 10 Uhr abends kamen die russischen Patrouillen, und befahlen Frauen und Mädchen zum Mitkommen; das Alter spielte keine Rolle. Die Essvorräte erschöpften sich, die Kranken wurden immer elender. Einigen von ihnen waren die Füße so erfroren, dass sie auf dem Gesäß zur Toilette rutschen mussten.

Schon am nächsten Tage mussten wir auch das Krankenhaus verlassen. Wieder standen wir ratlos vor dem „Was nun?“. Es war vormittags. In Eile hieß es Abschied nehmen mit der gegenseitigen Verständigung, uns bei einer bekannten Adresse bei Schleswig zu melden, so wie jeder Glück hatte, dorthin zu kommen. Also wieder den Rucksack aufgeschnallt, noch ein Beipaket mit den drei Decken. Schwankenden Schrittes traten wir auf die Straße.

Beim Wandern durch die Straßen sah ich, wie schon mehrere Gruppen Deutscher, zum Teil Leute vom Treck, verschiedene auch mit aufgemalten Hakenkreuzen auf dem Rücken zusammengetrieben mit kleinen Gepäckstücken weitermarschierten, vorn, hinten und an den Seiten bewacht von russischen Soldaten mit aufgestecktem Seitengewehr. Es hieß, sie kämen in ein Lager. Sie sahen alle trostlos aus. Wie ich das alles sah, kam es mir in den Sinn: „Der Tod kann uns nur gewiss sein. Entweder gehen wir hier zugrunde, oder ich versuche es durch Schwindel“. Ich konnte etwas englisch sprechen, und ich hatte einmal in meinen Mädchenjahren eine Freundin in Rotterdam, mit der ich in Briefverbindung stand. Darauf wollte ich meine weitere Reise aufbauen. Zunächst ging ich zur Kommandantur. Auf dem Wege dahin nahm ein russischer Soldat dem Rüdiger seine Stiefel weg und gab ihm seine Schnürschuhe. Auf der Kommandantur gab ich an, verwitwete Engländerin namens Newman und in Holland geboren zu sein. Ich wurde von einer Stelle zur anderen geschickt, niemals war es die richtige. Beim Sprechen mit den Polen gab ich mir Mühe, verkehrt und gebrochen Deutsch zu reden, und flocht viele englische Worte ein. Trotzdem wurde mir mit viel Misstrauen begegnet, weil ich nicht einmal holländisch sprechen konnte. Ich war aber, wie ich ihnen sagte, schon mit fünf Jahren mit den Eltern aus Holland fortgezogen. Bei dem vielen Hin- und Herlaufen quälte mich noch meine rechte Hand, die an Rose erkrankt war und mir große Schmerzen machte. Aber auch, um den Verband im Krankenhaus erneuern zu lassen, brauchte ich einen Ausweis.

Also suchte ich weiter die fragliche Stelle. Wieder landeten wir vor der russischen Kommandantur, doch der Posten ließ mich nicht durch, und auf mein „Hollandia“, was Holländerin heißen sollte, packte er mich im Hausflur an den Schultern, und schon waren Rüdiger und ich draußen. Nach ein paar Stunden versuchten wir es aufs Neue, indem wir aufpassten, bis der Posten an einer anderen Stelle stand, und schnell in die erste Etage huschten, wo schon mehrere Personen auf Ausweise warteten. Eine polnische Dolmetscherin hörte uns ab, als wir drankamen. Wir gaben also an: Ich sei zwei Jahre in Stablack im Lager in der Küche gewesen. Die Deutschen hätten mich im Dezember 1942 in Rotterdam, wo ich meine Mutter besuchte, bei einer Razzia aufgegriffen und mich zur Arbeit gezwungen. Ich hätte wegen eines Asthmaleidens die Arbeit in der Munitionsfabrik abgelehnt und sei nach Osten verschickt worden. Wir wurden als Witwe Newman und Sohn auf einem Bogen vermerkt, auf dem Leute für einen Wagentransport nach Bromberg standen. Wir waren entlassen und konnten uns im gleichen Haus in einen Raum begeben, der am Tage leer, am Abend aber knüppeldick voll mit Menschen war. Hier haben wir sicher unsere erste Saat Läuse erhalten, zu denen später noch manche andere Sorte hinzukam. Bald wurde ein Transport zusammengestellt, mit Leiterwagen. Mir wurde nicht besser, als ich hörte, dass er nach Bromberg und von da per Bahn nach Leningrad gehen sollte. Aber wen sollte ich fragen? Ringsum nichts als Ausländer. Ich wurde auf einen Wagen gewiesen, auf dem ein russisches Elternpaar mit vier frechen Jungen saß. Und so ging die Reise ins Ungewisse los.

Das gefährliche Fotoalbum

Es mag der 15. März gewesen sein, als ich dann hinter dem Wagen in meinen schweren Gummistiefeln herbstolzierern konnte; Rüdiger durfte fahren. Mit der gesunden Hand hielt ich mich am Wagen fest, denn ich hatte nicht mehr die Kraft genug, um immer den gleichen Schritt durchzuhalten. Es taute, an manchen Stellen kam kein Wagen ohne Vorspann weiter. Nachts blieben wir auf dem Acker stehen und froren furchtbar.

In der Gegend von Berent hielten wir an einem Kontrollhaus. Beim Treckführer war alles in Ordnung, aber an mich trat ein Posten heran und befahl in scharfen Worten, mit der Bagage herunter und ins

Haus zu kommen; ebenso erging es einem Franzosen mit seiner jungen Frau und einem fünfjährigen Mädelchen. In der Stube wurde wieder einmal der Rucksack ausgepackt und durchwühlt. Spiegel, Schere, Portemonnaie verschwanden. Dann schleppten sie uns in ein anderes Haus, das GPU-Büro. Die Franzosen wurden einzeln verhört und gnädig entlassen. Dann holten sie mich. Wo mein Mann sei, wo ich herkäme, warum ich nicht holländisch und nicht perfekt englisch spreche. Sie wurden nicht schlau aus mir. Dann sollte ich still sein und mein Junge wurde gefragt.
Fortsetzung folgt

Seite 5 Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

Terminkalender

Am 20. Juli:

Kreis Königsberg-Stadt in Hamburg, Ernst-Merck-Halle
Kreis Pr.-Holland in Hannover, Limmerbrunnen
Kreis Pr.-Eylau in Hamburg-Altona, Elbschlucht
Kreis Ebenrode in Hannover-Herrenhausen, Brauereigaststätten
Kreis Johannisburg in Düsseldorf, Unionbetrieb Witzelstraße
Kreis Sensburg in Darmstadt, Gaststätte Bockshaut
Kreis Goldap in Hamburg, Winterhuder Fährhaus
Gemeinde Cranz im Kreis Fischhausen in Hannover-Langenhagen, Gastwirtschaft Brandt;

am 27. Juli:

Kreis Labiau in Hamburg-Altona, Elbschlucht,
Kreis Heiligenbeil in Hannover, Limmerbrunnen (26. und 27. Juli),
Kreise Allenstein Stadt und Land in Hamburg-Altona, Elbschloßbrauerei,
Kreis Osterode in Bochum, Kaiseraue,
Kreis Gerdauen in Frankfurt/M.-Höchst, „Zur Deutschen Eiche“;

am 3. August:

700-Jahrfeier der Stadt Memel (2. und 3. August) in Hamburg. St. Pauli-Halle,
Kreis Bartenstein in Hamburg, Sülldorfer Hof,
Kreis Lötzen in Hamburg-Altona, Elbschloßbrauerei,
Kreis Osterode in Hannover, Döhrener Maschpark,
Kreis Neidenburg in Hamburg, Stellingner Park, Gazellenkamp 168.
Kreis Wehlau in Hamburg-Altona, Elbschlucht;

am 9. bis 11. August:

400-Jahrfeier der Stadt Tilsit in Hamburg, St. Pauli-Halle (Kreise Tilsit, Tilsit-Ragnit und Elchniederung),

am 10. August:

Kreis Ebenrode in Hamburg-Altona, Elbschlucht,
Kreis Lyck in Hannover, Limmerbrunnen,
Kreis Angerburg in Hannover, Fasanenkrug,
Kreis Angerapp in Bochum-Gerthe, Lokal Lothringen;

am 17. August:

Kreis Osterode in Osterode/Harz;

am 24. August:

Kreis Johannisburg in Frankfurt, Ratskeller;

am 31. August:

Kreis Pr.-Holland in Hamburg-Altona, Elbschlucht,
Kreis Gumbinnen in Stuttgart,
Kreis Angerapp in Hamburg, Sülldorfer Hof,
Kreis Goldap in Stuttgart-Fellbach,
Kreis Allenstein Stadt und Land in Bochum/W.,
Kreis Mohrunen in Neumünster, Tonhalle.

Tilsit-Ragnit

Die bereits kürzlich angekündigte Delegiertenversammlung unseres Kreises findet statt am Sonntag, dem 10. August, um 9.30 Uhr, im Restaurationsgebäude Harder, neben der St. Pauli-Halle, in welcher

wir am selben Tage die 400-Jahrfeier der Stadt Tilsit begehen. Ich bitte nochmals alle Bezirks- und Gemeindebeauftragten, die zu unserem großen Kreistreffen an diesem Tage nach Hamburg kommen, an dieser Sitzung teilzunehmen. Dauer derselben etwa 1 ½ Stunden. Die Festhalle bzw. das Restaurationsgebäude ist zu erreichen mit der S- und Bundesbahn bis Station Sternschanze, mit U-Bahn bis Bahnhof Feldstraße und mit der Straßenbahn 12, 14 und 33 bis Haltestelle Pferdemarkt.
Dr. Reimer, Kreisvertreter

Gumbinnen

Es werden gesucht:

Ernst Steinberg;

Walter Schondau, Polizeimeister;

Olga Arndt und Ferdinand Arndt, Poststr. 26 oder 28 (schlecht lesbar);

Frau Viola Rohde und Kinder Wolfgang und Lothar, Wilhelmstr.;

Ernst Krumrei, Kaufmann, Friedr.-Wilhelm-Platz 16/17;

Max Barkschat, Kellner, Königstr. 6;

Fritz Thieler, Kellner, Schützenstr. 4;

Georg Brandstädter, Lehrer i. R., Roonstr. 28;

Paul Brotzeit, geboren etwa 1912, Stabsfeldwebel;

Emil Kuhnert, Schuhmacher und **Ehefrau Elisabeth Kuhnert, geb. Quitschau**, Brunnenstr. 4;

Ernst Kuhnert und Ehefrau Berta Kuhnert, geb. Belghaus, Friedrichstr. 11;

Bolz, Rektor der Mittelschule;

Fräulein Toni Morscheck, Friedr.-Wilh.-Platz 1;

Hein, Witwe des verstorbenen Vermessungs-Inspektor, Mottkestr. 20a;

Hermann Matschulat, geb. 07.04.1914, Kraftfahrer, Albrechtstr. 4;

August Sendzick, Arbeitsamt;

Kurt Schwarz, Regierungsrat, Arbeitsamt;

Horst Krauseneck, Friedr.-Str. 18;

Franz Packmor, Zugführer, i. R., Goldaper Straße.

Wilhelm Brunsch und Ehefrau Olga Brunsch, geb. Knodel, Roßlinde;

Fritz Skauradschun, Bauer, Schweizertal;

Günter Motzkat, geb. 12.05.1927, Ullrichsdorf;

Kurt Tengel, Bauer, Erlengrund;

Otto Scheller, Wolfseck;

Frau Minna Lutzki oder Lutzke, Kl.-Mixeln;

Karl Mattukat, Zweilinden;

Minna Theophiel, Annahof;

August Steinleger, Kastanienhof;

Friedrich Steinleger, Roßlinde;

Max Heisrat, Jokeln;

Georg Schweinberger, Gastwirt, Pfälzerwalde;

Otto Soltner, Rahnen;

Robert Kranick, Gendarmeriemeister, Nemmersdorf;

Fritz Bäumer, Kl.-Preußenbruch. .

Zuschriften erbeten an Karteiführer Friedrich Lingsminat, (24a) Lüneburg, Wilschenbrucher Weg 84. Insterburg.

Insterburg Stadt und Land

Alle Angehörigen der Gemeinde **Schwägerau**, die dort am 1. September 1939 ihren ständigen Wohnsitz hatten, also auch solche, die damals schon einbezogen waren, werden um folgende Angaben gebeten: Vor- und Zuname, Beruf, Grundbesitz in Hektar, heutige Anschrift, Angaben über Vermisste, Gefallene, Verschleppte usw. mit Datum und Umständen des Verlustes. Die gleichen Angaben sind erbeten von bis zum Zeitpunkt der Vertreibung zugezogenen Personen.

Um Zuschriften bittet Gemeindebeauftragter Waldemar Lorenschat, (24b) Horst in Holstein. Anfragen ist Rückporto beizulegen.

Angerapp (Darkehmen)

Liebe Klein-Skirlacker! Zur Aufstellung der Gemeindeglisten nach dem Bevölkerungsstand vom 1. September 1939 benötige ich dringend von den Gemeindegliedern folgende Unterlagen:

Familiennamen, Vorname, Geburtsdatum (auch von allen Familiengliedern; von den Grundeigentümern auch Besitzgröße in Hektar), heutige genaue Anschrift. Nachrichten über Opfer des Krieges,

Gefallene, Vermisste, Verschleppte und auf der Flucht Verstorbene sowie Kriegsgefangene unter Angabe der Daten, Ort und Ursache sind ebenfalls mitzuteilen. Um vorstehende Angaben bittet mit heimatlichem Gruß Georg Pillkahn, Hamburg-Lurup, Ammernweg 1.

Lötzen

Wer kann Auskunft erteilen über den Verbleib nachstehend aufgeführter Landsleute:

1. **Heinz Harm**, Lötzenser Raiffeisenbank;
2. **Hermann Krüger**, geb. 19.10.1876, Lötzen Abbau (Mittelweg);
3. **Hildegard Fechner**, früher Kreisamtsleitung Lötzen, tätig in Funken;
4. **Zigarettenvertreter Krause**, Lötzen, Lycker Str. 27;
5. **Sauer**, aus Lötzen, (hatte eine Lebensversicherung, wer weiß welche?);
6. **Hausmeister August Rass**, Adolf-Hitler-Schule Lötzen;
7. **Friedrich Zacharias**, aus Gr.-Warnau,
Frau Johanna Ludwig, geb. Zacharias, Gr.-Warnau,
Frau Elisabeth Schilling, geb. Zacharias, Lötzen, Lycker Str. 27a;
8. **Michael Symanski**, Arien;
9. **Marie Birkmann, geb. Weissmann**, aus Widminnen;
10. **Willy Schulz und Eliese Schulz, geb. Faerber**, aus Milken;
11. **Marie Faerber, geb. Gruschke**, aus Milken;
12. **Familie Anna Weißner**, aus Gr.-Warnau;
13. **Lehrer Richard Weidekamm**, aus Steintal;
14. **Frau Marie Symanzick**, aus Goldensee;
15. **Fritz Nagel**, aus Goldensee;
16. **Witwe Anna Radtke, geb. Voelsch**, aus Gr.-Stürlack.

Nachricht erbittet Werner Guillaume, Kreisvertreter, Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Angehörige der Gemeinde Orlen (Arlen) werden zur Aufstellung der Seelenlisten gebeten, über alle Familienangehörigen nach dem Stand vom 01.09.1939, auch die damals schon eingezogenen, folgende Angaben zu machen: Name, Vorname, bei Frauen Mädchennamen, Geburtsdatum, Beruf damals und jetzt, landwirtschaftlicher Grundbesitz in Hektar, anderer Grundbesitz, heutige Anschrift; Vermisste, Verschleppte, Kriegsgefangene, Internierte mit Datum, Ort, Umständen, in der Heimat Verbliebene. Ferner Angaben über Geburten und Zuzug, Tote und Verzogene bis zur Vertreibung. Erbeten sind auch Nachrichten über Bekannte und Nachbarn aus der Gemeinde. Bei Anfragen bitte Rückporto beifügen. Zuschriften an: Georg Feyersaenger, Narwede über Celle.

Lyck

Gemeinde Liskan: Die zur Aufstellung der Gemeindefisten notwendigen Angaben (Name, Vorname, Geburtsdaten, Grundbesitz in Hektar, heutige Anschrift, Beruf, Angaben über Tote, Vermisste, Verschleppte, Kriegsgefangene, Zivilinternierte mit Datum, Ort und Umständen) werden erbeten von Otto Rudzko, Spork-Dörentrup, Kreis Lemgo (Lippe). Auch sachliche Angaben und Hinweise über ehemalige Nachbarn und Arbeitskräfte sind erwünscht.

Johannisburg

Gesucht werden:

1. **Grünheid**, Reichsbahnbetriebsassistent, Oppendorf;
2. **Max Salomon**, Pilchen;
3. **Wilhelm Rakelmann**, Rostken;
4. **Emil Gawrisch**, Postschaffner, Dreifelde;
5. **Gustav Piotrowski**, Forstangestellter, Breitenheide;
6. **Krause**, Lehrer, Wiartel, **Ehefrau Margarete Krause, geb. Draeger**;
7. **Gustav Skorzinsk**, Johannisburg, Siedlung;
8. **Lemke**, Johannisburg, Siedlung;
9. **Wer kann etwas über das Schicksal der Kinder, der Frieda Skorzinski**, Gehlenburg aussagen?

Das Kreistreffen in Frankfurt am Main findet am Sonntag, dem 24. August im Ratskeller statt.

Auf das Treffen in Düsseldorf am 20. Juli in den Union-Betrieben, Witzelstraße, wird nochmals hingewiesen.

Da keine persönlichen Einladungen ergehen, werden jetzt schon sowohl für Düsseldorf wie für Frankfurt um Hinweise an Bekannte und an die Lokalzeitungen gebeten.

Kautz, Kreisvertreter

Das Treffen in Hannover

Nach einjähriger Pause fanden sich am 16. Juni die Johannisburger wieder einmal zu einem Treffen im „Limmerbrunnen“ in Hannover zusammen. Des Erzählens war kein Ende, und nur schwer konnte Kreisvertreter Kautz dem Landsmann Gonschorreck zu einem Gedichtvortrag Gehör verschaffen. Eine kurze Andacht folgte, die mit dem Liede „Ein feste Burg ist unser Gott“ schloss. Der Kreisvertreter sprach über die gegenwärtigen Zustände in der Heimat. Sein besonderes Verdienst ist es, die Paketaktion angeregt zu haben. Viele Dankesbriefe beweisen, dass diese Aktion auf fruchtbaren Boden fällt und den Landsleuten, die noch in der Heimat sind und ihr Deutschtum verteidigen, hilft, sich nicht ganz verlassen zu fühlen. Er bat um weitere Sendungen an seine Anschrift zur Weiterleitung nach dem Kreise Johannsburg. Auch im Laufe des letzten Jahres konnten viele Anschriften vermittelt und viele Familien zusammengeführt werden. Auf die Wichtigkeit der Angabe der Anschriften wurde im Zusammenhang mit der Schadensfeststellung besonders hingewiesen. Immer wieder wurde Kreisvertreter Kautz von den Landsleuten über die verschiedensten Angelegenheiten befragt, und unermüdlich gab er Auskunft. Nach einer Pause sprach Forstmeister Löffke zur allgemeinen Lage. Seine Ausführungen fanden Beifall und großes Interesse.

Die Stunden reichten nicht aus, um alles Wesentliche zu sagen. Manche alte Erinnerung wurde aufgefrischt, und die Jugend tanzte bis zur Abfahrt der Züge. Eine Gewissheit haben alle mitgenommen: Die Liebe zur Heimat lässt sich durch keine Zwangsmaßnahmen töten.

Neidenburg

Das Heimatkreistreffen des Kreises Neidenburg am 3. August findet ab 9 Uhr im Stelling Park (hinter Hagenbecks Tierpark), Gazellenkamp 168, statt. (Zu erreichen mit Straßenbahnlinie 16 bis Endstation oder Linie 3 bis Stelling Steindamm.)
Pfeiffer, stellvertretender Kreisvertreter.

Allenstein-Stadt

Am 17. Juni 1952 ist in Laage/Mecklenburg, Fräulein Else Kakuschke, verstorben.

Wer kann Angaben über den Verbleib des **Walter Gerhardt**, aus Allenstein machen? W. Gerhardt war beim Landeschützen-Bataillon Pr.-Holland.

Gesucht werden:

Anton Lischewski, Warschauer Str.,
Fräulein Margarete Granitza, Schiller- oder Roonstr.,
Friseurmeister Preuß, aus der Hindenburgkaserne,
Frau Ursula von Platen, geb. Ziganke (Treudankgaststätte),
Eva Gollan, aus Allenstein (Vater war Lokführer),
Familie Lenzian, Sandgasse 6a (Tischlerei und Kolonialwaren),
Frl. Gertrud Krüger, Kleeberger Str. 18. Gertrud Krüger war beim DRK in Allenstein tätig gewesen.
Karl Pfeiffer und Ehefrau, Sohn Lothar Pfeiffer, Hansi Pfeiffer oder Hans Pfeiffer, aus der Kreuz- oder Marktstraße.

Die Geschäftsstelle erinnert nochmals an die Mitarbeit bei den Suchanträgen. — Alle Zuschriften an die Geschäftsstelle Paul Tebner, Hamburg-Altona, Eimsbütteler Str. 65a, erbeten.

Allenstein-Land

Wie in Folge 18 bekanntgegeben, führe ich die Heimatkartei Allenstein-Land. Diese kann aber nur ihren Zweck erfüllen, wenn alle ehemaligen Kreisinsassen, wenn nicht geschehen, sofort ihre Adressen mit Namen, Vornamen, Geburtsnamen bei Frauen, früherem Beruf und aller Familienangehörigen ehem. und heutiger Anschrift, Angaben über früheres Eigentum, Grundbesitz in ha, Nachrichten über Gefallene und Vermisste, Verschleppte und Heimkehrer, Verstorbene, Kriegsgefangene an mich senden. Die letzte Bekanntmachung in Folge 16 ergab nur 22 neue Adressen. Es soll niemand glauben, dass sein Name bei den vielen Anschriften bedeutungslos sei. Jede Adresse ist von größter Wichtigkeit. Bei der Durchsicht der Kartei fällt es auf, dass die Heimatfreunde am gleichgültigsten sind, die eine gute Stellung oder Existenz haben.

An unser Haupttreffen am 27. Juli in Hamburg, Elbschloßbrauerei, sei hiermit erinnert und zur Teilnahme aufgefordert. An diesem Treffen soll unsere Kreisorganisation vervollständigt werden. Vorschläge hierfür sind erwünscht und auch Anträge für die Tagesordnung. Weiter wertvoll sind

Anschriften von ehemaligen Orts- und Bezirksbauernführern, Bürgermeistern, Amtsvorstehern, Lehrern usw.

Vielfachem Wunsch entsprechend soll im September ein Treffen in Süddeutschland stattfinden. Hierzu bitte ich Meldung von Mitarbeitern für die Vorarbeiten. Unsere billigste und beste Verbindung ist und bleibt das Ostpreußenblatt, dem weitere Nachrichten zu entnehmen sind.

Sämtliche Meldungen an „Heimatkartei Allenstein Land“ Bruno Krämer, Celle (Hannover), Sagemühlenstraße 28.

Bei der deutschen Dienststelle zur Benachrichtigung der nächsten Angehörigen von Gefallenen der ehemaligen deutschen Wehrmacht, Berlin-Wittenau, sind **Eigensachen von Richard Schubert**, geb. 07.11.1925 in Jeschkowitz, zuletzt in Preiwils, **Gustav Fabian**, geb. 17.12.1897 in Seutken, zuletzt in Grabenau, **Joseph Schnipper**, geb. 30.09.1920, aus Schönbrück, eingegangen.

Ferner werden Unterlagen benötigt in der **Todeserklärungssache Hilde Thiel, geb. Skubski**, aus Fittigsdorf. Wer ist in Russland oder an anderer Stelle Zeuge ihrer Beerdigung gewesen?

Angaben werden erbeten an Heimatkreiskartei Landkreis Allenstein, Bruno Krämer, (20a) Celle-Hannover, Sägemühlenstr. 26.

Osterode

Unser Kreistreffen in Hannover am 3. August findet ab 9 Uhr im Lokal „Döhrener Maschpark“ statt. Straßenbahnverbindung ab Hauptbahnhof Linie 8 bzw. ab Kröpke Linie 1 und 16 bis zur Haltestelle Pulverweg (Fahrzeit 15 Min.).

Beginn der Feierstunde 11 Uhr. Im Anschluss daran Besprechung mit den Gemeindebeauftragten, um deren Erscheinen dringend gebeten wird. Osteroder, sorgt dafür, dass durch zahlreiches Erscheinen auch das diesjährige Treffen in Hannover wieder ein voller Erfolg für den Heimatgedanken wird! Besondere Wünsche bezüglich des Treffens bitte ich an Forstmeister Strüve in Fuhrberg/Hannover zu richten.

Für unsere Bildersammlung ist das Mitbringen von guten, typischen Aufnahmen aus unserem Heimatkreis zur Vervielfältigung äußerst erwünscht. Vor allem fehlen noch Fotos aus unseren Dörfern und Landgemeinden.

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter, (16) Wanfried/Werra

Osteroder Lehrerschaft

Das für den 26. bis 29. Juli geplante Treffen in Bückeberg muss ausfallen.
Im Auftrage: Langhagel.

Mohrungen

Das Treffen der Mohrunger für den Raum Schleswig-Holstein findet am 31. August in der Tonhalle in Neumünster statt. Das Lokal ist ab 9 Uhr geöffnet. Anfragen, auch wegen Unterkunft bitte an Landsmann R. Preuß, Neumünster, Holsatenring 26, zu richten.

Gesucht werden:

Walter Fuhr, Gr.-Rüppertswalde;

Friedrich Behrendt,

Friedrich Staffenski,

Ferdinand Kollack,

Walter Komm,

Gustav Hoffmann,

Hermann Reuß,

Otto Quass,

Friedrich Pärschke,

Joost,

Emma Seewald, letztere zehn sämtlich aus Heinrichsdorf;

Familie Eisermann, Liebstadt, Brauhausstr.;

Walter Karuhn, Mohrungen, Abbau;

Familie Janzer, Abbau Georgenthal;

Familie Kunkel, Georgenthal oder Schertingswalde;

Sattler Conrad, Herzogswalde;
Adolf Mattern, Königsdorf;
Kurt Mattern und Schmider, beide Mohrunen;
Familie August Liedtke, Dosnitten;
Chausseeaufseher Paul Greul, Nickelshagen und **Sohn, Hermann Greul**;
Kurt Christoffer, Tischlerlehrling, Mohrunen, Göring-Str. 22;
Gustav Gottfried, Liebstadt;
Auguste Klaffke, Prägsden;
Lehrer Bruno Eckart, Sportehnen;
Elisabeth Pringel, Mohrunen.
Meldungen an Karteisachbearbeiter C. Berg, Jork, Bezirk Hamburg.
Kreisvertreter Reinhold Kaufmann, Maldeuten, jetzt Bremen, Schierker Straße 8.

Heilsberg

Guttstadt: Leider fehlen noch immer die Angaben eines großen Teiles der Landsleute. Wegen der Wichtigkeit wird dringend um Nachholung des Versäumten gebeten. Auch ist es von großer Bedeutung, Anschriften bekannter Guttstädter mitzuteilen. Benötigt werden Name und Vorname, Geburtsdatum, Beruf, Grundbesitz in Hektar, Hausbesitz, heutige Anschrift, Nachrichten über Tote, Vermisste, Verschleppte, Internierte mit Datum und Umständen des Verlustes. Diese Angaben sind für alle Familienangehörigen zu machen.
Um Zuschriften bittet Gemeindebeauftragter O. Zagermann, Honnef am Rhein, Bergstraße 5.
Rückfragen ist Rückporto beizulegen.

Rastenburg

406 Jahre deutsches Gymnasium

Die Herzog-Albrechts-Schule zu Rastenburg ist das zweitälteste Gymnasium Ostpreußens. Sie wurde im Jahre 1546 von Herzog Albrecht von Preußen gegründet, der damit in der Mitte Ostpreußens an der Grenze von Masuren eine Stätte geistiger Vorbildung schuf. Noch heute steht das ursprüngliche Schulgebäude, die spätere „polnische“ Kirche dicht an der St. Georgskirche. Die noch lebenden ehemaligen Schüler dieses Gymnasiums wollen und werden ihre alte „Penne“ nicht vergessen. Die Erinnerung wird in diesem Jahre dadurch wachgehalten, dass die Vereinigung ehemaliger Herzog-Albrechts-Schüler eine Feierstunde veranstaltet, die am Sonnabend, dem 30. August, um 16.30 Uhr, in der Aula des Kaiser-Wilhelm-Gymnasiums in Hannover, Beethovenstr. 5, stattfindet. Anschließend treffen sich die Teilnehmer zu einem Begrüßungsabend im Bäckeramtshaus, Hannover, Herschelstr., Beginn 19.00 Uhr.

Die interessierten ehemaligen Schüler werden gebeten, zur Ausgestaltung dieser Veranstaltung einen Festbeitrag von 2,-- DM an Heinz Kiaulehn, Hannover-Linden, Ricklinger Str. 114, auf das besondere Postscheckkonto: Hannover 1322 22 zu überweisen. — Mit der Übersendung des nächsten Rundbriefes ist Ende dieses Monats zu rechnen.
Palmowski

Pr.-Eylau

Das Treffen des Kreises Pr.-Eylau in Hamburg findet am 20. Juli in der Elbschlucht statt, zu erreichen mit der elektrischen Straßenbahn ab Altona.

Zeitfolge: Das Lokal ist von 8.30 Uhr an geöffnet, um 10 Uhr findet der Gottesdienst in der Kreuzkirche statt, gehalten von Superintendent Freyer. Um 11.30 Uhr Tagung aller Bezirks-, und Ortsbeauftragten. 13.30 Uhr:

1. Begrüßung und Totenehrung;
2. Aus der Tätigkeit der Zentrale, geschäftsführendes Vorstandsmitglied Egbert Otto;
3. Wahlen.

Um recht zahlreiches Erscheinen wird dringend gebeten.
Strüvy, stellv. Kreisvertreter

Canditten

Unser 7. Heimattreffen ist diesmal in Verbindung mit dem Kreistreffen Pr.-Eylau, am Sonntag, dem 20. Juli in der Elbschlucht, Hamburg-Altona. Wir treffen uns in dem oberen Saal. Dorthin sind auf ihren Wunsch auch die Nachbargebiete Guttenfeld und Rositten eingeladen. Auf Wiedersehen!
Carl Schaff, Bezirksbeauftragter

Wehlau

Kreistreffen in Hamburg. Das lange geplante, ursprünglich für Anfang Juli vorgesehene Jahreshaupttreffen des Kreises Wehlau findet am Sonntag, dem 3. August in Hamburg im Lokal „Elbschlucht“, Hamburg-Altona, Flottbeker Chaussee 139, statt. Die Teilnehmer fahren mit der Straßenbahnlinie 27 vom Bahnhof Altona bis zur Station Hohenzollernring. (Fußweg vom Bahnhof Altona 20 Minuten.)

Das Treffen beginnt um 10 Uhr (Lokal ab 8.30 Uhr geöffnet) und wird durch einen Gottesdienst eingeleitet. Nach gemeinsamem Mittagessen werden im Verlauf des etwa um 13 Uhr beginnenden offiziellen Teiles Ergänzungswahlen zum Kreisausschuss, die Wahl des stellvertretenden Kreisvertreters, Ersatzwahlen für die Orts- und Bezirksvertrauensleute sowie eine Ergänzungswahl der Mitglieder für die Kreisprüfungsausschüsse durchgeführt werden. Es wird gebeten, Wahlvorschläge bis spätestens 20. Juli 1952 an die Anschrift unseres Kreiskarteiführers, Verwaltungsoberinspektor a. D. Wilhelm Pöpping, Hamburg 13, Bornstraße 1, einzureichen, an den auch sämtliche Anfragen in Bezug auf das Treffen zu richten sind.

Die Kreisvertretung hofft auf eine starke Beteiligung, zumal neben der Durchführung der Wahlen wichtige Organisationsfragen besprochen werden sollen und überdies von berufener Seite Erläuterungen zum Lastenausgleich und zum Ostsparengesetz gegeben werden.

In der Karteiarbeit sind erfreuliche Fortschritte zu verzeichnen. Es fehlen aber noch viele Anschriften. Landsleute, die verzogen sind, werden dringend, gebeten, ihre neuen Anschriften dem Karteiführer mitzuteilen, um ihm mühevoll nachsuchendes und der Kreiskasse unnötige Unkosten zu ersparen.

Wer weiß etwas über den Verbleib des **Dr. phil. Alfred Wolff**, geb. 26.12.1883, der zuletzt am 15.02.1945 auf dem Gut Biothen bei Cuxtern gesehen und dort als Schwerkranker von einem zum Ural durchmarschierenden Ziviltransport zurückgelassen wurde? —

Es werden gesucht:

Frau Elsa Kroepeit, geb. Spazier, Tapiau;

Max oder Franz Krause, aus der Firma Gustav Krause u. Söhne, Tapiau;

Fotograf Rieger, Wehlau.

Alle Landsleute, die irgendwelche Auskunft über die genannten Personen geben können oder deren Anschriften wissen, werden um sofortige Mitteilung gebeten an: Rechtsanwalt Potreck, Hamburg 36, Fontenay-Allee 12.

Seite 5 700-Jahr-Feier der Stadt Memel in Hamburg

Eine Bitte um Übernahme von Patenschaften und Spenden

Die 700-Jahr-Feier der Stadt Memel am 2. und 3. August in Hamburg soll zu einer eindrucksvollen Kundgebung für unser Heimatrecht gestaltet werden. Darum sind nicht nur alle Memelländer, sondern alle ostpreußischen Landsleute und alle Deutschen zur Teilnahme aufgerufen; für unsere Memeler ist sie Ehrenpflicht.

Schon lange ist für die Reise nach Hamburg gespart worden. Dennoch wird es manchem nicht möglich sein, an der Feier teilzunehmen, da das Geld nicht reicht. Auch können die geplanten Sonderzüge nicht eingesetzt werden, da die Zahl der Meldungen nicht ausreichte und die Bundesbahn nicht auf andere Weise helfen kann, weil die Fahrten in die Hauptreisezeit fallen und der Wagenpark sehr beschränkt ist. Wir rufen daher alle Memelländer, alle Ostpreußen und auch alle, die ihre Heimat nicht verloren haben, zur Übernahme von Patenschaften für minderbemittelte Landsleute auf, die ihnen die Fahrt nach Hamburg ermöglichen soll. Außerdem bitten wir um Spenden, aus denen die Fahrtkosten für diese Landsleute bestritten werden sollen. Auch der geringste Betrag bringt Hilfe! Werbt, sammelt, spendet und sendet uns das Geld schnellstens auf das Postscheckkonto Hamburg 108 876 Arbeitsgemeinschaft der Memelländer.

Arbeitsgemeinschaft der Memelländer, Organisationsbüro, Hamburg 36, Heuberg 9

Vorschau auf die Festfolge

Sonnabend, 2. August: Am Vormittag wird in „Planten un Blumen“ die Ausstellung des Ministeriums für gesamtdeutsche Fragen „Deutsche Heimat im Osten“ eröffnet. Diese gedrängte Fassung der zuerst in Berlin gezeigten großen Wanderausstellung wird bis Ende August kostenlos (Eintritt in den Park Planten un Blumen 0,30 DM) besichtigt werden können. Im Rahmen dieser Ausstellung zeigt die

Nordostdeutsche Künstlervereinigung eine Bilderschau „Rund um das Kurische Haff“ mit Aquarellen, Radierungen und Ölbildern im Ausstellungshaus der Schulbehörde Hamburg, Kurze Mühren, Ecke Spitalerstraße.

Um 16.30 Uhr beginnt im Auditorium Maximum der Universität (Edmund - Siemers - Allee, Nähe Dammtor) der Festakt zur 700-Jahr-Feier der See- und Handelsstadt Memel. Nach Ansprachen des Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft der Memelländer, Oberregierungs- und Schulrat a. D. Richard Meyer und des Bürgermeisters der Freien- und Hansestadt Hamburg, Brauer, wird Staatssekretär Dr. Ottomar Schreiber die Festrede halten. Rezitationen aus Werken ostpreußischer Dichter und die Uraufführung der Kantate „Von der Memel“ mit Liedern aus der Memelniederung von Hansgeorg Zollenkopf geben den festlichen Rahmen.

Ab 19.30 Uhr findet in der St. Pauli-Halle (Neuer Pferdemarkt und Feldstraße) ein großer Ostpreußenabend statt als eine Wanderung durch die alte Heimat zum 700. Geburtstag des deutschen Eckpfeilers im Nordosten, der Stadt Memel. Zahlreiche ostpreußische Künstler von Bühne und Funk, ostpreußische Musik-, Chor-, Trachten- und Tanzgruppen wirken mit. Anschließend Tanz.

Sonntag, 3. August: Katholischer Gottesdienst im Rahmen der Messe in St. Marien, Danziger Straße 60, Nähe Hauptbahnhof, Beginn 8.15 Uhr. Evangelischer Gottesdienst in der Gnadenkirche, Holstenplatz 7, gehalten von Generalsuperintendent Obereigner, früher Memel.

Um 10.30 Uhr beginnt in der St. Pauli-Halle die Kundgebung der Heimatvertriebenen aller ostdeutschen Landsmannschaften und der heimatbewussten Hamburger Bevölkerung zum „Tag der Heimat“. Der Totenehrung folgen Ansprachen führender politischer Persönlichkeiten, so des Bundesministers Jakob Kaiser und des Sprechers der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Alfred Gille, weiter Rezitationen, Konzert und Darbietungen von Trachtengruppen.

Ab 15 Uhr treffen sich in der St. Pauli-Halle die Memelländer bei Musik und Tanz.

Das reichhaltige Programm und die heimatpolitische Bedeutung dieser Tage legt es jedem Landsmann nahe, zum 2. und 3. August nach Hamburg zu kommen.

Seite 5 Das Treffen der Allensteiner

Am Sonntag, dem 27. Juli, findet in Hamburg-Nienstedten. In der Elbschloßbrauerei, (bitte nicht mit Elbschlucht verwechseln!) das 2. große Kreistreffen der beiden Allensteiner Kreise statt:
Verbindungen: Straßenbahn Linie 12 bis Bahnenfelder Rennbahn, dort in den Omnibus, der nach Falkenstein fährt, übersteigen (beste Verbindung). Ferner mit S-Bahn bis Blankenese, dort weiter mit Omnibus-Linie „N“. Auch kann von den Landungsbrücken mit dem Dampfer bis Teufelsbrück gefahren werden; von dort 7 Minuten Fußweg.

Offizieller Beginn der Veranstaltung: 14 Uhr. Gelegenheit zum Kirchgang ist für beide Konfessionen gegeben. Die ev. Landsleute werden gebeten, den Gottesdienst um 10 Uhr in der ev. Kirche in Nienstedten, fünf Minuten von der Elbschloßbrauerei wahrzunehmen. Die Kirche liegt direkt an der Elbchaussee Nr. 408. Für die kath. Kirchgänger ist ein besonderer Gottesdienst mit Hochamt in der „Maria-Grün“-Kirche in Blankenese angesetzt. Der Gottesdienst wird von dem Allensteiner Kaplan Raczeck abgehalten. Ermländische Kirchenlieder werden gesungen. Die „Marta-Grün“-Kirche liegt in der Schenefelder Landstraße Nr. 3, zu erreichen mit dem Omnibus der Linie „N“. Um Bekanntgabe dieses Treffens von Landsmann zu Landsmann wird gebeten. Die Tagesordnung enthält Begrüßungen, Ansprache, den Lichtbildervortrag Allenstein — einst und Allenstein — jetzt! Bekanntmachungen, Durchsagen usw. Das Lokal ist ab 8.30 Uhr geöffnet.

Allensteiner Landsleute, kommen Sie alle zum Kreistreffen nach Hamburg!
H. L. Loeffke, Kreisvertreter, Allenstein-Stadt
E. Otto, Kreisvertreter, Allenstein-Land

Rest der Seite: Heimatliches zum Kopfzerbrechen (Rätsel)

Seite 6 Wiedersehen der Königsberger in Hamburg

Liebe Königsberger Landsleute!

Wir benutzen diese letzte Gelegenheit vor unserem großen Wiedersehenstag, um noch einmal auf diese Veranstaltung hinzuweisen.

Unser großes Jahrestreffen am Sonntag, dem 20. Juli, in Hamburg in der Ernst-Merck-Halle beginnt pünktlich 10.30 Uhr mit dem Gottesdienst und findet seinen frohen Abschluss in einem großen Bunten Abend, bei dem Marion Lindt, Peters-Arnolds, der Ostpreußenchor, die Tanzschule Harder-Gebhardi und viele andere beliebte und bekannte Künstler mitwirken werden. Das bunte reichhaltige Programm wird für jeden etwas und viele Überraschungen bringen.

Die Ernst-Merck-Halle liegt in der Jungiusstraße, unmittelbar am Park „Planten un Blumen“, unweit vom Dammtorbahnhof. Parkplatz für Fahrzeuge aller Art in der Jungiusstraße und in der Straße „Bei den Kirchhöfen“.

Vielen Wünschen entsprechend haben wir in der Ernst-Merck-Halle wieder eine Platzeinteilung für die einzelnen Stadtteile vorgenommen. Wir empfehlen diesen Plan, der im Programmheft abgedruckt ist, Ihrer Beachtung, wobei wir darauf aufmerksam machen, dass diese Sitzanordnung kein Zwang ist. Jeder Teilnehmer kann Platz nehmen, wo es ihm gefällt. Die Tische in der Mitte der Halle sind von der Einteilung in Stadtteile ausgenommen und stehen selbstverständlich allen Landsleuten zur Verfügung.

Der Unkostenbeitrag für unser Heimattreffen setzt sich wie folgt zusammen: Eintrittskarte einschließlich Programmheft DM 0,50, Teilnehmerplakette DM 0,50. Die Eintrittskarte ist nur gültig in Verbindung mit der Festplakette. Wir weisen ausdrücklich darauf hin, dass in diesem Eintrittspreis auch der große Bunte Abend mit Tanz eingeschlossen ist, der, wie schon mehrfach betont, auch in der Ernst-Merck-Halle stattfindet. Für heute mögen diese Hinweise genügen. Ausführlicher haben wir bereits in den vorangegangenen Ausgaben unseres Heimatblattes berichtet.

Jeder Königsberger kommt zu seinem Heimattreffen! Auf frohes und gesundes Wiedersehen am 20. Juli in Hamburg!

Der Kreis Königsberg Pr. Stadt, Geschäftsstelle: Harry Janzen, Hamburg 39, Alsterdorfer Str. 26.

Seite 6 Ostpreußische Handwerker

Schornsteinfeger: Kollegen, die an einer Vorbesprechung zum Duisburger Treffen interessiert sind, werden um Meldung gebeten. Auch die Kollegen im Ruhestand wollen sich bitte melden. Ebenso sind wir für Angaben über verstorbene und vermisste Kollegen seitens der Angehörigen und Bekannten dankbar.

Es fehlen noch Anschriften von ehemaligen Königsberger Bezirksschornsteinfegermeistern. Ihre Meldungen oder Auskünfte sind erbeten an Walter Huenerbein, Gevelsberg/W., Postfach.

Bäckermeister: Anlässlich des Königsbergertreffens in Hamburg am 20. Juli treffen sich nach der Kundgebung in der Ernst-Merck-Halle alle heimatvertriebenen Kollegen nachmittags von 15 bis 16 Uhr. Die Gaststätte wird am Schluss der Kundgebung bekanntgegeben.
Arthur Tobias, Lübeck-Travemünde, Am Heck 2

Seite 6 Jugend zum Tag der Heimat

Vorschläge und Entwürfe zur Feiergestaltung, Sprüche, Lieder und Texte enthält der fünfte Arbeitsbrief der Deutschen Jugend des Ostens. Die einzelnen landsmannschaftlichen Gruppen sind darin berücksichtigt. Das Heft kann angefordert werden bei der Bundesleitung der DJO in Bonn, Simrockstr. 21.

Seite 6 Treffen ostpreußischer Sportler

Ostpreußens Sportler treffen sich am 8., 9. und 10. August in Hamburg. Es verkehren Sonderzüge mit Fahrpreisermäßigung. Auskunft erteilt jede Eisenbahnstation. Bei dieser Gelegenheit wird erneut darauf hingewiesen, dass in Hamburg Sportlerinnen und Sportler Gelegenheit zur Ausübung aller Sportarten beim 1. FC. Ostpreußen finden. Training zurzeit jeden Dienstag um 18.30 Uhr in Blankenese in der Nähe des Bahnhofs, Sportplatz Dockenhuden.

Veranstaltungen am 8., 9. und 10. August

Freitag, 18 Uhr, im Sülldorfer Hof, drei Minuten vom S-Bahnhof Sülldorf, Treffen der Sportler.

Sonnabend, 15 Uhr, Sportplatz Dockenhuden in Blankenese, Schenefelder Landstraße, Sportfest: Ostpreußen-Staffel zum Gedenken von Reinke und Weinberg, Damenhandball- und Herrenfußballwettkämpfe, Leichtathletik. 20.15 Uhr Festakt im Sülldorfer Hof.

Sonntag, 10 Uhr, St. Pauli-Landungsbrücken, Hafenrundfahrt; 13 Uhr Asco-Jubiläumsfeier im Sülldorfer Hof in Sülldorf; 16 Uhr Sportplatz Dockenhuden Blankenese „Sportliche Veranstaltungen“.

Auskunft erteilt und Anmeldungen nimmt entgegen, die Geschäftsstelle des 1. FC. Ostpreußen, A. Roesnick, Hamburg 39, Sierichstr. 121.

Seite 6 Aus der Geschäftsführung

Die Akten der Abwicklungsstelle ostpreußischer Behörden, die vor einem halben Jahr ins Landesarchiv Schleswig-Holstein gelangt sind, enthalten neben einigen Berichten über die Fluchtschicksale von Beamten und Korrespondenten folgende Besoldungslisten: 1. Planmäßige und außerplanmäßige Beamte der Regierung zu Allenstein; 2. Beamte, Angestellte und Arbeiter der Regierung zu Gumbinnen, sowie Beamte der Katasterämter, der landrätlichen Verwaltung (nicht der Kreisverwaltungen als solcher) und Gewerbelehrer (innen) in dem Regierungsbezirk Gumbinnen.

Die Listen umfassen leider nur einen geringen Bruchteil der ostpreußischen Beamten. Aus dem Regierungsbezirk Königsberg und aus der Stadt Königsberg liegen leider gar keine Unterlagen vor. Anfragen zu den unter 1. und 2. Genannten Gruppen bitte an das Landesarchiv Schleswig-Holstein, (24b) Schleswig, Schloss Gottorf, zu richten.

Ein Sparkassenbuch des Kreises Pillkallen mit Grenzkarte auf den Namen **Henriette Helfensteller**, geb. 04.05.1886, ist bei der Geschäftsführung abgegeben.

Gustav Zobel, jetzt (24b) Bad Bramstedt/Holstein Sommerland 34, ist im Besitz eines Abrechnungsbuches und der Quittungskarte Nr. 11 aus der Invalidenversicherung, ausgestellt auf den Namen: **Wilhelm Patzkowski**, geb. 21.02.1913, in Schützendorf Kreis Ortelsburg. Anfragen sind unter Beifügung von Rückporto an obige Anschrift zu richten.

Es wird eine alleinstehende kinderliebe ostpreußische Frau im Alter von 20 - 40 Jahren gesucht, die Lust hat, in einen deutschen gutsituierten Haushalt nach London zu gehen. Zum Haushalt gehören vier Personen, darunter ein Junge von acht Monaten. Das Anfangsgehalt beträgt nach deutscher Währung 30 Mark die Woche.

Wer kann ein zwölfjähriges Mädels in den Sommerferien aufnehmen? Die Jugendliche wird nur vom Vater betreut, der bereits seit vier Jahren arbeitslos ist und sich während dieser Zeit um Arbeit bemühen will. Ein kleiner Zuschuss wird gezahlt. Es käme Schleswig-Holstein oder Niedersachsen in Frage.

Zuschriften sind an die Landsmannschaft, der Ostpreußen, in Hamburg 24, Wallstraße 29b, zu richten.

Seite 6 Bestätigungen

Wer kann bestätigen, dass **Hans Wengel**, geb. 16.02.1922 in Gr.-Biaken, Kreis Insterburg, zuletzt wohnhaft gewesen in Preußendorf, Kreis Gumbinnen, am 12.07.1943 in Russland gefallen ist?

Wer kann bestätigen, dass **Paul Matern**, geb. 13.05.1911 nach seiner Referendarausbildung am Staatl. Gymnasium in Allenstein (Herbst 1937 - 1938) und am Altstädtischen Gymnasium in Königsberg (Herbst 1938 - 1939) im November 1939 das Assessor-Examen abgelegt hat, von August 1940 bis März 1941 als Assessor an der Hufenoberschule für Jungen in Königsberg tätig gewesen ist und Anfang 1945 dort zum Studienrat ernannt wurde?

Zur Erlangung von Versorgungsbezügen benötigt die **Witwe des Kurt Willi Butzko**, geb. 27.06.1914 in Juditten, Kreis Bartenstein, Bestätigungen über die zwölfjährige Dienstverpflichtung bzw. die abgeleitete Wehrdienstzeit ihres Mannes. Butzko gehörte 1944 der 5. Batterie 2. H 10 Tannenberg, gem. Flak, Abteilung 257 oder 267 (schlecht lesbar), an, die in Neuhausen bei Königsberg stationiert war. Kameraden oder Landsleute, die dieses bestätigen können, werden um Nachricht gebeten.

Wer kann bestätigen, dass der frühere Zahlmeister, Gustav Dworak, aus Allenstein, Brechtkasernen, Zahlmeister im T. S. D. war? Zuletzt beschäftigt EVM, Allenstein, Verpflegungsamt Rostock, Kompanieführerlehrgang Malatzki (Slowakei, englische Gefangenschaft, Grube Holstein).

Welche ehemals leitende Persönlichkeit der staatlichen Mooradministration Hohenbruch/Lauknien kann bestätigen, dass die früheren Angestellten dieser Behörde einen Anspruch auf Versorgung nach beamtenrechtlichen Grundsätzen im Sinne des § 52 Abs. 1 aaO. hatten?

Nachricht in obigen Fällen erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29b.

Seite 6 Kindersuchdienst des Deutschen Roten Kreuzes Hamburg-Altona, Allee 125 - 131 Ostpreußenkinder suchen ihre Angehörigen!



Bild Nr. 2681

Name: **Borowski**

Vorname: **Klaus-Dieter**

Augen: graublau,

Haare: dunkelblond.

Das Kind stammt aus Ostpreußen, vermutlich Tilsit. Es muss sich zuletzt in Königsberg in ärztlicher Behandlung befunden haben.



Bild Nr. 2598

Name: **Mehr (Meer),**

Vorname: **vermutlich Doris,**

geb.: geschätzt 09.02.1939,

Augen: blau,

Haare: brünett.

Vermutlich stammt das Kind aus Königsberg. Es erzählt, **man rief es auch einmal Erika.**

Anfragen und Hinweise unter Angabe der Bildnummer richten an:
Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b

Rest der Seite: Werbung

Seite 7 Von Lehrern an den höheren Schulen Ostpreußens

Eine Liste von Lehrern, die in und nach dem Zweiten Weltkrieg ums Leben kamen oder verschollen blieben

Wegen der ungeheuerlichen Umstände, unter denen Ostpreußen in die Hand des Feindes fiel, kann die nachstehende Liste von Lehrern, die an den höheren Schulen Ostpreußens wirkten und in und nach dem Zweiten Weltkrieg ums Leben kamen oder verschollen blieben, keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Das Schicksal vieler Personen ist völlig ungeklärt. Als „verschollen“ oder „vermisst“ werden daher nur solche Personen aufgeführt, bei denen Nachforschungen nach dem Verbleib stattgefunden, aber nicht zu einem Ergebnis geführt haben. Etwa vierhundert Personen werden nicht genannt, obwohl bei den Vertretern der Lehrerkollegien keine Nachricht vorliegt, weil es für möglich gehalten wird, dass sie sich eines Tages noch melden.

Selbst die Richtigkeit der Angaben kann nicht mit der wünschenswerten absoluten Sicherheit verbürgt werden; ist es doch auch sonst vorgekommen, dass Totgesagte aus einem Schweigelager Russlands wieder unter den Lebenden auftauchten.

Um Platz zu sparen, sind die immer wiederkehrenden Amtsbezeichnungen abgekürzt worden: OSD = Oberstudiendirektor; OSR = Oberstudienrat oder Oberstudienrätin; SR = Studienrat oder Studienrätin; OSL = Oberschullehrer(in); S.Ass. = Studienassessor(in); S.Ref. = Studienreferendar(in). Wo die Amtsbezeichnung fehlt, gilt die des vorangehenden Namens. Da in den Jahren 1942 - 1944 viele Versetzungen an andere Schulen stattfanden, entspricht die Schulzugehörigkeit nicht immer dem neuesten Stande, sondern den Angaben des letzten Verzeichnisses im Jahrbuch von 1941/1942.

Wer Ergänzungen oder Berichtigungen zur Liste geben kann, wird gebeten, sie dem Bearbeiter mitzuteilen.

Allenstein, Gymnasium:

OSD, **August, Walter** (verschollen);
OSR, **Dr. Paul Finke**, (gestorben 22.01.1945 erschossen);
SR, **Dr. Theodor Lipps**, (gestorben);
Friedrich Tietje (gestorben);
Ewald Filz, (verschollen beim Volkssturm);
Dr. Erich Hetz, (gestorben);
OSL, **Dr. Arnold Kremp**, (gefallen);
Paul Surkau, (gestorben Allenstein);
S.Ass., **Bertold Baustaedt**, (gefallen 1941);
Ursula Klesse, (gestorben Sommer 1945 Russland).

Allenstein. Oberschule für Jungen:

OSD, **Dr. Ernst Foethke**, (verschollen);
SD, **Dr. Emil Mollenhauer**, (gestorben 31.12.1947 Papenburg);
SR, **Dr. Bernhard Wichert**, (gestorben 03.12.1945 Burg);
Fritz Hellbardt, (gestorben 21.01.1945 erschossen Allenstein);
Willi Matschke, (gestorben);
Thiel Hermann, (gestorben 25.01.1952 Dortmund);
OSL, **Ernst Matschull**, (gestorben);
Bruno Nern, (gestorben 1945 Aue);
Andreas Staskewitz, (gestorben);
SR, i. R. **Oskar Burgschweiger**, (gestorben, Freitod);
Karl Krüger, (Januar 1945 Köslin);
Hubert Hönnekes, (gestorben 1947 Kevelaer);
OSL i. R., **Joseph Barduhn**, (gestorben 1941).

Allenstein, Oberschule für Mädchen:

SR, **Erich Kroner**, (04.12.1951 Lorch);
Bruno Postulat, (gestorben 1949);
Margarete Rademacher, (gestorben 21.01.1945 erschossen);
Helene Lenz, (gestorben 1946);
OSL, **Maria Rogge**, (1945 Berlin);
Lyzealoberlehrer **Max Rau**, (gestorben 02.08.1945 Zeven);
SR i. R. **Erich Konietzko**, (gestorben 1951 Wiesbaden?);
OSR i. R. **Walter Heinrich** (gestorben 1940).

Angerapp, Oberschule für Jungen:

SR, **Hans Wolfgardt**, (gestorben Dänemark);
Erich Sann, (gestorben 1943).

Angerburg, Oberschule für Jungen:

OSD, **Hermann Kuhnert**, (gestorben 16.08.1949 Hamburg);
OSR, **Arnold Klafki**, (gestorben 1946);
SR, **Paul Lérique**, (gestorben 1945);
Ernst Grunenberg, (gestorben 1949);
Dr. G. Gunther Trippensee, (vermisst Rumänien);
Dr. Hilmar Wirsching, (verschollen).

Bartenstein, Oberschule für Jungen:

SR, **Dr. Kurt Hennig**, (gestorben Februar 1945 Ostpreußen);
Rudolf Scheuß, (gestorben April 1945);
Helmut Briese, (gefallen 1944);
Erna Grabowsky, geb. Simmat, (ermordet 1946 Königsberg);
Sass, Dr. Richard Musso, (gestorben 1944);
SR i. R. **Karl Haugwitz**, (gestorben Januar 1945);
OSL i. R. **Albert Kuckrau**, (gestorben Januar 1945).

Bischofsburg, Oberschule für Jungen:

OSD, **Paul Bartels**, (verschollen);
SR, **Georg Schaal** (erschossen);
Emilie Olimart (verschollen);
SAss, **Erwin Kühnapfel**, (gefallen 1941).

Braunsberg, Oberschule für Jungen:

SR, **Anton Wien**, (gestorben 1951);
Hans Korinth, (verschollen);
Joseph Weinig, (erschossen 1945);
Hans Blase, (gefallen 1945);
Ernst Wiens, (gefallen 1944);
Alois Hohmann, (verschollen);
SAss, **Markus Schorowski**, (gefallen 1944);
SR i. R. **Andreas Quandt**, (gestorben Winter 1942).

Braunsberg, Oberschule für Mädchen:

OSD, **Paul Semrau**, (gestorben);
SR, **Helene Switalski**, (gefallen 1945 in Russland);
OSL, **Else Gausowski**, (gestorben 1943).

Deutsch-Eylau, Oberschule für Jungen:

SR, **Bruno Hein**, (gestorben Potsdam?);
Dr. Otto Barkowski, (verschollen 1945 Volkssturm);
Karl Dwillis, (gestorben 1944);
Walter Ruhnau, (verschollen Norwegen);
S.-Ass. **Hans Sommer**, (gefallen);
OSL, **Reinhold Krüger**, (gestorben auf der Flucht, Danzig).

Ebenrode Oberschule für Jungen:

OSR **Arthur Dahm**, (gestorben 1945 Berlin);
SR, **Wilhelm Spring**, (gefallen 1943);
Kurt Warm, (gefallen 1940);
Herbert Gielke, (gestorben 1944 Rumänien);
OSD i. R. **Erich Sehmsdorf**, (gestorben 1940).

Ebenrode, Oberschule für Mädchen:

OSR, **Paul Slawski**, (gestorben 22.03.1946 Parchim);
OSL, **Frida Balzer** (verschollen).

Elbing, Gymnasium:

OSD, **Fritz Skrey**, (gestorben 1942);
Walter Sinnhuber, (gestorben 1945 Elbing);
OSR, **Dr. Kurt Wittig**, (gestorben 1945 Danzig);
SR, **Hans Haroske**, (gestorben 1946);
Stanislaus Schmidt, (gestorben).

Elbing, Oberschule für Jungen:

SR, **Erich Müller**, (gestorben 1949);
Dr. Erich Jopp, (gestorben 1945);
Dr. Wilhelm Möller, (gefallen);
Herbert Worms, (verschollen);
Ernst Krüger, (gestorben 1945);
Dr. Kurt Kohz, (gestorben);
Dr. Karl Lukas, (gestorben 1946);
Friedrich Reuter, (gefallen);
Artur Wrobel, (gefallen);
SR i. R. **Oskar Wendt**, (gestorben 15.03.1951).

Elbing, Oberschule für Mädchen:

SR, **Paul Reichmann**, (gestorben 1947);
Martha Berninger, (gestorben 1947 Ostpreußen);

Gertrud Weigert, (gestorben 1945 Elbing);
OSL, **Magdalena Bauch**, (gestorben 1945 Elbing);
OSL i. R. **Eduard Galley**, (gestorben 1948).

Friedland Oberschule für Mädchen:

OSD, **Dr. Fritz Mielentz**, (verschollen);
SR, **Gerhard Wenzel**, (verschollen);
Fritz Mangold, (vermisst);
Magdalene Daberkow, (gestorben Dänemark).

Gerdauen, Oberschule für Jungen:

OSD, **Kurt Weber**, (gefallen 1942);
SR, Dr. Eckart Frenzel, (vermisst).

Goldap, Oberschule für Jungen:

SR, **Oskar Klavon**, (gestorben 1945);
Kurt Ehrhard, (gestorben 1945);
OSL i. R. ? **Löffler**, (gestorben);
OSD i. R. Dr. Otto Bundt, (gestorben 1939);
S.-Ass., **Günter Jenrich**, (gefallen).

Goldap, Oberschule für Mädchen:

OSD i. R. **Dr. Karl Schwindt**, (gestorben 1949);
S.-Ass., **Hilde Kühn**, (gestorben 30.08.1941 Königsberg);
Hertha Nitsch, (verschollen).

Gumbinnen, Oberschule für Jungen:

OSR, **Johann Osbahr**, (gestorben Russland);
SR, **Fritz Grabowski**, (gestorben 1951);
Werner Puschke, (gefallen 1942);
Hans Endrigkeit, (gefallen 1943);
Herbert Gehlsdorf, (gefallen 1945);
Fritz Reinecker, (gefallen 1945);
OSL i. R. **Artur Hundermark**, (gestorben 1951).

Gumbinnen, Oberschule für Mädchen:

OSL, **Margarethe Puschke**, (gestorben 1949).

Heilsberg, Oberschule für Jungen:

OSD, **Dr. Otto Genzer**, (gestorben 1946 Russland);
SR, **Ludwig van Semmern**, (gestorben Februar 1945);
Kurt Willimczik, (gestorben 1945);
OSL, August Schütz, (1945 erschossen);
S.-Ass., **Herbert Tscheche**, (gefallen 1943);
S.-Ass., **Alfred Kutschelis**, (gefallen März 1942 bei Woronesch);
SR i. R. **Leo Wodsack**, (gestorben).

Heilsberg, Oberschule für Mädchen:

OSD, **Dr. Joseph Wischnewski**, (verschollen);
Karl Ludwig, (gestorben);
SR, **Auguste Fromm**, (gestorben Russland)

Heydekrug, Oberschule für Jungen:

S.-ASS., **Fritz Jotzat**, (gefallen).

Hohenstein, Oberschule für Jungen:

OSD, **Dr. Paul Thimm**, (gestorben 1944);
SD, **Otto Wulfert**, (gestorben 1949);
SR, **Wilhelm Spieß**, (gestorben 1941);
SR, **Johannes Kaminski**, (April 1946 nach Verwundung vermisst).

Insterburg, Gymnasium:

OSD, **Walter Köhler**, (gefallen beim Volkssturm);
OSR, **Alfried (vielleicht Schreibfehler – Alfred -) Neumann** (gestorben 1950);
SR, **Johannes Trinker**, (gestorben);
Franz Buchholz (gestorben 1950);
Ernst Hennig, (gestorben 1945 Ostpreußen);
Otto Romeyke (gestorben nach der Flucht);
Fritz Birkmann, (gestorben);
Georg Henninger, (gestorben 1941);
Friedrich Drews, (gefallen);
SR i. R. **Karl Schulze**, (gestorben 1941).

Insterburg, Oberschule für Mädchen:

SR, **Helene Rademacher**, (gestorben Russland);
Gertrud Czechowski, (gestorben 1945 Königsberg);
Helene Großjohann (gestorben 1941).

Johannisburg, Oberschule für Jungen:

SR, **Erwin Pusch**, (gestorben 1946 Russland).

Königsberg, Bessel-Oberschule für Jungen:

OSR, **Dr. Erich Pokar**, (gefallen 1944 am Nehmen);
SR, **Heinrich Conrad**, (gefallen 1945 bei Königsberg);
OSL, **Wilhelm Pohlke**, (gestorben 1945 Ostpreußen);
SR i. R. **Alfred Berg**, (verschollen bei der Flucht).

Königsberg, Bismarck-Oberschule für Mädchen:

SR, **Dr. Arthur Weinreich**, (gestorben 1946);
Elisabeth Kirschstein, (verstorben);
Charlotte Meyer, (verschollen);
Anna Schülke, (verschollen);
Martha Beutler, (gestorben 1945 in Königsberg);
Frida Kühn, (gestorben 1945 in Königsberg);
OSL, **Elsbeth Girkon, geb. Walter**, (gestorben 1945 Königsberg);
Ida Kaiser (verschollen);
SR i. R. **Martha Immel**, (verschollen).

Königsberg, Burgschule:

SR, **Wilhelm Kondritz**, (gestorben 1946);
Bruno Renner, (gestorben 1945);
Walter Schulz, (gestorben 1945 Dänemark);
Gottlieb Schumacher, (gefallen 1946 bei Königsberg);
Christian Felten, (gestorben 1940);
Dr. Paul Wißmann, (gestorben 1945 beim Fliegerangriff);
Robert Schumann, (gestorben);
Erich Wieberneit, (gefallen 1945 bei Königsberg);
Karl Wagner, (Zeichenlehrer, gefallen 1942);
Musiklehrer **Henry Goldberg**, (gestorben 1948).

Königsberg, Friedrichskollegium:

OSR, **Dr. Kurt Woldt**, (1945 verschollen);
SR, **Leo Butterwegge**, (gestorben 1945 beim Fliegerangriff);
Dr. Fritz Conrad, (gestorben 1945 Königsberg, Freitod);
Hugo Behnke, (gestorben 1945 in Gefangenschaft);
Kurt Blochwitz, (gestorben 1945 in Gefangenschaft);
SR i. R. **Karl Soecknick**, (gestorben 1945 in Elbing);
Max Hecht, (gestorben 1940);
S.-Ass., **Dr. Erich Pohl**, (gefallen 1942);
Gerhard Echternach, (gefallen 1944);
Dietrich Faecke, (gefallen 1944);
Paul Schnabel, (gefallen 1944 Italien);
S.-Ref. **Heinz Lehmann**, (gefallen 1943).

Königsberg, Goethe-Oberschule für Mädchen:

OSD, **Richard Scheibe**, (gestorben 21.01.1942);
SR, Willi Fischer (seit 1945 verschollen);
SR, **Elisabeth Skwarra** (gestorben 1945 Königsberg, Freitod);
Else Grabowski, (gestorben 1945 Königsberg);
OSL, **Paula Nordt**, (gestorben 1946 Königsberg);
SR i. R. **Elisabeth Kunze**, (gestorben 1945 Königsberg).

Königsberg, Hindenburg-Oberschule für Jungen:

OSR, **Dr. Albert Krebs**, (gestorben 1945 auf der Flucht);
SR, **Dr. Hugo Bauszus**, (gestorben 1945);
Walter Gantke, (gefallen 1943);
Walter Raschdorff, (gestorben 1951);
Emil Kniest, (gestorben 1945 Ostpreußen);
Alfred Borst, (gefallen 1945 in Ostpreußen?);
Kurt Madeika, (gestorben 1945 Königsberg, Freitod);
Dr. Adolf Kulesa, (gestorben 10.05.1945 Mecklenburg);
Otto Basche, (gestorben 1945 Königsberg);
Dr. Paul Strödter, (gestorben 1948 in Gefangenschaft);
OSD i. R. **Otto Portzehl**, (gestorben 1945);
SR i. R. **Leo Liedtke**, (gestorben 1946).

Königsberg, Hufengymnasium, Oberschule für Jungen:

OSR, **Dr. Georg Kublitz**, (gestorben 1945 Russland);
OSD, **Erich Hanitsch**, (gestorben 1943 nach Verwundung);
SR, **Dr. Hugo Czerwinski**, (gestorben 14.12.1951 Berlin);
Dr. Ernst Reichenbacher, (gestorben 1944 beim Luftangriff);
Friedrich Schneider, (gestorben 1945 auf der Flucht);
Karl Hillgruber, (gestorben Februar 1946 Königsberg);
Immanuel Faerber, (wahrscheinlich gestorben);
Egon Gregor, (gestorben 1945 beim Luftangriff);
Kurt Marquardt, (gefallen 1943);
OSR, **Martin Salewski**, (gefallen 1945 bei der Flak);
OSL, **Dr. Ernst Georg Handschuck**, (gefallen 1942);
Ass., **Martin Jasch**, (1944 vermisst, Russland).

Königsberg, Hufen-Oberschule für Mädchen:

OSR, **Gertrud Toussaint**, (gestorben 1945 bei der Flucht);
SR, **Bertha Häsel**, (gestorben 1945 Rauschen);
Elisabeth Schulz, (1945 Königsberg erschossen);
Frida Steffler, (gestorben 1945 Swinemünde);
Dr. Frida Stadie, (gestorben 1945 Königsberg);
OSL, **Frida Jaglin**, (gestorben 1951);
Hildegard Mittelstaedt, (gestorben 1945 Königsberg).

Königsberg, Königin-Luise-Schule:

OSD, Stadtschulrat a. D. **Dr. Erhard Roß**, (gestorben 1945 Pillau);
SR, **Anna Urban**, (1945 verschollen);
Else Susat, (gestorben 1945 Pommern);
Käthe Eichhorn, (gestorben);
Anni Krüger, (gestorben);
OSL, **Gertrud Kühne**, (gestorben 1945 Königsberg Freitod);
Klara Mittelstaedt, (1945 verschollen);
Magda Schroeder, (1945 verschollen in Ostpreußen);
OSD i. R. **Eduard Loch**, (gestorben 30.09.1950 Meiningen);
OSR i. R. **Margarete Hippke**, (gestorben 1945 auf der Flucht in Danzig);
SR i. R. **Maria Mattern**, (gestorben 1940);
OSL i. R. **Marie-Luise Meyer**, (gestorben 1941).

Königsberg, Körte-Oberschule für Mädchen:

OSD, **Martin König**, (gestorben 1949);
SR, **Gertrud Selinick**, (gestorben 1939);

Margarete Bartsch, (gestorben 1945);
Gertrud Segadlo, (gestorben 1945 Königsberg);
Dr. Eva Tietz, (verschollen 1945 Rauschen);
Thomas, Lebrecht (gefallen 1944);
OSL, **Erika Perkuhn**, (verschollen 1945);
Ruth Nietzki, (gestorben 1947 Königsberg, Freitod).

Königsberg. Löbenicht-Oberschule für Jungen:

OSD, **Arno Hundertmark**, (gestorben 1949);
Alfred Postelmann, (gestorben 1945 bei der Flucht nach Verwundung);
SR, **Dr. Bruno Arndt**, (gestorben 1943);
Paul Peschutter, (gestorben 1945 Königsberg);
Dr. Georg Wegener, (gestorben 1945 Königsberg);
Paul Hehse, (gestorben 1951);
Dr. Henry Carstens, (gestorben 1945 Königsberg, Freitod);
Dr. Kurt Allert, (wahrscheinlich gefallen 1945 bei Berlin);
OSL, **Herbert Eckert**, (verschollen);
Ernst Fielitz, (gestorben 1945 Königsberg?);
Friedrich Langer, (verschollen);
OSR i. R. **Arthur Thurau**, (gestorben 1945 auf der Flucht);
SR i. R. **Dr. Bruno Kuhnke**, (1945 verschollen in Königsberg).

Königsberg, Stadtgymnasium:

SR, **Albert Bartnick**, (verschollen Königsberg);
Willi Sack, (gefallen 1945 bei Schneidemühl);
Friedrich Gawehn, (verschollen);
OSL, **Otto Bastian**, (gestorben 1945 Ostpreußen);
S.-Ass., **Walter Reimann**, (gestorben 1945 in Posen nach Rückkehr aus Sibirien);
SR i. R. **Dr. Ernst Mollmann**, (gestorben 1939);
Max Lehnerdt, (gestorben 1945 Palmnicken);
Ulrich Friedländer, (gestorben 1945 Berlin);
Georg Kalbfleisch, (gestorben 1945 Königsberg, wahrscheinlich Freitod);
Gustav Jordan, (gestorben 1945 nach der Flucht in Zeven).

Königsberg, Vorstädtische Oberschule für Jungen:

OSD, **Dr. Felix Fischer**, (gestorben 1942);
SR, **Bruno Schulz**, (gestorben 1945 Königsberg Freitod);
Dr. Kurt Brandstätter, (gestorben 1945 Ostpreußen);
OSR, **Otto Lomoth**, (gestorben 1945 in russischer Gefangenschaft);
Dr. Fritz Froese, (gestorben 1949);
Wilhelm Schrötter, (gestorben 1942);
Fritz Neumann, (gefallen 1941).

Königsberg, Wilhelm-Oberschule für Jungen:

SR, **Hans Herich**, (verschollen);
OSL, **Kurt Schymanski**, (gefallen);
OSD i. R. **Hans Timreck**, (gestorben 1942);
SR i. R. **August Amoneit**, (gestorben 1941);
Paul Kowalewsky, (gestorben 1941).

Lötzen, Oberschule für Jungen:

SR, **Johannes Dzubiella**, (gestorben 1941);
Hermann Luding, (gestorben 1951);
OSL, **Karl Gebhardt**, (verschollen).

Lötzen, Oberschule für Mädchen:

SR, **Helmuth Meye**, (gestorben 1940);
Charlotte Schubert, (gestorben 1945, wahrscheinlich Freitod);
Erika Grundmann, (verschollen nach der Flucht);
OSL i. R. **Frida Gohritz**, (gestorben 1941).

Lyck, Oberschule für Jungen:

OSD, **Dr. Werner Voß**, (gefallen beim Volkssturm?);
SR, **Arthur Elias**, (gestorben 1947);
Franz Wedig, (verschollen);
Anton Kuhn, (verschollen);
OSL, **Ernst Goebel**, (gefallen);
Kurt Ludat, (gestorben).

Lyck, Oberschule für Mädchen:

OSD, **Erwin Sadowski**, (gestorben 1943 Königsberg);
SR, **Emil Coenen**, (gestorben 1951);
OSL, **Erna Tupschöwski**, (gestorben 1945);
SR, **Fritz Uschdraweit**, (gestorben 1949 Oranienburg).

Marienburg, Oberschule für Jungen:

SR, **Richard Naumann**, (gestorben auf der Flucht);
Erich Unterberger, (gestorben 1949);
Bogislaw von Chamler-Gliesen, (vermisst Stalingrad);
Heinrich Kühlmann, (gefallen);
Gerhard Kenn, (vermisst nach Verwundung);
OSL, **Paul Schulz**, (gestorben);
Arthur Westphal, (gestorben).

Marienburg, Oberschule für Mädchen:

SR, **Gerhard Bobeth**, (verschollen);
OSL, **Hildegard Krause**, (gestorben 1945);
OSR i. R. **Susanne Lindenau**, (verschollen);
SR i. R. **Sophie Meyer**, (gestorben 1949).

Marienwerder, Oberschule für Jungen:

SR, **Kurt Middel**, (gefallen);
Kurt Wermke, (1945 vermisst);
S.-Ass., **Hugo Homes**, (gefallen);
Theodor Goltz, (gefallen);
OSR i. R. **Alfred von Kolbe**, (gestorben auf der Flucht);
SR i. R. **Ludwig Conradt**, (gestorben 1947).

Marienwerder, Oberschule für Mädchen:

SR, **Walter Bayreuther**, (gestorben 17.07.1950 Leer);
Otto Seddick, (gestorben);
OSL, **Georg Lau**, (gestorben).

Memel, Oberschule für Jungen:

OSD, **Franz Scharffetter**, (gestorben 1946 Königsberg);
SR, **Adalbert Baltruschat**, (gefallen 1941);
Ernst Gesinski, (gefallen);
Eberhard Schmidt, (gefallen);
Dr. Bruno Seidler, (gefallen);
S.-Ass., **Otto Holzmann**, (gefallen).

Memel, Oberschule für Mädchen:

OSD, **Hans Lobsien**, (gefallen 1945).

Mohrungen, Oberschule für Jungen:

SR, **Dr. Paul Ahlert**, (vermisst 1945 beim Volkssturm);
Carl Voigt, (gestorben in tschechischer Gefangenschaft);
Benno-Paul Krause, (vermisst Russland);
Gerd Müller, (gefallen 1943);
Wolfhardt Widdra, (gefallen 1943);
Kurt Sareiko, (gestorben in französischer Gefangenschaft);
OSL, **Friedrich Fürstenberger**, (verschollen).

Neidenburg, Oberschule für Jungen:

SR, **Dr. Erich Lingnau**, (gefallen);
SR i. R. **Heinrich Sprenger**, (gestorben 1943).

Oberpräsidium, Abteilung für höheres Schulwesen, Königsberg:
Regierungsdirektor **Otto Raatz**, (gestorben 1942);
Oberregierungs- und Schulrat **Contzen** (gestorben 1941);
Oberschulrat **Dr. Karl Lemmermann**, (gefallen 1945 bei Königsberg);
Vizepräsident i. R. **Martin Latrille**, (gestorben 1950).

Ortelsburg, Oberschule für Jungen:
SR, **Herbert Albrecht**, (gestorben 1939);
Waldemar Zabel, (gefallen 1945);
Dr. Ernst Friedrich, (vermisst 1945 beim Volkssturm);
S.-Ass., **Hans Jessat**, (gestorben 1940).

Ortelsburg, Oberschule für Mädchen:
OSD, **Konrad Grausch**, (gestorben 1950);
SR, **Frieda Scheffler**, (gestorben 1940);
OSL, **Frida Migge**, (gestorben 1944);
S.-Ass., **Edeltraut Kostka**, (gestorben 1939).

Osterode, Oberschule für Jungen:
OSD, **Paul Busse**, (gestorben 1945 beim Luftangriff);
OSR, **Paul Strenger**, (gefallen 1942);
Dr. Friedrich Baumhauer, (gefallen 1945 bei Posen);
Hermann Bauer, (gestorben 1946);
S.-Ass., (Zeichenlehrer) **Walter Schulz**, (gefallen 1941 im Baltikum);
SR i. R. **Bruno Fink**, (gestorben 1945);
OSL i. R. **Otto Schwesig**, (gestorben 1940);
Rudolf Bräuer, (gestorben 1941).

Osterode, Oberschule für Mädchen:
SR i. R. **Dr. Albert Franz**, (gestorben).

Pillau, Oberschule für Jungen:
SR, **Otto Gutzeit**, (gestorben 1945, Russland);
Dr. Gerhard Warnke, (vermisst vor Leningrad);
S.-Ass., **Erich Podehl**, (gefallen 1941).

Pr.-Eylau, Oberschule für Jungen:
SR, **Dr. Fritz Schmidt**, (gestorben 1945 auf der Flucht);
Karl Thadewald, (gefallen 1945 bei Königsberg).

Pr.-Holland, Oberschule für Jungen:
SR, **Carl Polenske**, (gefallen 1945 Königsberg);
S.-Ass., **Curt Danielzig**, (gefallen 1942).

Ragnit, Oberschule für Jungen:
SR, **Max Tallarek**, (gestorben 1945);
Johannes Kohzer, (gestorben 1946 oder 1948 – schlecht lesbar -);
SR i. R., **Max Georgesohn**, (gestorben 27.11.1945 Greifswald);

Rastenburg, Oberschule für Jungen:
OSR, **Walter Schack**, (gestorben 1941);
Walter Luckenbach, (gestorben 1951);
SR, **Dr. Werner Hensel**, (gestorben 1942);
Dr. Wilhelm Leewe, (gefallen);
Rudolf Middeldorf, (gestorben 1946).

Rastenburg, Oberschule für Mädchen:
OSD, **Fritz Gehrman**, (gefallen 1945 beim Volkssturm);
OSR, **Anna Demant**, (gestorben 1945 Litauen);

Edith Friedrichkeit, (gestorben 1945 Rastenburg);
OSD i. R. **Ludwig Langbehn**, (gestorben 1941);
SR i. R. **Hans Junius**, (gestorben 1940);
OSL i. R. ? **Peter**, (gestorben 1941).

Riesenburg, Oberschule für Jungen:
OSD, **Dr. Siegfried Treichel**, (vermisst);
S.-Ass., **Wilhelm Grüneberg**, (gefallen 1939);
SR i. R. **Arthur Kochalsky**, (gestorben).

Rößel, Oberschule für Jungen:
OSR, **Dr. Hubert Jagielski**, (gestorben 1945 in Gefangenschaft);
SR, **Anton Kühn**, (gestorben 1941);
Max Pliczka, (gestorben 1945 in russischer Gefangenschaft);
OSL, **Hugo Witt**, (verschollen 1945 Russland);
S.-Ass., **Wolfgang Hoffmann**, (vermisst Stalingrad);
Hilfslehrerin **Gerda Jonat**, (verschollen 1945);
SR i. R. **Paul Groß**, (gestorben 1944);
Anton Wirdel, (gestorben 1944);
SR i. R. **Eberhard Grawe**, (gestorben Januar 1945);
Johann von Wysoki, (gestorben 21.07.1949 in Danziger Niederung).

Schloßberg, Oberschule für Jungen:
SR, **Paul Bense**, (gestorben 1943 auf Urlauberschiff);
Dr. Karl-Heinz Hoppe, (gefallen 1945 bei Schneidemühl);
Reinhold Pochwalla, (gefallen 1943);
Karl Bandilla, (erschossen 1945).

Sensburg, Oberschule für Jungen:
SR, Dr. Ernst Liedtke, (gestorben 01.02.1946 Schwerin);
Erich Funk, (wahrscheinlich gefallen oder in Russland gestorben);
Arnold Pfau, (gestorben 1951).

Stuhm, Nationalpolitische Erziehungsanstalt:
Oberregierungsrat **Dr. Reinhard** (gefallen);
SR, **Konrad Meul**, (vermisst);
Wolfgang Kremser, (gefallen);
Ulrich Tittel, (gefallen);
Günther Mosch, (gefallen);
Peter Lau, (gefallen);
Leberecht Kollmann, (vermisst);
Heinrich Opper, (gefallen);
S.-Ass., **Reinhard Schulz**, (gefallen);
Dr. Hans-Georg Müller, (verschollen April 1945);
Ass., **Georg Patzlaff**, (gefallen).

Tilsit, Gymnasium:
SR, **Kurt Bettner**, (gestorben 1939);
Erich Albrecht, (verschollen 1945).

Tilsit, Oberschule für Jungen:
SR, Dr. Paul Kopczynsky, (gestorben 1945 Königsberg);
Felix Zerrath, (gestorben 1945 durch Fliegerbombe);
Max Schenk, (gestorben 1946, Ebenrode);
August Eggers, (gestorben 1946);
Dr. Georg Mühlschlag, (verschollen, wahrscheinlich Freitod);
Heinrich Bicker, (gefallen 1943/1944);
Eberhard Kameke, (gefallen 1943);
S.-Ass. **Günther Artschwager**, (gefallen 1943);
SR i. R. **Anton Döring**, (gestorben 1950);
Arthur Hassenstein, (gestorben 1941).

Tilsit, Oberschule für Mädchen:

OSR, **Heinrich von Riesen**, (vermisst, Königsberg);
SR, **Dr. Max Neumann**, (gefallen);
Alfred Schattauer, (gestorben);
Dr. Walter Luthe, (gestorben Tilsit);
Charlotte Schreiber, (erschossen 1945 auf der Flucht);
Käthe Thieler, (gestorben);
Ida Karpinski, (gestorben 1945 Ostpreußen).

Treuburg, Oberschule für Jungen:

SR, **Herbert Stryjewski**, (gestorben Dänemark nach Verwundung);
S.-Ass., **Hugo Ahlemann**, (gestorben 1944 oder 1945, verunglückt).

Wehlau, Oberschule für Jungen:

SR, **Bruno Gomm**, (gefallen 1941);
Dr. Wilhelm Bidder, (gefallen 1945 Pillau);
S.-Ass., **Heinz-Erich Dienelt**, (vermisst).

Wormditt, Oberschule für Jungen:

SR, **Charlotte Woyczehowski**, (gestorben 1945 auf der Flucht);
S.-Ass., **Leo Gruber**, (gefallen 1943);
SR i. R. **Johannes Fox**, (gestorben 1946 in Braunsberg).

Bei keiner Schule geführt:

S.-Ass., **Dr. Ernst John**, (gefallen 1939);
S.-Ass., **Dr. Helene Quillus**, (gestorben 1945 im russischen Zivilgefangenenlager);
SR, **Dr. Alfred Specka**, (gestorben);
Alfred Ziemann, (gefallen 12.04.1945 Schlesien);
SR, **Walter Kretschmer**, (gestorben 06.03.1951 Lübeck).

Mitteilungen erbeten an den Bearbeiter

Oberstudiendirektor i. R. Max Dehnen, (23) Diepholz, Eschfeldstraße 21.

Seite 7 Vermisst, verschleppt, gefallen, gesucht . . .**Auskunft wird gegeben**

Frau Margarete Bimschas, früher Gut Partsch, Kreis Gerdauen, jetzt (22b) Alsheim, Kreis Worms, Bachstr. 21, kann über den **Bauern Groneberg**, aus Adamswalde sowie **Frau und Tochter**, Auskunft erteilen. Zuschriften unter Beifügung von Rückporto an obige Anschrift erbeten.

Nachrichten liegen vor über:

Jungbauer Nietz, aus Waltershausen, Kreis Neidenburg,
Arbeiter **Sakowitz**, Neidenburg, Tatarensiedlung und
einen **Knaben mit Vornamen Manfred**, 1945 etwa 13 Jahre alt, aus Königsberg, Vater soll
Bankbeamter gewesen sein.
Zuschriften in den beiden letzten Fällen an Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in
Hamburg 29, Wallstraße 29b.

Über nachstehend aufgeführte Landsleute liegen Nachrichten vor.

Die Angehörigen werden gesucht. Zuschriften unter Nr. Su. Mü. 33.

1. Karl Oldinsky, geb. 25.08.1909 in Golubien;
gesucht wird **Käthe Oldinsky**, aus Modainen, Post Siegfriedswalde/Rößel.

2. Walter Oldinsky, , geb. 27.02.1925 in Unterfelde;
gesucht wird **August Oldinsky**, aus Unterfelde, Kreis Goldap.

3. Kurt Ordowski, , geb. 14.05.1923 In Erlswalde;
gesucht wird **Amalie Ordowski**, aus Birkental, Kreis Angerburg.

4. Erich Orlowski, geb. 16.02.1921 in Eichhöhe;
gesucht wird **August Orlowski**, aus Eichhöhe, Kreis Sensburg.

5. Kurt Orlowski, geb. 16.02.1923 in Prostken;

gesucht wird **Familie Orlowski**, aus Prostken, Kreis Lyck, Reichsbahnsiedlung 4.

6. Georg Oselies, geb. 18.04.1895, Geburtsort unbekannt;
gesucht wird **Frau Maria Oselies**, aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung, Lorkstr. 16.

7. Gustav Osigus, geb. 07.05.1913, in Seenwalde;
gesucht wird **Wilhelm Osigus**, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg.

8. **Werner Ostendorf**, geb. 15.08.1903 in Königsberg;
gesucht wird **Frau Ostendorf**, aus Königsberg.

9. **Wolfram Osterroth**, geb. 25.08.1901, Geburtsort unbekannt;
gesucht wird **Frau Osterroth**, aus Kaveling über Königsberg.

Über die nachstehend aufgeführten Kriegsgefangenen sind Nachrichten eingegangen. Leser, die einen der veröffentlichten Kriegsgefangenen kennen und Auskünfte über den gegenwärtigen Aufenthalt der Angehörigen geben können, werden gebeten, unter Nr. K. M. 20 (Nummer schlecht lesbar) Mitteilung zu machen.

1. **Rudi May**, vermutlich aus Heiligenbeil;
 2. **Frau Maiwald, Vorname unbekannt**, geb. etwa 1905, vermutlich aus Königsberg;
 3. **Fritz Melzer**, geb. etwa 1927, vermutlich aus Ostpreußen;
 4. **Albert Mendrina**, Obergefreiter, vermutlich aus Osterode;
 5. **Albert Mentrina**, geb. etwa 1924, Rottenführer, Beruf: Schneider, vermutlich aus Ostpreußen.
- Zuschriften in allen obigen Fällen mit Angabe der Kennziffer an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29b, erbeten.

Auskunft wird erbeten

Gesucht werden:

Stabsintendant a. D. **Otto Olschewski**, geb. etwa 1905 in Südostpreußen, zuletzt beschäftigt bei der Wehrkreisverwaltung I, Königsberg (Putlos, Holstein, englische Gefangenschaft);

Malermeister **Otto Rehan**, früher Königsberg, Tragheimer Kirchenstr. 76, oder **dessen Ehefrau Liesbeth**;

Otto Klein, Paul Kreuz und Frau Lina, aus Thiergarten, Kreis Angerapp;

Gartenbaudirektor **Willi Fritsche**, früher Insterburg;

die Tänzerin **Elfriede Schmitz, geb. Rehan**, aus Königsberg, Tragheimer Kirchenstr. 76;

Studienrat **Ernst Gotzheim**, aus Angerburg, Neuer Markt;

Arbeiter **Emil Grabowski**, geb. 17.02.1913 in Wilmsdorf, zuletzt wohnhaft Hornheim, Kreis Neidenburg;

Frau Eichhoff, aus Königsberg, Samitter-Allee 26, kam nach dem Bombenangriff im August 1944 nach dem Altersheim in Jülgenburg, Kreis Osterode. Wer kann Auskunft erteilen, wo das Altersheim verblieben ist?

Dringend gesucht wird **als Zeuge in einer Rechtsschutzsache Heimkehrer Heinrich Dangel**, vermutlich aus Ostpreußen. Angehöriger der 2. SS-Panzerdivision „Das Reich“; war 1941 - 1942 Angehöriger des 3. Krankenkraftwagenzuges.
Zuschriften unter Nr. Su Mü. II.

Gesucht wird Reichsbahnoberinspektor **Friedrich Donner**, geb. 20.01.1895, in Wehlau. Donner war im Kriege in Gumbinnen wohnhaft und zuletzt in Grodno und Lyck im Einsatz als Eisenbahnbeamter. Am 29.06.1947 soll Donner in Königsberg verstorben sein. Landsleute oder Kollegen, die etwas über sein Schicksal aussagen können, werden um Nachricht gebeten.

Um Zuschriften in allen obigen Fällen bittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29b.

Seite 7 Angehörige, meldet Euch!

Die Angehörigen nachstehend aufgeführter Landsleute werden gebeten, sich umgehend bei der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29b, zu melden. Bitte darauf zu achten, dass die Kennziffer des Abschnittes angegeben wird, in dem der betreffende Name vorkommt.

Über nachstehend aufgeführte Landsleute liegen Nachrichten vor. Die Angehörigen werden gesucht.

1. **Werner Turung**, geb. 1913, Gefreiter, Schweizer, aus der Gegend von Tilsit;
2. **Ukenings, Vorname unbekannt**, verheiratet, Obergefreiter, Landwirt aus der Nähe von Memel;
3. **Ulmeneit, Vorname unbekannt**, geb. etwa 1890, verheiratet, Zugführer beim Volkssturm, Kaufmann, aus der Umgebung von Insterburg;
4. **Franz Ullrich**, geb. 1914, Unteroffizier, aus Labiau;
5. **Hans Undrieser**, geb. etwa 1922, Obergefreiter, aus Gumbinnen;
6. **Siegfried Unruh** (schlecht lesbar), geb. 1923, ledig, Fleischer, aus Königsberg;
7. **Unruhe, Vorname unbekannt**, geb. etwa 1894, verheiratet, Hauptmann, Landwirt, aus Ostpreußen;
8. **Unverfehrt, Vorname unbekannt**, geb. etwa 1906, Gefreiter, vermutlich aus Königsberg;
9. **Franz Urra**, verheiratet, Polizei-Reservist, Schneidermeister, aus Allenstein, Warschauer Str.;
10. **Bruno Urbanski**, geb. 1925, Rottenführer, aus Allenstein;
11. **Gustav Valenzki**, geb. etwa 1916, verheiratet, Unteroffizier, Schlosser, aus Ostpreußen;
12. **Paul Venske**, geb. etwa 1903, verheiratet, zwei Kinder, Landwirt aus Ostpreußen;
13. **Werner Verchau**, geb. etwa 1924, ledig, Bäcker, aus Ostpreußen;
14. **Erwin Viehberg**, geb. etwa 1913, Feldwebel, aus Pr.-Eylau;
15. **Eduard Vittkau**, geb. 1907, verheiratet, Obergefreiter, aus Ostpreußen;
16. **Gerhard Vietz**, geb. 1928, Schmiedelehrling, aus Ostpreußen;
17. **Heinz Völkner**, geb. etwa 1924, Obergefreiter, aus der Gegend von Königsberg;
18. **Fritz Vogel**, geb. etwa 1905 - 1909, verheiratet, Feldwebel, Landwirt aus Vorwerk bei Rudau;
19. **Fritz Voss**, geb. etwa 1908, verheiratet, zwei Kinder, Schweizer auf einem Gut, aus Ostpreußen;
20. **Peter Voss**, geb. etwa 1930, ledig, aus Insterburg, Danziger Str. 20 (Vater war bei der Polizei);
21. **Gustav Wärmke**, aus Königsberg-Juditten, Waldstr. 6;
22. **Franz Wagner**, geb. etwa 1904, Obergefreiter, Straßenbauarbeiter, aus Ostpreußen;
28. **Richard Wallat**, , geb. etwa 1906, ledig, Obergefreiter, Landwirt aus dem Kreis Gumbinnen;
24. **von Waldow, Vorname unbekannt**, geb. etwa 1872/1998, verheiratet, Oberstleutnant, aktiv, aus Ostpreußen;
25. **Walker, Vorname unbekannt**, geb. etwa 1893, verheiratet, Malermeister, aus Ostpreußen;

- 26. Richard Artur Walther**, geb. 03.08.1914, verheiratet, Oberfeldwebel aus Mohrungen, Vomeranger 5 (Ehefrau Elfriede);
- 27. Willi Walter**, geb. etwa 1926, ledig, Landwirt aus Ostpreußen;
- 26. Gustav Wasserberg**, geb. etwa 1900, verheiratet, drei Kinder, Kutscher auf einem Gut, aus dem Kreis Samland;
- 29. Wastel, Vorname unbekannt**, geb. 1911, verheiratet, Oberwachtmeister, aus Ostpreußen;
- 30. Otto Wauschkuhn**, geb. 19.04.1924, Soldat, Arbeiter, aus Trakehnen (Vater: Otto);
- 31. Ludwig Wazek**, geb. etwa 1911, ledig, Unteroffizier, Landwirt, aus Marinowen, Kreis Goldap;
- 32. Fritz Weber**, geb. etwa 1917, verheiratet, ein Kind, Hauptmann, Zollinspektor, aus Tilsit;
- 33. Josef Weber**, geb. etwa 1910, Feldwebel, aus Ostpreußen;
- 34. Paul Weber**, geb. etwa 1925, Gefreiter, Kraftfahrer, aus Dragen;
- 35. Wedmann, Vorname unbekannt**, geb. etwa 1926, ledig, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Schleusenstr. 33 (Vater: Julius, Mutter: Karoline);
- 36. Weduar, Vorname unbekannt**, geb. etwa 1894, verheiratet, Major, Gutsbesitzer, aus Ostpreußen;
- 37. Wegener, Vorname unbekannt**, geb. etwa 1906, Soldat, Handwerker bei einer Baufirma, aus Königsberg, Wiesenstraße;
- 38. Otto Weichler**, geb. etwa 1917, aus Insterburg;
- 39. Weinreich, Vorname unbekannt**, geb. etwa 1912/1916, verheiratet, Maler, aus Ostpreußen;
- 40. Weiß, Vorname unbekannt**, geb. etwa 1905, Landwirtschaftlicher Inspektor, aus dem Samland;
- 41. Martha Weiß**, , geb. etwa 1914, verheiratet, ein Kind, aus der Nähe von Sensburg;
- 42. Willi Weiß**, geb. etwa 1923. Bauer, aus der Nähe von Pillau;
- 43. Rudolf Wels**, geb. etwa 1907, vermutlich verheiratet, Stabsgefreiter, aus Gerdauen;
- 44. Fritz Wendlandt**, geb. etwa 1925, aus Ostpreußen;
- 45. Karl Wenk**, geb. etwa 1907, verheiratet, zwei Kinder. Gefreiter, Eisenbahner, aus Königsberg (Ehefrau: Gertrud);
- 46. Horst Wenk**, geb. etwa 1928, ledig, Gefreiter, Sattler, aus Königsberg;
- 47. Karl Wenzgus**, geb. etwa 1917, verheiratet, Hafenarbeiter, aus Memel;
- 48. Erich Werner**, geb. 1925. Maler, aus Königsberg;
- 49. Willy Werner**, verheiratet. Feldwebel, Stellmacher, aus Rastenburg;
- 50. Hermann Werning**, geb. etwa 1910. verheiratet, ein Sohn. Stabsgefreiter, Vulkaniseur, aus Gumbinnen;
- 51. Anton Wiechert**, geb. 1912, aus Paßwig, Kreis Braunsberg.
Zuschriften unter Nr. D. R. K M. 27 an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen (24a) Hamburg 24, Wallstr. 29b, erbeten.

Nachstehend veröffentlichen wir Namen von Landsleuten, die in der Zeit vom 1. bis 30. April 1952, aus Litauen, in Einzelfällen durch die Operation Link über das Lager Friedland in die Bundesrepublik gekommen sind. Geordnet sind die Namen nach Heimatkreisen. Die Anschriften, unter denen jetzt die Landsleute zu erreichen sind, können bei der Geschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen Hamburg 24, Wallstraße 29 b, unter Beifügung von Rückporto unter HBO erfragt werden.

Fischhausen:
Heinz Klein.

Königsberg:
Elsa Gaetsch,
Inge Rahn,
Waltraut Gäde,
Bruno Müller.

Aus Frankreich: Fischhausen:
Edwin Schleifer, (3 Personen).

England: Allenstein Land:
Hubert Samulowski.

England: Insterburg Land:
Heinz Zimmerling.

England: Ortelsburg:
Klaus Pachan.

England: Königsberg:
Wanda Kuhn.

Aus Jugoslawien: Gerdauen:
Erich Strauch.

Jugoslawien: Ortelsburg:
Ernst Ruttkowski, (3 Personen).

Aus China: Königsberg:
Elsa Krupenin.

Aus Belgien: Osterode:
Hermann Schikowski.

Aus Griechenland: Tilsit:
Edith Lutkus.

Aus Ägypten: Pr.-Eylau:
Fritz Lemke.

Aus Italien: Allenstein:
Johann Kollender, (vier Personen).

Seite 8 Osterode am Harz – Osterode in Ostpreußen
Am 17. August erfolgt die feierliche Übernahme der Patenschaft / Von Stadtarchivar Walter Bauer

Osterode am Harz, die schön gelegene, malerische Stadt, wird in den Tagen vom 9. bis 17. August ihr 800-jähriges Bestehen feiern. Sie hat die Patenschaft für unser ostpreußisches Osterode übernommen, und im Rahmen der Gründungsfeier und eines Treffens unserer ostpreußischen Osteroder in der Stadt am Harz wird am 17. August die Übernahme der Patenschaft erfolgen. Nähere Einzelheiten über die Feier werden in den nächsten Nummern bekanntgegeben werden.

Von den Orten, die wie eine bunte Kette um den westlichen Harzrand gereiht liegen, ist Osterode der größte und bedeutendste. „Wie eine Moosrose ruht Osterode inmitten grüner Tannenwälder“. Diese

Worte sprach begeistert Heinrich Heine, als er, von Göttingen kommend, auf seiner — literarisch bekannten — Harzreise Osterode zu seinen Füßen erblickte. Hell leuchtende rote Ziegeldächer stehen in farbenfrohem Kontrast zu den grünen Matten der aufsteigenden Höhenzüge, die, eingerahmt von stolzen Tannenwäldern, sich weithin in den blau schimmernden Harzbergen verlieren.



Stadt mit kostbaren Bauten und malerischen Winkeln Osterode am Harz gehört zu jenen deutschen Städten, in denen uns architektonische Schätze aus dem Mittelalter vererbt worden sind, Schätze, die umso kostbarer sind, wenn sie, wie das auch bei Osterode der Fall ist, den letzten Weltkrieg überdauert haben. Unsere Aufnahme zeigt das Rathaus von Osterode, das zu den schönsten Deutschlands gehört, und den Turm der St. Aegidien-Kirche.

In wenigen Wochen, im August, feiert die Stadt Osterode mit einer Reihe repräsentativer Veranstaltungen ihren 800. Geburtstag. Man wird in den Tagen vom 9. - 17. August den „Tanz der Jahrhunderte“ aufführen. In dieses Spiel von Osterode ist auch die Übernahme der Patenschaft für die Stadt Osterode in Ostpreußen eingebaut. Die historische Forschung hat in den letzten Jahren einwandfrei nachgewiesen, dass der Gründer der schmucken Stadt im ostpreußischen Oberland, Hochmeister Luther von Braunschweig, aus der Landschaft Osterode am Harz stammt. Am Sonntag, dem 17. August, wird die Übernahme der Patenschaft im Rahmen eines Osteroder Treffens in einer Feierstunde erfolgen. Man wird die historischen Gebäude anleuchten, man wird andächtig singen vor der Schlosskirche und auf dem Marktplatz der alten Stadt. Es wird ein historischer Festzug über das Pflaster „klirren und knarren“ und den Menschen der Gegenwart in vielen bunten Bildern die Geschichte der Harzstadt erzählen.

Begründet wird diese Geburtstagsfeier durch die Tatsache, dass Osterode erstmalig im Jahre 1152 urkundliche Erwähnung gefunden hat. Fest, steht, dass Osterode wesentlich älter ist, und mit dem gleichen Recht, mit dem sie zu ihrem 800. Geburtstag rüstet, auch von einem mehr als tausendjährigen Bestehen reden könnte. Der Ort war nach dieser Urkunde eine „villa opulentissima“, ein sehr reicher Flecken, den Albrecht der Bär im Jahre 1152 verbrannte, als er am gleichen Tage in dem Treffen an der Hindenburg bei Badenhausen sich mit den Truppen Heinrichs des Löwen maß.

Das Mittelalter prägt sich in Osterode nicht allein durch die vorhandenen prächtigen alten Bürgerhäuser aus, sondern vor allem darin, dass diese zum Teil noch in ganzen Gruppen geschlossen zusammenstehen. Ein Durchschreiten der Stadt bietet dem Beschauer herrliche Straßenbilder von seltener Schönheit und bunter Mannigfaltigkeit. Wer vom Bahnhof kommt und dem Flussbett der Söse folgt, den grüßt die Alte Burg, das Wahrzeichen Osterodes. Plätschernd fließt das Bergwasser durch die grüne Landschaft zu Tal. Der Riemenschneider-Platz erinnert an den größten Sohn Osterodes, der um 1460 geboren und als Bildschnitzer im Frankenland zum berühmten Meister wurde. Wir verhalten unsern Schritt vor dem Harzkornmagazin, einem langgestreckten Barockbau. An der Schildwache entlang, der Gasse längs der Mauer, kommen wir zur Jacobitorstraße und zur 1752 neu erbauten Schlosskirche, die auf den Grundmauern eines ehemaligen Zisterzienserinnenklosters steht. Der Rollberg mit seinen mittelalterlichen Häusern wirkt besonders anheimelnd durch das Ritterhaus, in dem sich seit Jahren das Heimatmuseum befindet. Auch für die Patenstadt Osterode in Ostpreußen ist ein größerer Raum vorgesehen, in dem historisches und volkskundliches Material gesammelt wird. Bald erblicken wir das massive Rathaus, das zu den schönsten Rathäusern

Deutschlands gehört. Dann umfängt unser Blick die schlank aufragende St. Aegidienkirche, die von malerischen alten Fachwerkhäusern umrahmt wird. Hinter der Ratsapotheke finden wir eine alte Schankstätte, das Hus für Hochziter, die Ratswaage, farbenfreudig in der Schiefwinkligkeit der engen Häuserreihe. Auf dem Marktplatz mit seinen bunten Fachwerkbauten tritt besonders würdevoll der Englische Hof — heute Haus Rinne — in Erscheinung, in dem Heinrich Heine auf seiner Harzreise übernachtete. Manch eindrucksvolle Plätze und Bauten wären noch zu erwähnen.

So zeigt der innere Stadtteil Osterodes eine enge Verbundenheit mit längst entschwundenen Jahrhunderten. Aber auch das neue Gesicht der Stadt und das, was Bürgerfleiß wirkte, beweisen, dass Osterode nicht den Dornröschenschlaf schläft, sondern auch in dieser harten Nachkriegszeit erfolgreiche Arbeit leistet.

Auch wem Osterode nicht Wiegenheimat ist, soll sich hier an allem erfreuen, was sich ihm bietet. Wir Heimatvertriebenen aber, die wir voller Heimatverlangen sind, sollten am ehesten Bilder und Sinnbilder begreifen und das Raunen der Jahrhunderte hören. Zudem ist doch des einen oder des anderen Vorfahr vor langer Zeit aus dem Vorland des Harzes mit gen Osten gezogen. Nun steht der Nachfahr im Land der Väter. Ohne Habe ist jener ausgezogen, und ohne Gut ist dieser wiedergekommen. Der Schweiß der Generationen seiner Sippe hat östlich der Oder Werte geschaffen. Das Land der Väter grüßt dort und hier.

Wohlauf denn! Kommt und schaut! Osterode, die alte malerische Stadt, ist immer bereit, ihre Gäste würdig und freundlich zu empfangen.

In diesem Sinne lädt die Stadt zu den Veranstaltungen der 800-Jahrfeier — besonders zu der Fest- und Heimatwoche vom 9. - 17. August und entbietet nochmals allen Osterodern aus Ostpreußen sowie allen Gästen Gruß und herzliches Willkommen!

Seite 8 Streifzüge durch Alt-Königsberg

Sparsamer Löbenicht

Seit dem 1. Juni 1724 gibt es ein ungeteiltes Königsberg; Altstadt, Löbenicht und Kneiphof hörten auf, als einzelne Stadtgemeinden zu bestehen. Diese Verschmelzung hatte König Friedrich Wilhelm I. angeordnet, obwohl ihm einige Patrizierfamilien gram waren, weil sie unter der strafferen Führung manchen schönen Spesenposten verloren.

Der König zeigte sich äußerst großzügig, indem er die Schulden von Altstadt und Kneiphof — insgesamt über 18 500 Reichsthaler — bezahlte. Nur für den Löbenicht brauchte er keinen Pfennig auszugeben, denn diese Stadt war schuldenfrei, obwohl ihre Kirchturmglöcken nicht „Gold und Silber“ wie die des reichen Kneiphofs sangen. Der Erwerb von Geld macht's also allein nicht; die Löbenichter verstanden es auch zusammenzuhalten.

Neptun auf dem Löbenicht



Dem Meeresgott Neptun gaben die alten Bildhauer einen Dreizack in die Hand. Ein Würdezeichen musste dem Beherrscher der Meere ja zugebilligt werden; auch brauchte er ein Instrument, um die Wogen so richtig anzustacheln. Auf dem Löbenicht hat dieses Zeichen aber Menschen aufgestachelt.

Ein reicher Bürger bestellte im 17. Jahrhundert — der damaligen Baumode folgend — eine Götterfigur als Fassadenkrönung bei einem Bildhauer und der Künstler setzte ihm einen zukünftigen Neptun aufs Dach. Als aber die Löbenichter die Figur erblickten, ergrimten sie sehr, weil sie sich verulkt fühlten. Noch lebte der größte Teil der Einwohnerschaft als biedere Ackerbürger, und diese deuteten den Dreizack des Neptuns als eine Anspielung des wohlhabenden Kaufmanns auf die Mistforke seiner

Mitbürger. Es kam daher zu Zusammenrottungen vor dem Haus, auf dem der Meeresgott thronte. Ob er sich behauptet hat, vermeldet die Chronik nicht.

„Alle Fische, alle!“



Wer kann noch die Fischarten aufzählen, die von den mundfertigen Frauen „auf der Fischbrück“ feilgehalten wurden? Die Fische wanderten in den Kessel oder in die Bratpfanne, wurden gedämpft, gedünstet oder gebacken, je nach Belieben. Aal grün, Schleie in Dillsoße, gekochter Zander mit brauner Butter und gehackten Eiern, Karpfen blau, Brassen in Bier, gebratener Strömling — allein bei der Erwähnung dieser Gerichte hüpfte uns die Zunge! Doch abgesehen davon, dass die Dittchen in unserer Fupp' zu rar für die Bestreitung solcher Genüsse geworden sind, fehlt auch die reiche, vielseitige Fischereibeute aus den beiden ostpreußischen Haffen, die gewissermaßen vor der Tür Königsbergs lagen.

Wie, die meisten Ostpreußen, waren die Königsberger verwöhnte Fischesser, und die Hausfrauen verstanden es, Fische trefflich zu bereiten. Sie wären vielleicht doch in Verlegenheit gekommen, wenn sie das Rezept der alten Königsberger Fischergilde hätten anwenden müssen. An jedem Johannistag richtete die Gilde auf dem Altstädtischen Junkerhof ein Gastmahl aus. Hierbei wurde ein Gericht aufgetragen, das aus allen Fischen bestand, die den Königsberger Fischern bekannt waren.

Es erhebt sich die Frage: Wie mag das Gericht zubereitet worden sein? War es eine konzentrierte Fischsuppe, wie die kräftige Suppe der Kurischen Fischer? War sie mit Sellerie Majoran, Thymian, Petersilie, Zwiebeln und Speck abgemacht? Da Königsberg ja eine Seefahrer-Stadt war, mag die Gilde ihren Gästen auch ein labskausartiges Gericht vorgesetzt haben, wobei statt der noch nicht im Lande eingeführten Kartoffeln Weißbrot zur Andickung verwendet gewesen sein könnte. — Es gibt also mehrere Lösungen des Kochrätsels, das uns die Königsberger Fischer hinterlassen haben.

Seite 8 CRANZ / Von Gertrud Papendick

Immer, wenn die Sonne sank
— Weit, weit über der See —
Auf der langen Brücke stand Bank neben Bank,
an den Weg der Kindheit, den Strand entlang,
kam das Wasser mit sanftem Schlag
nach dem langen, heißen Tag.
Hoch darüber die ersten Sterne,
und das Herz suchte die Ferne
weit über der See.

Viele tausend Schritte den langen Steg
auf dem Kindheitsweg, auf dem Jugendweg,
der die Brücke zum Leben war,
Sommer für Sommer, Jahr um Jahr
dort, wo die Heimat war, —
die alten Häuser hinter dem Strand,
und die Wellen liefen über den Sand.
Tausende Schritte auf und nieder, —
niemals mehr wieder.

Denn die Brücke verbrannt
und das Herz verbannt
weit hinter die See.
Doch die ewige See rauscht fort und fort,
und die Sonne sinkt dort
— weit über der See —
wie damals doch;
und der Wind geht,
und der Sand weht
immer, immer noch.



Heiligenbeiler Spielzeugdose

Dieses zierliche Puppengeschirr war aus Kaddickholz gedrechselt.

Überquerte man in Heiligenbeil in der Rosenberger Straße den kleinen Hof und trat in die im Hinterhaus gelegene Werkstatt des Meisters Dieck, so versank die ganze laute, geschäftige Welt um uns. Nur der alte Drechslermeister - eine kraftvolle Erscheinung mit respektgebietendem Schnurrbart — schien zu existieren inmitten seiner Gerätschaften, Materialien und Spänehaufen. Die Einrichtung war an sich schlicht, doch gaben die mannigfaltigen Hölzer ihrer köstlichen Maserung und mit ihrem waldnahen Duft der Werkstatt einen besonderen Zauber. Der Arbeitstisch am Fenster war stets mit geheimnisvollen Werkzeugen vollgepackt, mit Messzirkel, Drehbohrern und Drahtmeißeln. Auf der linken Seite des Tisches war die Scheibe aufmontiert, die durch den an der Decke angebrachten Motor betrieben wurde.

Mit leichtem Schmunzeln kam der alte Drechslermeister jedes Mal meiner Bitte nach, vor meinen Augen eine jener Winzigkeiten aus Kaddickholz zu drehen, die weit mehr als bloßes Spielzeug waren. Aus achtundzwanzig Teilchen setzte sich der Inhalt jener Spielzeugschachtel zusammen, die mich als Kind stets das Märchen von den sieben Zwergen in unmittelbarster Wirklichkeit erleben ließ. Diese Spielzeugdose von siebzehn Zentimeter Höhe neun Zentimeter Durchmesser barg alle jene Gerätschaften, die der alten Drechslermeister ureigenste Domäne waren, als ihnen in den Blütezeiten ihrer Zunft noch die Ausgestaltung des Wohnhauses oblag. So hat Meister Dieck mit der Herstellung der Kaddick-Spieldose die einstige umfassende Bedeutung des Drechslerhandwerks symbolisiert.

Meister Dieck war der letzte seiner Familie, der sich mit Leib und Seele dem Drechslerhandwerk verschrieben hatte. Nur 35 Drechslermeister soll es in Ostpreußen 1939 gegeben haben; die Industrie mit ihren Maschinen hatte dem Handwerk den Boden entzogen.

Meister Dieck ist heute nicht mehr, und Werkstatt, in der er als einziger den Ruf der alten Drechslerstadt Heiligenbeil wahrte, hört der Vergangenheit an. Zu den kleinen Heiligtümern des Lebens zählte ich von jeher die alte Kaddickdose, mit der schon meine Mutter in ihren Puppenstuben Hochzeiten und Kindtaufen ausgerichtet hatte. Ich habe diese aus dem großen Verlust retten können. Sie erinnert mich an die Werkstatt Meister Diecks und unsere alte Kreisstadt Heiligenbeil.
Gertrud Scharfenorth.

**Seite 9 Heiligenbeil
Die Stadt an der Jarft steht 650 Jahre
Von Emil Johannes Gutzzeit**

In der heutigen Folge bringen wir Beiträge über die Schwesterstädte Heiligenbeil und Zinten, die beide in diesem Jahr Jubiläen begehen können. Wir verweisen auch auf die Folge 17 vom 5. September 1951 des Ostpreußenblattes, in der im Rahmen größerer bebildeter Beiträge über den Kreis Heiligenbeil auch von den beiden Städten, vor allem von Zinten, ausführlich die Rede war.

Vor fünfzig Jahren feierte unsere Stadt ihr 600-jähriges Bestehen; sie weihte dabei das erste Wasserwerk ein. Fast eine Woche lang glich die Jarftstadt einem bunten Heerlager. Festlich gekleidete, geputzte und frohe Menschen drängten sich in jenen heißen Augusttagen des Jahres 1902 in den geschmückten Straßen, auf dem grün umrankten Marktplatz und in blumenreichen Sälen,

lauschten den Reden und Ansprachen, umjubelten die Festumzüge und -spiele. Zu den 4600 Einwohnern der Stadt hatten sich tausende Besucher aus dem zugehörigen Landkreise, aus den Nachbarstädten Zinten, Braunsberg und Kreuzburg eingefunden; auch hohe Würdenträger des Staates und der Provinz nahmen an der allgemeinen großen Festfreude teil. Die 600-Jahrfeier war ein Ereignis, von dem Heiligenbeiler und Fremde noch nach Jahren sprachen und dessen sich heute noch viele ältere Landsleute gern erinnern.



Das Rathaus in Heiligenbeil

In der Zeit des Biedermeier wurde der süddeutsch anmutende Zwiebelturm errichtet.



Heiligenbeil im siebzehnten Jahrhundert

Der hier wiedergegebene alte Stich ist Christian Hartknochs „Alt und neues Preußen“ entnommen; er zeigt uns, wie das von einer Mauer umgürtete Handwerker- und Ackerbürgerstädtchen um das Jahr 1675 aussah.

Nun begehen wir den 650. Geburtstag unserer Heimatstadt und wollen ihrer dankbar gedenken. Doch wie ganz anders sind dafür die Voraussetzungen als ehemals! Wir haben unsere mütterliche Stadt verloren und können das Jubiläum nur im Zufluchtslande, in der Fremde, ohne das Festkind feiern. Denn unser Heiligenbeil ist zerschlagen und zerstört, gedemütigt und vergewaltigt, von fremden Menschen bewohnt und entseelt. Und die Kinder der Stadt sind vertrieben, geschlagen, geschändet, verarmt und verstreut in viele Länder. Von zahlreichen Söhnen und Töchtern fehlt jede Kunde, und viele andere ruhen irgendwo in einem frühen, zuweilen auch unbekanntem Grab.

Wir wollen uns zusammenfinden, nicht um zu klagen, sondern zu ernster Besinnung und zu stolzer Erinnerung, damit wir Kraft schöpfen können aus unserm gemeinsamen Erleben. Denn das Bild unserer mütterlichen Stadt bewahren wir in unsern Herzen.

„Heiligenstadt“ – der ursprüngliche Name

Lasst uns nun in dem Geschichtsbuch unserer Heimatstadt blättern und der Väter gedenken die sie erbauten und mit Klugheit und Kühnheit, in Fleiß und Treue für sie sorgten und arbeiteten.

Der Lebensraum unserer Stadt war seit uralten Zeiten Wohnraum des Menschen. Zahlreiche ur- und frühgeschichtliche Funde beweisen es; ihn lockten der ertragreiche Grundmoränenboden, das

Flussbett der Jarft und der Bahnau und die Nähe des Frischen Haffs. Und aus alten Chroniken wissen wir, dass an dem flachen Bogen der Jarft, die hier den „Faulen Teich“ bildete, ein Kilometer oberhalb der Bahnau die prussische Stätte Swentemest lag. Sie war eine Opferstätte, vermutlich auch eine Fliehbürg für die umliegenden Ortschaften, und eine Schutzwehr für den benachbarten „Heiligen Wald“. Ihre geschützte, vorzügliche Lage bewog die deutschen Ordensritter, an dieser heiligen Stätte, d. i. die Übersetzung von Swentemest, eine deutsche Stadt zu erbauen. Und so erwuchs aus ihrem Planen und durch den Eifer der ersten deutschen Siedler — jedenfalls im Jahre 1301 — die Stadt Heiligenstadt. Dieser Name, der 1330 urkundlich überliefert ist, ist noch im 14. Jahrhundert von den Bewohnern in Heiligenbeil geändert worden.

Unser Ort war anfangs ein kleines, aber echt mittelalterliches Ordensstädtchen mit Mauer und Graben, Türmen und Toren, Kirche, Mühle und Rathaus. Im Mittelpunkt regelmäßiger, gitterförmig angelegter Straßen lag der rechteckige Markt. Die Häuser waren klein und niedrig, mit Stroh gedeckt, die Gassen eng und dumpf. Außerhalb der Stadtmauer lagen die Äcker, Gärten und Wiesen der Bürger, die auf 88 Höfe verteilt waren. Jeder Hofbesitzer war Ackerbürger, also landverbunden trotz der engen räumlichen Abgeschlossenheit in der Stadt, unabhängig davon, ob er ein Gewerbe oder ein Handwerk betrieb.

Die Steuern der Bürger waren verhältnismäßig gering. Die Stadt erhielt Einkünfte von den Brot-, Fleisch- und Schuhbänken, die in den Buden am Markt aufgestellt waren, von der Badestube, von den Gerichtsfällen, aus dem Fischereirecht auf dem Mühlenteich, das 1552 bestätigt wurde, und im Haff, das der Stadt 1462 verliehen worden war. Auch aus den Märkten, Mühlen und dem Braurecht der Mälzenbräuer erzielte die Stadt Einnahmen. Im Jahre 1597 gewährte die Brauordnung auch anderen Bürgern und Einwohnern das Recht des Bierbrauens. Den Einnahmen standen allerlei Ausgaben gegenüber: Straßen, Brücken, Schule, Rathaus und vor allem die Stadtmauer erforderten immer wieder Reparaturen und Unterhaltskosten. Wenn dann große Brände die Stadt heimsuchten wie in den Jahren 1463, 1519, 1677 und 1807, Kriege den Ort verheerten oder Seuchen wüteten wie die Pest in den Jahren 1514, 1629 und 1710 und die Cholera 1831, dann verarmte die Stadt fast vollständig und konnte sich nur durch Hilfsmaßnahmen der Landesherrschaft vor dem Bankrott retten. Man überlege, was es für die Menschen und die gesamte Stadt bedeutete, wenn im Pestjahr 1710 die Hälfte der Bewohner, 1147 Stadtkinder, starben, oder wenn im Jahre 1807 421 Wohn- und Hintergebäude sowie 12 Scheunen und Speicher vollständig niederbrannten, also fast die gesamte Stadt in Asche lag. Und doch ging das Leben weiter; aus den Ruinen wuchs immer wieder eine neue Stadt hervor.

Weißes Beil auf schwarzem Grund

Die mittelalterlichen Bürger waren freie Menschen; sie verwalteten ihre Stadt selbständig nach eigenem Ermessen und nach dem Recht, das ihr die Ordensherrschaft in einer Handfeste, d. h. in einem Privileg verbrieft hatte. Der älteste Stadtbrief ist verlorengegangen, die späteren sind in den Jahren 1522 und 1560 ausgestellt worden. In Kriegszeiten konnte die Landesherrschaft den Dienst der Bürger in Waffen fordern. In der Schlacht bei Tannenberg, im Jahre 1410, kämpfte die Heiligenbeiler Mannschaft unter ihrer Fahne, die im schwarzen Felde ein weißes Beil zeigte. Das Stadtsiegel hatte nämlich zwei gekreuzte Beile; sie sind später in das Stadtwappen eingegangen.

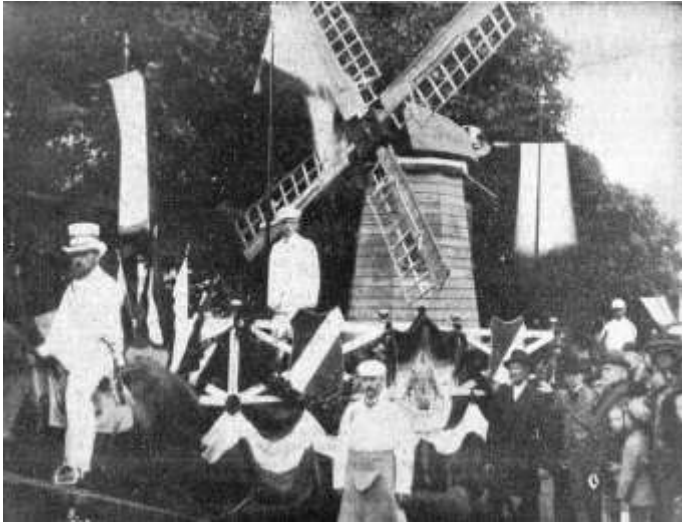


Heiligenbeil vom Bahnhof aus gesehen

So bot sich die Kreisstadt den Reisenden, die auf der Berliner Strecke hier vorbeifuhren. In der Mitte die Türme der Kirche und des Rathauses.

Im Jahre 1522 erhielt der Rat der Stadt das Recht, die Vikarie (2. Pfarrstelle) ihren „Kindern und Freundlingen“ zu verleihen, ein Recht, das sie bis in die jüngste Gegenwart ausgeübt hat. Dass auch

die höhere und niedere Gerichtsbarkeit im Besitz der Stadt waren, im 14. Jahrhundert ein eigenes Stadtgericht entstand, soll nebenbei gesagt sein.



Als Heiligenbeil sein 600-jähriges Bestehen feierte.

Der Festwagen der Ordensmühle Zarniko. Vorn auf dem Pferd Kutscher Volgnandt, neben dem Wagen Tischler Heinrich Preuß (mit Lederschürze) aus der Baderstraße, dahinter im Gehrock Werkmeister Liedtke, hinter dem Festwagen, auf dem Pferd sitzend, Kutscher Marter, auf dem Wagen, vor der Mühle stehend der frühere Lagerverwalter Franz Lötzke, der heute, 82-jährig, in Hamburg-Neuenfelde seinen Lebensabend verbringt. Die anderen genannten Festeilnehmer leben nicht mehr.

Die Abgeschlossenheit der Stadt und ihrer Bürger blieb über das Mittelalter hinaus bestehen. Als Hochmeister Winrich von Kniprode bei Heiligenbeil ein Kloster errichten ließ, erhielten die Augustinermönche einen Platz unmittelbar vor der Stadtmauer zugewiesen. Der vor dem Jahre 1416 errichtete St. Georgshof, ursprünglich für Aussätzige geschaffen, lag auch vor den Mauern der Stadt. Seine Ländereien und die des eingegangenen Klosters verschrieb Herzog Albrecht im Jahre 1563 dem neugeschaffenen St. Georgs-Hospital, das bis 1945 bestanden hat.

Das Zusammengehörigkeitsgefühl und das Gemeinschaftsleben waren im Mittelalter viel ausgeprägter als heute. Das beweisen nicht nur die handwerklichen Gilden, sondern auch die Bruderschaften, die mehrfach in der Stadt vertreten waren. Sie haben über die Reformation hinaus bis um die Mitte des 16. Jahrhunderts bestanden. Den Mittelpunkt des geistigen und bürgerlichen Lebens bildete in jener Zeit die Kirche. Deshalb war ihr das größte und schönste Gebäude geweiht. Noch Ende des 15. Jahrhunderts erhielt die Heiligenbeiler Kirche das stattliche Sterngewölbe, von dem nach dem großen Brande im Jahre 1788 nur noch die zwei achteiligen Gewölbe in der Sakristei übrig geblieben waren. Das eigenartige gotische Hauptportal bildete bis 1945 eine besondere Zierde des Gotteshauses, das heute eine öde Trümmerstätte ist. (Vgl. das Bild im „Ostpreußenblatt“, Folge 17, vom 5. Sept. 1951).

Puppengeschirr aus Kaddickholz

Seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts war unsere Stadt so gewachsen und wirtschaftlich gefestigt, dass der von der Stadtmauer eingeschlossene Raum nicht mehr ausreichte und mehrere Bewohner sich „vor der Stadt“ anbauten. Auf diese Weise entstanden die „Vorstadt“ an der Königsberger und die „Freiheit“ an der Braunsberger Straße. Diese Stadtteile gewannen in den kommenden Jahrzehnten an Bedeutung, als die fahrenden Posten eingerichtet, einige Behördenvertreter nach Heiligenbeil verlegt wurden und preußische Truppenteile die Stadt zu ihrem Standort erwählten. Offiziere und Mannschaften lagen in Bürgerquartieren, waren vielfach verheiratet und trugen zur Blüte des wirtschaftlichen Lebens im 17. und 18. Jahrhundert erheblich bei. Als das II. Bataillon des Regiments von Luck 1777 die Stadt verlassen hatte, schrieb der Bürgermeister im Jahre darauf: „Durch den Ausmarsch der Garnison hat der Commerce und die Nahrung gar sehr gelitten“. Gewerbetreibende und Handwerker, vor allem die Mälzenbräuer, dann auch die Drechsler, Kannengießer, Goldschmiede, Orgelbauer, Stadtmusiker, mitunter auch Bader, Tuchmacher, Gerber, Töpfer, Bäcker gelangten zu Wohlstand und Namen. Die Töpfer, Wollweber, Gerber und Bader dürften in den ältesten Zeiten der Stadt eine besondere Rolle gespielt haben; sie bildeten Wohngemeinschaften; die Töpfer-, Wollweber-, Rotgerber- und Baderstraße erinnern daran. Die Orgelbauer Hans Kaul (Vater und Sohn) haben nach 1600 mehrere Orgeln für ostpreußische Kirchen gebaut, und Heiligenbeiler Zinnwaren prangten im 17. und 18. Jahrhundert sowohl in Bürger- als auch in Bauernstuben. Die Heiligenbeiler Drechslerarbeiten, aus Knochen, Kaddig- und Buchsbaumholz hergestellt, eroberten überall den Markt und genossen bis ins 19. Jahrhundert hinein guten Ruf. Heiligenbilder, Schachbretter, Haspeln, Spinnwocken, Spielzeuge, Garn- und Knäuelbecher fanden reichen Absatz, und die „Heiligenbeiler Spielzeugbüchse“, auch Doszeug genannt, enthielt so niedliches Puppengeschirr aus duftendem Kaddickholz, dass sie jahrhundertlang die Jugend unserer Heimat und darüber hinaus erfreut hat.

„Im Spinnenwinkel“

Unter den Heiligenbeilern Stadtmusikern gab es fähige Köpfe. Ich nenne Rudolf Schoeneck, der später zum engeren Freundeskreis Richard Wagners gehörte und viele Jahre als Kapellmeister in Elbing gewirkt hat; er starb im Jahre 1904. Die Musikerfamilie Kohn hat Georg Reicke in seinem im Heiligenbeil spielenden Roman „Im Spinnenwinkel“ (1903) ein Denkmal gesetzt.

Die Mälzenbräuer der Jarftstadt brauten ein vorzügliches Bier, das im 17. und 18. Jahrhundert nach Westpreußen, Pommern und Polen abgesetzt wurde und der Stadt gute Einnahmen verschaffte. Als sich dem vorigen Jahrhundert wieder zwei Brauereien in der Stadt niederließen, konnten sie den alten Ruf nicht wieder erlangen und gingen ein. Bier war auch kein Volksgetränk mehr wie ehemals.

So war aus dem einst kleinen mittelalterlichen Städtchen an der Jarft mit seinen 88 Höfen und einigen hundert Einwohnern eine Stadt geworden, die im Jahre 1782 286 Wohnhäuser innerhalb der Stadtmauer und 48 in den Vorstädten hatte. Die Zahl der Einwohner betrug 1768.

Als dann die Stadt nach dem unglücklichen Stadtbrande von 1807 in ihrer Entwicklung um ein halbes Jahrhundert zurückgeworfen wurde, musste sie in vielem von neuem anfangen. Aber mehrere Umstände kamen ihr zu Hilfe, so dass der einmal beschrittene Weg des Aufbaus und Fortschrittes nicht mehr aufzuhalten war. Es begann ein neuer Abschnitt ihrer Geschichte, als Heiligenbeil im Jahre 1819 zum offenen Ort wurde, als 1826 die erste große Kunststraße der Provinz von Königsberg nach Elbing durch die Stadt führte, als im August 1853 die erste Eisenbahn Ostpreußens Königsberg — Braunsberg — Elbing eröffnet und Heiligenbeil Bahnstation wurde. Das Stadtbild erweiterte sich von neuem; denn das Bahnhofs- und das Postgebäude und mehrere Wohnhäuser traten zu den alten hinzu. Die Einwohnerzahl stieg im Jahre 1852 auf 3072.

Aber erst nach den siegreichen Kriegen Preußens und nach der Bildung des Deutschen Kaiserreichs erlebte unsere Heimatstadt neue Wirtschaftsmöglichkeiten durch die Errichtung kleiner Industrien. (Ich verweise hier auf den Artikel „An der hohen Küste Natangens“ in Folge 17, Ausgabe vom 5. September des Ostpreußenblatts.)

Bis zum Haff Stadtgebiet

Nach dem Ersten Weltkrieg hatte solch ein gewaltiges Planen und Bauen eingesetzt, dass die einstige Altstadt nur einen ganz bescheidenen Raum im umfangreichen Areal der neuen Stadt einnahm. Fünf Kilometer lang erstreckte sich das Gebiet Heiligenbeils von der Jarft bis zum Haff. Die Einwohnerzahlen des 19. Jahrhunderts wurden erheblich überschritten. Von 3760 Bewohnern im Jahre 1890 wuchs die Stadt bis 1900 auf 4553, bis 1925 auf 5117, bis 1937 auf 7596 und bis 1939 sogar auf 12 000 Einwohner.

An dem Wachstum und Wohlstand Heiligenbeils waren neben den sich aufwärts entwickelnden staatlichen Verhältnissen zahlreiche Persönlichkeiten beteiligt, die mit großer Umsicht und Tatkraft die Geschicke der Stadt in Händen hatten und ihr neue Erwerbs- und Wirtschaftsmöglichkeiten zu verschaffen wussten. In erster Linie sind hier die Bürgermeister zu nennen: August Feyerabend (1835 — 1882), Louis Schröder (1882 — 1921), Gustav Fanelsa (1921 — 1934), Willy Bludau (1934 — 1945). Die beiden erstgenannten hat die Stadt durch ein Denkmal und die Anlage von Schmuckplätzen geehrt. Aber auch ohne äußere Zeichen leben die Namen und Taten verdienter Männer bei den Heiligenbeilern fort.

Heute sehen wir das alles nur noch wie in einem Traum. Die Wirklichkeit zeigt ein erschütterndes Bild von der einst geschäftigen und aufwärtsstrebenden Stadt. Wir sehen ausgebrannte Hausruinen, verlassene Höfe, leere Kirchen, schuttbeladene Straßen und Plätze, von Unkraut überwucherte Äcker, verwilderte Wiesen und Wälder. Jede Ordnung, ja jedes tätige Leben ist verschwunden. Nur sowjetische Zwangsarbeiter, Soldaten, fremdartige Gestalten, halten sich in der Trümmerstadt auf, die zum russischen Manonowo geworden ist.

Gewiss: Wir sind aus unserer Heimatstadt verjagt, aber nehmen kann sie uns niemand! Sie lebt weiter in uns — wir leben weiter in ihr! Deshalb bleiben wir für immer mit dir verbunden, du geliebte 650 Jahre alte mütterliche Stadt Heiligenbeil; wir werden nicht aufhören, dir zu danken und dich zu lieben!

Meine Mutter hatte vier Brüder. Wenn die Großmutter fort war, hatte sie als kleines Mädchen etwas auszuhalten, denn dann rauften und balgten sich die Jungen nach Herzenslust. Auch Sara, die Hündin, bekam ihr Teil ab. Einst wollte die Großmutter — damals noch eine junge, stattliche Frau, zum Ferkelmarkt nach Kaukehmen. Da die Großeltern weder ein Pferd noch einen Handwagen besaßen, musste Großmutter drei Kilometer eine Karre vor sich herschieben, auf die ein Kasten mit Ferkeln gebunden war. Als sie einen halben Kilometer zurückgelegt hatte, merkte sie, dass etwas hinter ihr herkommt; sie drehte sich um und sah Sara, gefolgt von Hunden. Sara war den Jungen, die auf sie aufpassen sollten, entwischt und strebte der Großmutter nach, da sie üble Erfahrungen beim Alleinsein mit den unbeaufsichtigten Jungen gemacht hatte. Da sie heiß war, rannten alle Hunde in der Nachbarschaft hinter ihr her.

Großmutter schimpfte mächtig, doch das Hunde-Gefolge ließ sich nicht abschütteln; im Gegenteil, immer mehr Köter fanden sich ein. Als sie ein Dorf passierte, konnte sich ein Bauer nicht enthalten, ihr zuzurufen: „Fruuke, hebbe Se im Kaste auk noch e' paar Hundkes?“. Ihr Aufzug auf dem Markt erregte großes Gelächter. „Seid wann handelst mit Hundkes?“ fragten die Leute. Großmutter war dem Weinen nahe. Sie verkaufte aber alle Ferkel, kriegte Sara beim Schlafittchen und sperrte die Widerstrebende in den nun leeren Kasten. So hatte sie auf dem Rückweg auch wieder eine Last auf der Karre, dazu jaulte Sara auf dem ganzen Weg.

Zu Hause erhielten erstmal die vier Jungen eine Abreibung. Fortan kettete Großmutter Sara stets an, wenn sie das Haus verließ. E. S.

Kameradschaftlich

Dem Reitunterricht, den der Oberleutnant v. d. T. von den Wrangelkürassieren seinen Rekruten in der „Schlosskaserne“ gibt, wohnt der Kommandeur der Kavalleriebrigade als Zuschauer bei. Der Oberleutnant ist bekannt als vorzüglicher Reitlehrer, aber leider hat er ein schlechtes Namengedächtnis. Dem General fällt an einem der jungen Soldaten irgendetwas auf und er sagt zu dem neben ihm stehenden Oberleutnant: „Lassen Sie doch mal den vierten Mann, von der Tete an gerechnet, hier zu uns herreiten!“ Sehr schön, aber dem Oberleutnant ist mit einem Mal der Name entfallen. Es muss aber etwas geschehen, und da es bei jeder ostpreussischen Kompanie, Schwadron, Batterie mindestens einen Naujoks gab, so gerät er plötzlich auf diesen Namen und ruft: „Naujoks, in die Bahn reiten!“ Keiner der Reiter rührt sich. Nochmals den gleichen Ruf. Da reitet endlich vom Hufschlag ein Rekrut mit einem hellen, offenen Jungengesicht in die Bahn und hält vor den beiden. Dem General kommt das nicht so ganz geheuer vor und er fragt: „Heißen Sie denn Naujoks?“ „Nein, Herr General, ich heiß' Kirassier Grigoleit!“ Ein erstaunter und gleichzeitig etwas Unheil verkündender Blick des Generals: „Ja, Menschenskind, warum kommen Sie denn aus der Abteilung herausgeritten?“ Der Junge wird ganz rot, er druckst und druckst, und dann kommt es treuherzig heraus: „Aber Herr General, ich konnt' doch dem Herrn Oberleitnant nich reinfallen lassen!“ Dr. G.

Der Heiratsgrund

Die kleine, sehr rundliche, von uns Tante B. genannte Dame erzählte gerne und mit behaglichem Schmunzeln in schönstem Ostpreussisch fröhliche Begebenheiten aus ihrem fast achtzigjährigen Leben, so u. a. auch, wie sie zum Heiraten gekommen war:

Ihre jüngere Schwester und sie hatten beschlossen, die Männer nicht zu beglücken und unverheiratet zu bleiben. Oft machten sie nun Pläne, wie sie sich später einrichten wollten. Sie würden, so meinten sie, den elterlichen Bauernhof verkaufen und ein „Rentiergrundstück“ erwerben. Die jüngere Schwester sollte schneiden, sie, die ältere, die Wirtschaft führen. Ja, aber ein paar Hühnerchen und eine Kuh wollten sie sich doch halten, ohne Kuh würde das denn doch nicht gehen. Aber wer würde nun mit der Kuh zum Bullen gehen? Nun, sie würden einen Jungen damit beauftragen. Aber wenn der Junge sie nun betrügen würde? Wenn er die drei Mark behalten und mit der Kuh doch nicht zum Bullen gehen würde? Ja, meinte da kleinlaut die jüngste Schwester: „Wenn wir keinen haben, der mit der Kuh zum Bullen geht, dann müssen wir doch heiraten“. Und so geschah es denn auch. M. R.

Nicht zweimal

Meine drei Mädels im Alter von fünf bis acht Jahren gehen — wir wohnten damals in einer kleinen Stadt in Masuren — mit der Oma spazieren. Ihr Weg führte meistens an einer Scheune vorbei, auf der ein Storchennest thronte. Es war „unser Storch“. Sie kommen also wieder an unserem Storchennest vorbei. Alle drei rufen wie auf Kommando: „Storch, Storch bester, bring' uns eine Schwester“. Auf eine erstaunte Frage der Oma, warum sie sich nicht ein Brüderchen wünschen, da sie doch schon drei Mädels wären, lehnen sie dieses Ansinnen energisch ab. Der Weg führt sie weiter an der Oberförsterei vorbei, auf deren Scheune sich auch ein Storchennest befindet. Da dreht meine Älteste

sich um und sagt: „Kinder, hier sagen wir nichts, wir haben schon bei unserem bestellt“. Darauf drehten alle drei energisch die Köpfe nach der anderen Seite und gingen vorüber.

Ein „Diplomat“

Über die Frage, wer an der Reihe sei, den gemeinsamen Grenzzaun auszubessern, geraten zwei Nachbarn in einen heftigen Streit. Etwas muss getan werden, darüber sind sich beide klar, doch will einer dem anderen die Arbeit und die Kosten zuschieben. Um die Sache beizulegen, suchen sie den Gemeindevorsteher auf. Der ältere Nachbar trägt als erster seine Ansicht vor. „Joa, joa, Noaber, du häwst recht!“, pflichtet ihm der Gemeindevorsteher bei. Doch da meldet sich der Gegenpartner. Als dieser mit seiner Rede endet, nickt ihm der Gemeindevorsteher freundlich zu und sagt: Jewiss, jewiss, Noaber, du häwst recht“. Da kommt die Frau des Gemeindevorstehers, die hinter der Tür gelauscht hat, in die Stube und ruft: „Oawer, Voader, du kannst doch nich enem recht jäwe un dem annere ook!“

Der Getadelte sinnt ein Weilchen vor sich hin, dann zwinkert er seiner Frau zu: „Joa, Motterke, du häwst ook recht!“ E. U.

Schwacher Trost

Der Bauer und Holzhändler S. aus Sch. führte einen für die damaligen Verhältnisse recht lockeren Lebenswandel. So blieb es natürlich nicht aus, dass die Wirtschaft im Laufe der Jahre mehr rückwärts als vorwärts ging. Doch dieses belastete das Gemüt des guten alten nicht im Geringsten.

Als er nun krank lag und es ans Sterben ging, saß seine treue Lebensgefährtin nachdenklich an seinem Bett und sagte zu ihm: „Joa, joa, Voaderke, Du warscht nu starwe, um eck blew mit dem ganze Dreck allein“. Darauf er leicht vorwurfsvoll: „Oawer Mutterke, Du sägst Dreck, na wieso Dreck, de ganze Hoff es doch gepflastert!“ G. K.

Fannys Fahrt zum Tiergarten

Die schnelle Bereitschaft der Königsberger Lorbasse, alles Merkwürdige und Auffallende mit lautem „Hallo“ zu begrüßen, hat nicht nur der aufgeputzte Schwager Napoleons, König Murat, erfahren müssen, sondern auch unsere zierliche Eselin Fanny. Wir hatten die zutrauliche Eselstute aus Rumänien mitgebracht. Vertrauensvoll kam sie jeden Morgen durch die Küche ins Esszimmer und holte sich Brot und Zucker. Gaben wir ihr nichts mehr, so wanderte sie zu den Nachbarn, rieb ihr Schnäuzchen an den Fenstern und ließ ein bittendes „i-a“ erschallen. Eines Tages hörten wir tolles Hupen auf der Chaussee; unsere Fanny lag quer auf der Fahrbahn, kullerte sich fröhlich in der Sonne und ließ sich durch nichts stören. Erst als meine Freundin sie mit Zuckerstücken lockte, hatte sie die Gefälligkeit, sich zu erheben, und die lachenden Autofahrer vorbeizulassen.

Da wir Nachzucht haben wollten, war eine Fahrt zum Königsberger Tiergarten notwendig. Bis zum Kaiser-Wilhelm-Platz ging die Reise leidlich. Dort war es aber vorbei! Eine Horde Schuljungen, echte Lorbasse, umringten das komische Fuhrwerk, so dass unsere Fanny nicht weitertraben konnte. Zwei Polizeibeamte mussten sie über den Steindamm eskortieren, um das Gefährt vor dem Volksauflauf zu schützen. Nach einigen Tagen brachte ein Tiergartenwärter das liebe Tier bis zum Friedländer Tor.

Wir schenkten Fanny später dem Königsberger Tiergarten und haben dem Direktor nie verzeihen können, dass er sie bei Kriegsbeginn als Löwenfutter schlachten ließ. E. C.

Durchsicht

In dem See des Grafen S. wurde der sommerliche Fischzug gemacht, ein Ereignis, das große Teilnahme auslöste. Viele Arbeiter waren dabei, und sie halfen gerne, nicht nur wegen der Abwechslung im täglichen Einerlei, sondern es bekam auch jeder seinen Anteil an den Fischen. Der alte Graf ermahnte die Leute, sich nicht selbst zu „bedienen“, sie würden nachher schon genug Fische bekommen. „Joa, joa, Herr Graf, sagte darauf der Emil, „ehrlich währt am längsten!“ „Das stimmt“, sagte Graf S. und lachte, „bei dir sieht die Ehrlichkeit schon aus der Tasche raus!“ Der fette Karpfen hatte sich nämlich nicht ganz verbergen lassen. R. R.

Seite 10 Die missglückte Sonnenkur

Sonntag ist's. Mittagsstille liegt über dem kleinen ostpreußischen Dorf. Hell scheint vom klarblauen Himmel die Sonne, und in den breitästigen Linden summten die Bienen. Auf einer kleinen Anhöhe sieht man neben der Schule einen Bauernhof in seinem schattigen Garten. Die Bewohner halten Mittagsruhe, nur die alte Großmutter sitzt auf einer grüngestrichenen Bank vor dem Hause und hebt ihre erblindeten Augen der Sonne entgegen. Sie hört das Summen der Bienen und freut sich über den Duft von Reseda, Goldlack und Marienblatt.

Dieser Bauerngarten ist durch eine kleine Pforte mit dem Garten des Lehrers verbunden. Hier wachsen Rosen auf kunstvoll angelegten Beeten. Das jüngste Töchterchen des Lehrers sitzt auf der Steintreppe vor dem Hause. Ihre sonnengebräunten Arme sind um die Knie geschlungen, zu beiden Seiten des schmalen Kindergesichtes hängen die dicken blonden Zöpfe. Sie lauscht in die Stille, in der die Luft flimmert. Da klinkt das Gartenpförtchen, und mit dem Ruf „Annelie, Annelie“, eilt Gustchen vom Bauernhof zu ihrer kleinen Freundin. In der Hand trägt Gustchen einen Korb, ihre Füße sind in die sonntäglichen Schuhe gezwängt, die ihren Lauf etwas behindern. Ihr auf dem Fuße folgt Fiedo, der Hütehund. „Komm', Annelie, wir gehen an den Fluss und fangen Fische, den Korb habe ich mit“. Lehrers Annelie ist sofort dabei, und nun gehen die Kinder durch die blühende Wiese; schweifwedelnd folgt Fiedo. Einige Schritte läuft er hinter Annelie und gleich darauf wieder einige Schritte hinter Gustchen, um keines der beiden Kinder zu benachteiligen, so zartfühlend ist Fiedo. Bald sind die beiden Kinder am Ziel ihrer Wanderung angelangt. Es ist ein kleiner Nebenarm des Flusses, über dem als Brücke ein Holzsteg gezimmert ist. Darauf setzen sich die beiden Freundinnen und ziehen Schuhe und Strümpfe aus. Libellen umschwirren sie im Gaukelflug, und die Wellen schmiegen sich wohligh um die Kinderfüße. Nun wird der mitgebrachte Korb gegen die Stromrichtung ins Wasser gehalten. Sobald sich ein kleines vorwitziges Fischlein darin verfangen hat, wird es mit Jubel begrüßt, um bald darauf wieder in die Freiheit gesetzt zu werden. Annelie schlägt nun ein anders Spiel vor. Sie suchen platte Steinchen am Uferand und werfen diese so geschickt ins Wasser, dass sie springen, bevor sie untergehen. Fiedo hilft treulich mit und nimmt gleichzeitig ein Bad.

Doch auch dieses Sonntagsvergnügen langweilt sie bald. Beide Kinder pflücken nun Blumen und setzen sich mit ihren Sträußen auf den Flusssteg. Während ihre kleinen Hände die Blumen zum Kranze winden, erzählt Gustchen, dass das neue gewebte Leinen ihrer Mutter morgen auf die große Wiese an den Fluss gebracht wird. Das Leinen wird immer wieder mit Flusswasser begossen, sobald die Sonne es getrocknet hat. Am Abend ist es dann schön weiß und zart. Annelie hat schweigend zugehört und nachdenklich ihre sonnengebräunten Arme und Beine betrachtet. Plötzlich aber springt sie so schnell auf, dass ihr inzwischen fertig gewordener Blumenkranz vom Kopfe rutscht und ins Wasser fällt. „Lass ihn schwimmen, Gustchen, ich habe mir etwas Schönes ausgedacht. Wenn wir beide uns mit Flusswasser anfeuchten und in die Sonne legen, werden wir doch sicher so schön weiß wie die Leinwand. Ob wir das jetzt gleich tun? Unsere Eltern werden aber staunen, wenn wir so schön zart nach Hause kommen“. Mit Feuereifer ist auch Gustchen dabei, und bald darauf liegen die Kinder erwartungsvoll im Grase und lassen sich die Wassertropfen von der Sonne trocknen. Sie sehen in den klarblauen Himmel, an dem leichte Federwölkchen dahinziehen.

„Gustchen, bin ich schon weiß?“ fragt Annelie immer wieder; aber sie sieht mit Entsetzen in das Gesicht der Freundin, das allmählich große Ähnlichkeit mit dem einer Rothaut aufweist. Nun beginnt auch der Sonnenbrand unangenehm spürbar zu werden. Schuhe und Strümpfe in den Händen tragend, laufen die Kinder nach Hause. Fiedo folgt ihnen.

Im Schulhause ist inzwischen Besuch eingekehrt. Alle sitzen gemütlich um den gedeckten Kaffeetisch. Als Annelie die Zimmertür öffnet, begrüßt sie ein Schrei des Entsetzens. Die Mutter beeilt sich, eine schmerzlindernde Salbe zu holen. Großmutter gibt den Rat, süße Sahne auf Annelies Gesicht zu streichen. — Nur Otto, der elfjährige Bruder, der zurzeit nur in Karl May lebt und denkt sieht gerade vom Fenster aus klein Gustchen im Nachbargarten verschwinden und sagt mit pffiffigem Gesicht zu seiner Schwester: „Pfeilspitze, dort läuft dein roter Bruder!“
Alice Jerulat

Seite 10 Wir hören Rundfunk

Als der Hunger in Königsberg unter der Russenherrschaft wütete, wanderten viele Kinder allein nach Litauen, um dort Brot zu erbetteln oder arbeiten zu können. In einer packenden, lebensnahen Reportage hat der ostpreußische Schriftsteller Siegfried Lenz das Schicksal zweier Jugendlicher am Litauen-Wanderer geschildert. Die Sendung erfolgt am Dienstag, 29. Juli, 20.00 Uhr, auf NWDR-Mittelwelle.

NWDR, Mittelwelle: Köln, 20. Juli, 11.00 Uhr: „Die stille Stunde“. E. Th. A. Hoffmann: Die ästhetische Teegesellschaft. Gedanken über den hohen Wert der Musik; Kreislers musikalisch-poetischer Klub; die musikalischen Leiden des Kapellmeisters Kreisler, dazu Kammermusik von E. Th. A. Hoffmann. — Donnerstag, 24. Juli, Schulfunk 10.00 Uhr: „Briefe“, u. a. Johann Gottfried Herder schreibt an seinen Vater und seine Kinder.

MWDR, UKW-Nord. Sonntag, 20. Juli, 15.00 Uhr: In der Sendereihe „Vom deutschen Osten“: Aus den Lebenserinnerungen von Max Halbe und Hermann Sudermann: Zusammenstellung Wolfgang Monecke.

Südwestfunk. UKW. Dienstag, 22. Juli, 13.00 Uhr: Von der Not der heimatvertriebenen Bauern

**Seite 10 Die treue Stadt Zinten
Urkunden berichten aus ihrer 600-jährigen Geschichte**



Das Waldbad

In den Jahren 1932/1933 legte die Stadtverwaltung von Zinten dieses mit allen modernen Einrichtungen versehene Schwimmbecken an.



An der alten Stadtmauer

Wie in zahlreichen ostpreußischen Städten, so gab es auch in Zinten noch Reste der alten Stadtmauer. Hier an dieser Stelle besteht sie aus alten Feldsteinen, rechts erhebt sich die Kirche. In einzelnen Städten waren Wohnhäuser in die Stadtmauern eingebaut.



Die Kirche von Zinten

Nach dem Totalbrand vom 16. April 1716 wurde die Stadt wieder aufgebaut.
Nach einer Tuschezeichnung



Der Schlüssel der Zintener Kirche

Die kunstvoll verschlungene Raute des Kirchenschlüssels ist ein Beweis für das hohe handwerkliche Können der Zintener Schmiede- und Schlosserzunft.

Vielleicht bin ich nun wirklich der älteste Zintner, der ich als Knabe schon gerne auf das höchste Stück der Zintner Stadtmauer hinaufkletterte, um in die Tiefe des Stadtgrabens hinunterzublicken; ich wurde so sehr in ihren Bann gezogen, dass ich mein Leben lang von der Geschichte meiner Vaterstadt nicht mehr loskam. Ich durfte auch noch fünfundzwanzig Jahre den Weinstock als mein Eigentum pflegen,

den der reiche Patrizier und Ratsmann Adolf Weide an der Stelle gepflanzt hatte, wo einst die Mauerreste bis zu ihrer Wegräumung im Jahre 1885 gestanden hatten.

Wo die Urkunden schweigen, wird sich nie mit Sicherheit feststellen lassen, wann der erste deutsche Mann bei einer Stadtgründung seinen Eisenhelm lockerte und den Spaten in die Erde stieß, aber aus der Kolonisation und Besiedlung Natangens ergibt sich, dass Zinten zu den ältesten Städten Ostpreußens gehört und 1313 gegründet worden ist, noch bevor der Hauptstrom der deutschen Einwanderung einsetzte. Dies bestätigen die ältesten Urkunden Zintens; eine aus dem Jahre 1325 wurde von E. J. Gutzzeit aufgefunden, eine andere aus dem Jahre 1341 war im Urkundenband der Geschichte Zintens wiedergegeben.

Am 23. und 24. August 1913 feierte Zinten sein sechshundertjähriges Bestehen, doch die Verleihung der Handfeste im Jahre 1352 muss als ein weit bedeutsameres Ereignis gewertet werden. Aus diesem Grunde will ich die Handfeste an den Anfang meiner Betrachtung stellen. Durch die Gründung der Stadtrechte, wichtiger Privilegien und vor allem des Marktrechts wurde unsere Stadt zum wirtschaftlichen Mittelpunkt für ihre Umgegend. Der Verkauf der Waren fand in den „Fleisch-, Brod- und Schuhbänken“ statt, und die Stadt fuhr nicht schlecht dabei, erhielt sie doch Zweidrittel der Einnahmen.

20 Schock Krebse für den König

Da in der Handfeste wohl die acht freien Schulzenhufen, nicht aber der Name des Schulzen, angeführt werden, wissen wir, dass Zinten nicht durch einen Lokator (Gründungs-Unternehmer) angelegt worden ist. Wir können aus einer Urkunde aus dem Jahre 1554 auch den Grund hierfür erkennen: der Bürgermeister Marcus Kolken berichtet, dass die Zintner mehr auf ihren eigenen Vorteil bedacht gewesen seien und die Schulzenhufen „zu sich loseten“, das heißt, unter sich durch das Los verteilten. Herzog Albrecht ließ daher auf das Ansinnen der Bürgerschaft hin im Jahre 1554 eine Neuverteilung des Stadtfeldes und der Hausmorgen vornehmen.

Bereits 1399 wird in einer Urkunde der erste Bürgermeister erwähnt, der mit den Ratsmännern und Schöffen die Stadt verwaltete. Zu Anfang des siebzehnten Jahrhunderts übernahm der Stadtrichter an Stelle des Schulzen den Vorsitz im Gericht. Dies ist in den Akten der Oberratsstube 1606 durch folgende Nachricht urkundlich belegt: „Jakob Hendschel, ein Schuhknecht aus Schlesien, wird, wie Richter und Schoppen der Stadt Zinten erkennen, mit dem Schwert vom Leben zum Tode gebracht werden, nach gehaltener Inquisition (Folter)“. Auch eine Hexenverbrennung hat in Zinten stattgefunden. In einer Amtsrechnung des Amtes Balga lesen wir: „1676/1677 Vor der Tortur, Item vor die Exekution und Holzrüstung bei Verbrennung der inhaftierten Zauberin aus Zinten am 31. Januar hat der Scharfrichter außer den sonstigen Bezügen 22. Gr. (Groschen) für Pulver erhalten“.

Nicht zu unterschätzen war für die Zintner Bürger der Ertrag der Badestube und der Fischereigerechtigkeit in den „Stradickflüssen“. Durch den Krebsreichtum muss Zinten einen gewissen Ruf gehabt haben, denn als König Wilhelm III. im Jahre 1803 zu einer Truppenbesichtigung nach Königsberg kam, erhielt der Magistrat die Aufforderung, sofort zwanzig Schock Krebse an die königliche Küche zu liefern. Drei Soldaten holten die begehrten Schalentiere und übergaben sieben Taler und zweiundachtzig Groschen als Bezahlung.

Stadtwald Damerau

Zinten war überreich mit Wald dotiert; der Waldbesitz betrug bis in die herzogliche Zeit 4488 Hufen. Der 1341 verliehene Barthlang wurde bei der Durchführung der Bestimmungen des Eingemeindungsgesetzes vom 1. Oktober 1928 von Zinten abgetrennt und parzellenweise an Stolzenberger Bauern verkauft. Geblieben ist nur unser Stadtwald Damerau, der den größten Reichtum unserer Stadt darstellte und immer erhalten musste, um den städtischen Haushaltsetat auszugleichen. Aufsehen erregte das beim Bau der Eisenbahnstrecke nach Heiligenbeil 1938 am Otter Wald freigelegte Gräberfeld aus heidnischer Zeit (etwa 3. - 6. Jahrhundert nach Christi). Aus 58 Grabstellen wurden reiche Funde zu Tage gefördert. Der Gedanke liegt nah, die Gräber mit dem 119 Meter aufragenden „Heiligen Berg“ in Verbindung zu bringen, und der Heimatforscher vermutet in diesem Hügel — schon des Namens wegen — eine alte Kultstätte, da auch der Pflug auf der Kuppe des Berges einen achtzehn Kubikmeter fassenden, vielleicht früher als Opferstein dienenden Steinblock freilegte.

Auf dem höchstgelegenen Punkt des Stadtgrundes, dem Kirchenberg, wurde das Gotteshaus erbaut. Es war eine zur Verteidigung wohl geeignete Wehrkirche. Bis 1716 trotzte sie allen Stürmen der Zeit, und ihre festen Mauern überdauerten sogar den großen Brand. Von der alten Kirche blieb die Vorhalle

im Norden erhalten; zwei nebeneinander liegende, achteilige Sterngewölbe mit profilierten Stabrippen ohne Konsolen schlossen ihr Inneres ab. Die Vorhalle wurde in den dreißiger Jahren renoviert; die bauliche Überholung der Kirche erfolgte bereits 1903 mit einem Kostenaufwand von 19 000 Mark. Die Opferfreudigkeit unserer Gemeinde zeigte sich auch, als sie in den wirtschaftlich schweren Zeiten nach dem Ersten Weltkrieg, 1927, 70 000 Mark für das Gemeindehaus, drei Jahre später 5000 Mark für eine neue Glocke und 19 700 Mark zum Bau eines neuen Kirchturms aufbrachte. Am 9. November 1930 versammelten sich die Gläubigen im neuen Saal des Gemeindehauses zu einer erhebenden Feier. Mir war auf besonderen Wunsch des anwesenden Generalsuperintendenten D. Genrich die Ehre zu Teil geworden, den Festvortrag zu halten, und ich werde diesen Tag nie vergessen.

Dankbar erinnern wir uns der Kreiswaisenhausschwester Marie Neumann, der langjährigen Gemeindegewandete Auguste Müller und der Leiterin des Kindergartens, Fräulein Wessel, die oft unter schweren Mühen segensreich wirkten.

Bürgerruhm im „Reiterkrieg“

Zinten lag zur Ordenszeit in einem Kranz von vier festen Burgen: Balga, Brandenburg, Creuzburg und Eylau. Sie war damals eine wehrhafte Stadt mit Mauern und Stadtgraben, Türmen und Toren. Die Verleihung der Handfeste im Jahre 1352 fiel in den Anfang der dreißigjährigen Regierungszeit des bedeutendsten Hochmeisters, Winrich von Kniprode (1351 bis 1382). Mit dem ganzen Lande blühte in dem neu angebrochenen „goldenen Zeitalter“ auch die Stadt Zinten auf. Wie aus der Geschichte des Zintner Ordonnanzkruges hervorgeht, muss in jenen Jahren ein lebhafter Verkehr, geherrscht haben; hier trafen die Wege von Brandenburg und Balga zusammen und führten in das Innere der langgestreckten Komturei Balga, vom Kammeramt Zinten über die Landschaft Worja (Landsberg) bis Rastenburg, Rhein und Seesten.

Die Niederlage des Ordens bei Tannenberg 1410 sollte auch für Zinten furchtbare Folgen nach sich ziehen. Nach hundertjährigem Bestehen wurde die Stadt 1414 von den Polen mit geradezu viehischer Grausamkeit zerstört; Frauen und Jungfrauen wurden in der Kirche „geschmäh“, das Kruzifix mit Füßen getreten, vierundzwanzig Bürger erschlagen und zehn Jungen weggetrieben. Feuer sollte noch oft in der Stadt wüten, denn die Zintener Brandchronik stellt insgesamt 21 Brände fest.

Durch Fleiß und eine umsichtige Politik wurde das Preußenland der deutschen Kultur erschlossen, im Städtekrieg (1454 — 1466), der zu einem blutigen Bürgerkrieg ausartete, wurde es zu Grunde gerichtet. Inmitten dieser Zeit der Selbstsucht und Auflehnung berührt die Treue Zintens zum Orden umso angenehmer. Diese Haltung bedeutete für die Obrigkeit eine große Hilfe, denn die Stadt war unter 48 ostpreussischen Städten in der steuerlichen Rangfolge mit 400 Mark Abgaben — wobei vergleichsweise mit dem heutigen Geldwert etwa die dreißigfache Summe anzusetzen wäre — an erster Stelle eingeordnet; Heiligenbeil vermochte nur 200, Gerdauen 50 Mark aufzubringen.

Doch die Finanznot, infolge der hohen Zahlungen an die böhmischen Söldner, nahm derart zu, dass im Jahre 1480 Zinten nebst 31 umliegenden Dörfern an die Söldnerführer Anselm und Hans von Tettau verpfändet werden musste. Die Stadt kam 1496 wieder in den Besitz des Hochmeisters. Hell strahlt der Ruhm ihrer Bürger im Reiterkriege von 1520. Eine Schilderung ihres bewunderungswürdigen Mutes bei der Verteidigung gegen einen mehrfach überlegenen Feind bekunden die Berichte der drei Anführer an den Hochmeister.

Kein Jahrhundert verging ohne Brände. Im Schwedisch-Polnischen Kriege mussten die Bürger die Lasten der ständigen Einquartierungen tragen. Auch die Franzosenzeit im unglücklichen Kriege von 1806/1807, von der mir meine Großmutter noch Selbsterlebtes berichtet hat, blieb beim Volke in bösem Andenken.

Als das Töpfertor fiel . . .

Der Totalbrand vom 16. April 1716, dem auch die Kirche zum Opfer fiel, stellte die Existenz der Stadt in Frage; die Einwohnerzahl sank durch Jahrzehnte immer weiter. Das steuerliche Verhältnis zwischen Heiligenbeil und Zinten bewies den Niedergang: Heiligenbeil rückte im achtzehnten Jahrhundert an die neunte, Zinten dagegen fiel auf die zwanzigste Stelle zurück. Die Seelenzahl betrug damals 1118, 263 Gebäude und 180 Scheunen, die den ländlichen Charakter der Kleinstadt betonten, lassen sich nachweisen. Auch bei der Jahrhundertwende um 1800 hatte sich die Stadt noch nicht erholt; Sie war kaum über ihre Mauern hinausgewachsen. Ihr Bild formte ich mit meinem Freunde Adolf Gronau, dem bekannten Samlandforscher, in einem Relief nach, dem Mittelschullehrer Borm wirkungsvolle Farben gab. Auf seinem Rahmen trug es in silbernen Buchstaben die bezeichnende Umschrift: „Du wirst leben Land; wir vergehen“.

1818 wurden die drei Torschreiber versetzt und Zinten zur offenen Stadt erklärt. Als letztes wurde 1847 das Töpfertor abgebrochen. Wenige Jahre vorher hatte Zinten aufgehört, Garnisonstadt zu sein. Bereits 1655 wird in den Kirchenbüchern die Anwesenheit von Truppen vermerkt. Die Geschichte der Zintener Garnison bearbeitete ich für die Festschrift, die aus Anlass des Einzuges der 1. Abteilung des Panzerregiments 10 in die neuen Kasernen am 26. März 1938 herausgebracht wurde.

57 Tuchmachermeister zur Zopfzeit

Im Zuge der Separation von 1828 — 1842 wurde die Zintener Flur kartographisch aufgenommen. Der städtische Flächenraum betrug 1443 Hektar. 1161 Hektar davon befanden sich in Privatbesitz; 166 Eigentümer bewirtschafteten dieses Land.

Im Jahre 1716 — dem unheilvollen Brandjahr — fanden 334 Handwerker ihr Auskommen in Zinten. Die weitaus größte Zunft bildeten die Tuchmacher mit 57 Meistern, die Zinten zum Rufe einer Tuchmacherstadt verhalfen, wozu sich später noch als weitere Attribute die Bezeichnungen „Ausland“ und „Luftkurort“ gesellen sollten. Bis zum Jahre 1900 war Zinten eine ausgesprochene Handwerker- und Ackerbürgerstadt; aber es darf nicht übersehen werden, dass in ihrem Kirchspiel, im Stradicktal schon im siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert ein kleines Industriezentrum entstand: 1634 die Papiermühle in der Ecker, dann mehrere Eisenhämmer, darunter der Rudolfshammer, aus dem die gleichnamige Mühle hervorging.

Erneuten Auftrieb gab der industriellen Entwicklung die 1885 an die Stadt geführte Eisenbahnlinie. Die älteste Industrieanlage war die Mühle, die unter ihren letzten Besitzern (Pauly, Lehmann, Frommhagen) zu einem Großunternehmen heranwuchs, dessen Jahresleistung 120 000 Zentner betrug. Zu den ältesten Müllern gehörte Blasius Thiel, der Urahn des Kirchenliederdichters Valentin Tilo der Jüngere. Dieser Freund Simon Dachs ist der Verfasser des Adventliedes „Mit Ernst, o Menschenkinder ...“

Die Glanzzeit der Tuchmacher fiel in die Regierungszeit der beiden großen Preußenkönige Friedrich Wilhelm I. und Friedrich II. Als 1854 die Armeelieferungen aufhörten, erlagen die Tuchmacher der mit Maschinenkraft arbeitenden Konkurrenz.

Die 1876 ursprünglich als Genossenschaftsmeierei und zuletzt im Besitz von Sepp Hasslinger befindliche Molkerei war eine der technisch am besten eingerichteten Betriebe in Ostpreußen. Jährlich wurden in ihr fünf Millionen Liter Milch verarbeitet. Erwähnenswert sind auch die Sägewerke von Stolz (Inhaber Dr. Erich Maecklenburg) und Matzkuhn, die Zement- und Grabsteinfabrik Kolitz und die Seifenfabrik von Worm.

Im Sattel durch Waldgelände

Eine besondere Aufmerksamkeit widmete die Stadt dem Sport. Es gab nur wenige Sportarten, die hier nicht ausgeübt werden konnten. Für den Schießsport standen achtzehn Schießstände zur Verfügung. Dr. Krüger regte die Anlage der Tennisplätze im Stadtwald an. Nach dem Urteil des Königsberger Trainers Kerpen wies der Turnier- und Rennplatz eine nicht so leicht zu nehmende Hindernislaufbahn auf, zumal die Rennstrecke 500 Meter durch Waldgelände führte. Für die Freunde des Wintersports war es vorteilhaft, dass die Rodelbahn, die Sprung- und Skischanze, und die Schlittschuhbahn auf der 4000 Quadratmeter großen Fläche der Badeanstalt nahe beieinander lagen. Um den Rasensportplatz hatte sich Herr Fritz Pelikahn besonders bemüht.

Es ist hier nicht der Platz, alles aufzuführen, was für die Jugend geschah. Deswegen muss ich auch darauf verzichten, eine Übersicht über die Entwicklung des Schulwesens von ihren bescheidenen Anfängen bis zur Anerkennung der Schule als vollwertige Mittelschule unter Rektor Dr. Kluge zu geben.

Auf dem Lönsweg zum Eichenhain

Die tatkräftigen Bürgermeister Holtzmann, Weiß und Dr. Ruprecht sorgten dafür, dass die Stadt mit der sanitären und technischen Entwicklung Schritt hielt. Zinten wuchs zu einem zentralen Eisenbahnknotenpunkt heran, und wir erlebten den Bau des neuen Bahnhofsgebäudes mit seiner geräumigen Verkehrshalle. Man träumte davon, dass in der Gegend um die neu erbaute Berufsschule ein neues Zentrum entstehen könnte.

Grünanlagen, schmucke Vorgärten und der Stadtpark machten dem Fremden einen Spaziergang durch unsere Stadt angenehm. Er lobte wohl auch die schön gelegene Badeanstalt, doch den

Hauptreiz übten die Landschaftsbilder der nahen Umgebung aus: der herrliche Stadtwald mit seinen gepflegten Wegen, in dem das viel besuchte Waldschloss lag, und das Stradicktal. Der von Dr. Ruprecht mit besonderer Liebe im Stadtwald angelegte Lönsweg war ein bevorzugter Spazierpfad nach dem Eichenhain.

Als unverlierbaren Besitz tragen wir in unseren Herzen das vielgestaltige Bild unserer Heimatstadt, an deren sechshundertjährige Vergangenheit und deren Zukunft wir nun denken.

„Du wirst leben, Land!“

Seite 12 „Wir bleiben doch nicht hier“

Wie der Schriftführer des Kreis Ausschusses von Johannisburg, Landsmann Wielk (Altendeich Post Tönnig/Schleswig), mitteilte, sind etwa 11 000 der einst 54 000 Bewohner des Kreises Johannisburg namentlich erfasst. Weitere Meldungen sind notwendig, um den heutigen Bevölkerungsstand festzustellen.

Aus dem Krell Johannisberg sickern mitunter einige Nachrichten in das Bundesgebiet. Auch aus ihnen geht die traurige Lage hervor, in der sich unsere Landsleute in Südostpreußen befinden. Selbst diejenigen, die, um ihren Hof zu retten, infolge des ungeheuren Terrors für Polen optierten, führen ein recht dürftiges Dasein. Ein Bauer, der seine 180 Morgen große Wirtschaft behalten durfte, hat eine Kuh; sein Pferd krepitierte. Die sehr hohen Steuern kann er nicht aufbringen; er muss, um die hierfür notwendigen Zloty zu erwerben, mit seinem Sohn in der staatlichen Forst arbeiten. Auch den polnischen Neusiedlern geht es nicht glänzend. Sie haben auch kein rechtes Vertrauen in die Zukunft. Auf einer 300 Morgen großen Wirtschaft hat der polnische Bauer ganze 30 Morgen bestellt; er äußerte: „Was soll ich mich hier abquälen; wir bleiben ja doch nicht hier“. Die Deutschen, die die Optierung abgelehnt haben, sind so gut wie vogelfrei; selbst das Betteln ist ihnen verboten. Sie besitzen kaum genügend Lumpen, um den Körper vor der Unbill des Wetters zu schützen. Textilien sind sehr knapp in Polen; nicht einmal die polnische Bevölkerung kann mit Bekleidungsstücken versorgt werden. Das heute Polen ist ein sehr armes Land.

Seite 12 Unter den Studenten der Pädagogischen Hochschulen Niedersachsens beträgt der Prozentsatz der Heimatvertriebenen nach der letzten Erhebung 36,2 gegenüber nur 15,8 bei den wissenschaftlichen Hochschulen. Deutlich geht daraus hervor, in wie großem Umfange Studienbeihilfen, die zum Besuch der Pädagogischen Hochschulen gewährt werden, die berufliche und gesellschaftliche Eingliederung der Vertriebenen fördern.

Seite 12 Sie haben das alles erlebt

Königsberg 1945 in Büchern von Clappier, Boree, Linck und Hartung

Die Literatur über den deutschen Zusammenbruch im Osten und dabei insbesondere über die Schreckensmomente des Jahres 1945 in unserer ostpreußischen Heimat ist nicht allzu umfangreich. Das ist kein Schade. Was noch immer wie ein wüster Traum auf den Menschen lastet, bedarf keiner Auffrischung. Die sieben Jahre, die zwischen dem Gestern und dem Heute liegen, sind — so unfassbar weit jener Winter 1944/1945 auch zurückzuliegen scheint — eine zu kurze Spanne Zeit. Das Inferno der Flüchtlingszüge, das Bild ausgebrannter Stätten, die Hilferufe Wehrloser, das große Sterben lebt noch in jedem einzelnen Zeugen jener Tage. Und doch ist es notwendig, dass die Menschen reden. Im Chaos der allgemeinen Auflösung Europas gingen die einzelnen Ereignisse und Schicksale vorüber, als geschähe die Tragödie der Ostdeutschen wie hinter einer fernen Nebelwand: der Binnendeutsche war mit sich selbst beschäftigt. Er saß in den Kellern zusammenstürzender Städte, erlebte den Krieg, wenn auch in anderer Form, in seiner Heimat, und erst durch den Strom der Flüchtlinge erfuhr er, was jenseits der Oder und Neiße geschehen war.

Wir Ostdeutschen haben aber nicht nur ein Interesse daran, dass die Kenntnisse von den Ereignissen aus jener Zeit Allgemeingut unseres Volkes werden. Wir müssen auch wünschen, dass man jenseits unserer Grenzen erfährt, was war und was in einem Land sich ereignete, auf das Anspruch zu haben auch kein Abkommen von Potsdam oder Jalta aufheben kann. So ist es, in unserer Sicht, von einiger Bedeutung, wenn als erster ein Franzose zur Feder greift, um das Schicksal Königsbergs zu schildern, das er als Kriegsgefangener miterlebte. Louis Clappier („Festung Königsberg“, Roman, 215 Seiten, Verlag Kiepenheuer und Witsch, Köln 1952, gebunden 9,80 DM) beschreibt die Zeit von Mitte Januar bis Mitte April. Er wird Zeuge der Einschließung, der Belagerung, der letzten Zerstörung dieser in den Flammen der Brände und dem Feuer der Stalinorgeln ausglühenden Stadt, der Auflösung aller Lebensordnung, des Sterbens und des Einzuges der Russen. Die romanhafte Schilderung zahlreicher Einzelschicksale verbindet er mit den realen Ereignissen, und dabei gelingt es ihm, die schauerliche

Atmosphäre aus jenen Untergangstagen in einer Weise zu erwecken, dass sie wie ein Albtraum den Leser in ihren Bann zieht. Clappiers Chronik der verlöschenden Stadt ist aber zugleich ein schönes Dokument der Menschlichkeit. Und wir Ostpreußen dürfen uns dabei eingestehen, dass es ein Franzose ist, der sie schrieb, wie kein Deutscher es hätte besser tun können.

Ein ganz anderes Werk, aber nicht weniger packend und sprachlich gefeilt, ist Karl Friedr. Borees Roman, der am Rande dieser Tage spielt. („Ein Abschied“, 208 Seiten, Verlag „Der Greif“ Waltherr Gericke, 7,80 DM, Wiesbaden 1951). Hier wird ein Einzelschicksal herausgegriffen und in ihm die Frage erhoben, ob sich der Einzelmensch gegen die blinde Gewalt des Schicksals zu erheben und zu wehren vermag. Auf dem Hintergrunde der Einschließung Königsbergs malt Boree das Los seiner Helden und deutet damit doch zugleich ein Gesamtschicksal an. Die ostpreußische Winterlandschaft wird schmerzhaft lebendig, durch die der Flüchtlingsstrom nach Pillau zieht, dem letzten Tor verzweifelter Hoffnung zu. Bedauerlicherweise ist — übrigens auch bei Clappier — über Herkunft und Leben des Verfassers nichts gesagt. Er hat sich als ein Dichter zu Wort gemeldet, dem es in seltener Weise glückte, ein ostpreußisches Schicksal zu verdichten.

An die Ereignisse jenes Unterganges anknüpfend, ja eigentlich das gramvolle letzte Zucken unserer Stadt tagebuchartig festhaltend, ist Hugo Lincks Buch weiterhin zu nennen, das in diesen Tagen in seiner zweiten, erweiterten Auflage erscheint. („Königsberg“, 1945 - 1948, 194 Seiten, Verlag Rautenberg und Möckel, Leer, Ostfriesland, 1952, 3,50 DM.) Der Verfasser blieb in Königsberg und wirkte dort bis zu seiner Rückkehr in die Freiheit als Geistlicher. Seine knappen und dokumentarischen Aufzeichnungen geben ein übersichtliches Bild der Ereignisse nach der Kapitulation und des großen Sterbens der Deutschen, ein erschütternder Bericht, auf den wir beim Erscheinen der ersten Auflage des Buches schon eingehend hinwiesen. Erreicht das Buch auch nicht den literarischen Rang Clappiers oder Borees, so hat es den dokumentarischen einer echten Aussage. Und das macht seinen hohen Wert aus.

Nennen wir in diesem Zusammenhang abschließend Hugo Hartungs Roman „Der Himmel war unten“, (Bergstadtverlag Wilh. Korn, München 1951, 450 Seiten), so hat das einige Berechtigung. Breslau, dessen Untergang er zum Thema hat, sie die zweite große Stadt des Ostens, die ausgelöscht wurde und die, wie Königsberg, wenn auch nicht so akzentuiert, den Geist Preußens verkörperte. Hartung schildert den Weg seiner Kampfgruppe, verwoben mit den Schicksalen der Einwohner Breslaus, das erst am 8. Mai dem Feinde übergeben wurde. Was aber haben uns alle diese Werke vom Untergang und großen Sterben eigentlich wirklich zu sagen? Sie sind schließlich keine erfreuliche Lektüre. Sollen sie schließlich keine erfreuliche Lektüre. Sollen sie als Symbol letzten heroischen Widerstandes gewertet werden? Als ein hoffnungsloser Kampf um Selbsterhaltung? Als Sieg der Dämonen? Sinnloses Sterben? Hat es überhaupt einen Zweck, den Blick erneut zurückzuwenden in das Prasseln der Flammen, auf den Leidenszug geschändeter Frauen, auf die Heere der Toten?

Nun, es gibt gerade heute einen bedeutsamen Grund, sich der Vergangenheit zu erinnern, so schmerzvoll und leidvoll das auch für so viele sein mag, in dieser Zeit nämlich, da das Wort Krieg leichtfertig und frevelhaft schon wieder durch die Mäuler geht. Und das ist - vielleicht — das Positive dieser Bücher und Berichte überhaupt: was war, darf nicht wiederkehren, und der Mensch darf nicht noch einmal missachten, was ihm vor Gott übertragen worden war. Deshalb ist auch das Wort der Ostdeutschen so ernst gemeint, wenn sie entschlossen sind, den Anspruch auf ihre Heimat auf friedlichem Wege zu verfolgen und durchzusetzen. Sie haben das alles erlebt.

Esebeck

Seite 12 **Wie unsere Suchanzeigen helfen**

„Obwohl wir von beiden Seiten, sowohl der Suchenden als auch der Gesuchten, alles unternommen hatten, uns zu finden, blieben unsere Bemühungen ohne Erfolg. Dagegen schlug meine Suchanzeige, die ich im Ostpreußenblatt aufgab, sofort ein. Das zeigt deutlich die große Verbreitung Ihres Blattes. Ich freue mich, dass ich meine Verwandten wiedergefunden habe und bin glücklich, diesen Erfolg dem Ostpreußenblatt mitteilen zu können.“ F. Frick, Ahrenholz.

„Wie bin ich Ihnen dankbar für Ihre Bemühungen und Güte, die Sie an uns gewandt haben. Es war ja bald gar nicht mehr denkbar, dass mein einziger Junge, Vater von vier lebenden Jungen, noch am Leben war. Hätte ich von der Heimatzeitung nichts erfahren, so wären wir vielleicht nie mehr zusammengekommen“.

H. Sch., Sowjetzone

„Ich will mich bei Ihnen bedanken, dass Ihre Anzeige so großen Erfolg hatte. Ich habe meine Verwandten alle gefunden, die Freude war groß. Sieben Jahre sitze ich nun in ... (Sowjetzone), einsam und verlassen und hatte niemand gefunden. Auch meine Schwägerin schreibt mir ihr Erstaunen, wie das möglich ist, dass man sich nach sieben Jahren findet.“ A. F.

„Sage Ihnen hiermit für Ihre Arbeit und große Mühe meinen herzlichsten Dank. Ich habe bisher geglaubt, dass alle Suchstellen nur falsche Propaganda waren. Am 15.12.1949 kam ich aus russischer Kriegsgefangenschaft, von da an habe ich mich laufend bemüht, von den bei Ihnen nachgefragten Personen etwas zu erfahren. Leider hat es bisher noch kein Suchdienst für nötig gehalten, mir überhaupt eine Antwort zu geben; aber Sie haben mit Ihrer Arbeit und Ihren Bemühungen mich davon überzeugt, dass es doch noch Stellen gibt, die sich für ihre Landsleute interessieren und gewillt sind, nach bestem Wissen und Gewissen zu helfen. Sie haben mir dadurch wieder Glauben und Hoffnung für die Zukunft gegeben, wofür ich Ihnen nochmals meinen allerherzlichsten Dank ausspreche“. F. V., Sowjetzone.

„Wenn das Ermittlungsergebnis auch kein erfreuliches ist, mit der Tatsache des Ablebens meiner Frau hatte ich mich inzwischen schon abgefunden, so empfinde ich dennoch eine schmerzliche Freude. Ich weiß nun um das Schicksal meiner Frau, die Ungewissheit ist vorbei. Darum danke ich Ihnen herzlich für Ihre Mühe, die Sie sich in der Suche gemacht haben. Aus diesem Grunde sollen Sie auch wissen, dass Ihr Mühen nicht umsonst war.

Gewiss könnten noch viele Schicksale aufgeklärt werden, wenn auch die Landsleute in der Sowjetzone unser Heimatblatt erhalten könnten. Es wohnen sehr viele Königsberger und Ostpreußen dort, die erst vor wenigen Jahren aus unserer Heimat kamen.“ F. R., Berlin.

Seite 12 Kostspielige Justiz

Ein für die Steuerzahler und den Beteiligten recht kostspieliges, aber sonst ergebnisloses Verfahren wegen „Verbrechens gegen die Menschlichkeit“ fand in einer Verhandlung in Niedersachsen seinen Abschluss. Wegen dieses Deliktes hatte sich der ehemalige Königsberger Kriminaldirektor Dr. Dr. von Bredenberg zu verantworten. Zunächst hatte ihm ein Schwurgericht im Dezember 1950 ein Jahr Gefängnis zudiktiert. In der Verhandlung blieb damals nur der Fall des ehemaligen Breslauer Schupo-Majors Pandeleit übrig, der als SPD-Angehöriger von der SA 1933 als „Knüppel-Major“ verhaftet worden war. Bredenberg hatte die Haftentlassung Pandeleits um rund zehn Tage hinausgezögert, da seine Auswanderungspapiere nach Afrika noch nicht fertig waren und er um die Sicherheit des Häftlings bangte. Trotzdem wurde Bredenberg wegen widerrechtlicher Freiheitsberaubung verurteilt.

Auf die Revisionseinsprüche des Staatsanwälters und des Angeklagten hin entschied der Bundesgerichtshof in Karlsruhe, dass eine Verurteilung Bredenbergs nach den Bestimmungen des Kontrollratsgesetzes wegen Verbrechens gegen die Menschlichkeit nicht mehr erfolgen kann, da das alliierte Gesetz außer Kraft ist. Also hatte nun die Strafkammer die Höhe der Strafe neu festzusetzen. Da jedoch für den Fall Pandeleit eine höhere Strafe als sechs Monate keineswegs verhängt worden wäre, kam das Straffreiheitsgesetz vom September 1949 zur Anwendung. Der Staatsanwalt plädierte auf Verfahrenseinstellung und das Gericht entschied entsprechend.

Zwanzig Jahre, bald ein Menschenalter, waren seit dem Vorfall vergangen, bei dem es sich um acht bis zehn Tage widerrechtlichen Freiheitsentzuges handelte, um einen Häftling vor illegalen Vergeltungsmaßnahmen zu schützen. Verhandelt haben ein Schwurgericht, der Bundesgerichtshof und eine Strafkammer. Ein Vielfaches an Zeit und Energie haben die daran beteiligten Juristen aufwenden müssen. Nun ist das Verfahren eingestellt. Die Kosten, so hieß es sachlich, trägt die Staatskasse. Und das ist der Steuerzahler . . .

Seite 12 Warnung vor Geschäftemachern

MID Bonn. Der Abgeordnete der Südostdeutschen im Bundestag, Dr. Josef Trischler hat eine Warnung vor Geschäftemachern im Zusammenhang mit der Schadensfeststellung zum Lastenausgleich veröffentlicht. Daraus geht hervor, dass sich sowohl Einzelpersonen als auch Firmen unter Einhebung von Geldbeträgen als „beratende“ oder „aufklärende“ Stellen für den Lastenausgleich zu bestätigen versuchten. Dr. Trischler fordert seine Landsleute auf, sich in Fragen der Schadensfeststellung und des Lastenausgleichs ausschließlich an ihre zuständige Landsmannschaft zu wenden. Die amtlichen Vorbereitungen verliefen normal, und die Fragebögen würden zur gegebenen Zeit kostenlos von den zuständigen Stellen ausgehändigt.

Seite 12 Die fleißige Marjell

Lorchen hat das i gelernt
Und das kleine u.
U und i und i und u
schreibt sie immerzu.

Dünner Strich und dicker Strich,
manchmal auch ein Punkt!
U und i und i und u —
Kinder, wie das funkt!

„So“, sagt Lorchen dann und steckt
ihren Bleistift ein,
„fertig ist der lange Brief,
Muttchen wird sich freuen“.

I und u und u und i!
Nein, das heißt viel mehr:
„Mutti, schreib' ich nicht schon fein?
Und ich lieb dich sehr!

Mutterchen, und weil ich doch
fleißig heut gewesen ...“
I und u und u und i,
Mutti kann es lesen!!!

Einen süßen Lutschbonbon
holt sie aus dem Schrank,
Schnell malt Lore noch ein i,
das heißt: „Vielen Dank!“

Seite 12 Der kleine Rasemuck

Liebe Kinder,
heute müsst ihr aber mal tüchtig eure Köpfe anstrengen. Der kleine Rasemuck hat einen Brief bekommen, auf den er ganz stolz ist. Denn ein Ostpreußenkind hat ein Märchen von ihm geschrieben. Das hat ihm so gefallen, dass Gisela Schneiderei die Belohnung haben soll: den bunten, schönen Kalender. Nun sollt ihr die Geschichte von Gisela hören, aber nur den Anfang. An einer bestimmten Stelle macht der kleine Rasemuck Schluss und dann — ja, Kinder, dann kommt ihr an die Reihe. Zu diesem Märchenanfang müsst ihr einen Schluss machen. Also heran, ihr kleinen Dichter! Wer schreibt das Märchen am besten zu Ende?
Euer kleiner Rasemuck.

Die Prinzessin

Im weiten Moor, im Lande Ostpreußen, lebte einmal ein Rasemuckenpaar. Die wünschten sich von Herzen ein Kind. Endlich bekamen sie eins. Sie liebten es von Herzen. Der kleine Rasemuck wuchs und wuchs bis zu einem Rasemuckenjüngling heran. Da seine Eltern schon alt waren, konnten sie nicht mehr so auf ihn aufpassen, und der kleine Rasemuck ging seiner Wege. Einmal wanderte er aus dem großen Moor heraus. Er ging dann ein Stündchen und gelangte in einen großen Wald. Es gefiel ihm sehr gut dort. Es war Sommer, und an Nahrung fehlte es ihm nicht. Er aß Blaubeeren, Erdbeeren, Sauerampfer und Hasenklee. Alles, was Ihr, liebe Kinder, auch esst, wenn ihr im Walde seid. Er ging weiter, bis er an ein großes Schloss kam. Dort durfte er beim König solange bleiben, bis der Winter vergangen war. Er hatte auch Erlaubnis, im ganzen Schloss herumzuwandern. Er besah sich alle Zimmer und kam auch in eins, das war ein Saal. Er erblickte eine wunderschöne Prinzessin, die in einem Sessel saß. Er liebte sie auf den ersten Blick, und er bat den König, ihm seine Tochter zur Frau zu geben. Da wurde der König zornig und jagte den kleinen Rasemuck und die Prinzessin aus dem Schloss. Da wurde die Prinzessin vor Betrübniß krank. Und der kleine Rasemuck war traurig und ging in das Moor zur Moorhexe, die noch immer einen guten Rat wusste. So, hier endet vorläufig das Märchen. Nun denkt einmal nach, wie das Märchen weitergehen kann, schreibt es auf und schickt es an den kleinen Rasemuck.

Wer kann durch eine Postkarte kriechen?

Nun, habt Ihr die Lösung gefunden? Ja, ein bisschen knobeln müsst Ihr schon. Aber nun will ich Euch die Lösung verraten. Ihr nehmt also eine Postkarte und knickt sie der Länge nach in der Mitte durch.

Mit einer Schere schneidet Ihr nun den Knick entlang, lasst aber an den beiden Seiten je einen Abstand von ½ cm übrig, also nicht bis zum Rand durchschneiden. Von dieser Stelle, wo der Schnitt kurz vor dem Rand endet, schneidet Ihr nun parallel zum Rand durch die beiden zusammengelegten Postkartenhälften bis zu den Längsrändern hin. Wieder lassen wir aber zwischen Schnitt und Rand einen kleinen Abschnitt von ca. ½ cm undurchschneiden. Nun machen wir den nächsten Schnitt in ½ cm Abschnitt vom ersten Querschnitt von den Längsrändern zum Knickschnitt hin, lassen aber wieder kurz vorm Knickschnitt ½ cm frei. Nun vom Knickschnitt wieder wie beim ersten Querschnitt von oben nach unten, beim nächsten von unten nach oben, immer am Ende ein Stückchen undurchschneiden lassend. So durchschneiden wir die ganze Postkarte. Wenn wir sie nun auseinanderziehen, haben wir einen Riesenring von ½ cm Dicke, der so groß ist, dass wir bequem hindurchkriechen können.

Seite 13 Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . . BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee. Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83 „Haus der Ostdeutschen Heimat“.

Terminkalender

20. Juli, 14.00 Uhr: Heimatkreise Goldpa, Darkehmen (Angerapp) im Lokal „Zum Hänerl“, Friedenau, Hauptstraße 70, S- und U-Bahn, Innsbrucker Platz;

27. Juli, 15.00 Uhr: Heimatkreis Allenstein, Lokal Boehnkes Festsäle, Charlottenburg, Königin-Elisabeth-Straße 44/45;

27. Juli, 15.00 Uhr: Heimatkreis Heilsberg, Lokal Brauhaussäle, Schöneberg, Badensche Straße 52;

27. Juli, 16.00 Uhr: Heimatkreis Rößel, Lokal Brauhaussäle, Schöneberg, Badensche Straße 52.
Lukat

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Prof. Dr. Ernst Ferd. Müller, München 13, Ainmillerstraße 33/III; Geschäftsstelle des Ostpreußenbundes in Bayern e. V.: München 22, Himmelreichstraße 3.

Lange haben wir nichts von uns hören lassen, darum heute ein kurzer Tätigkeitsbericht. Im November 1951 verschönten musikalische Darbietungen auf Klavier und Geige zweier junger Künstle unsere Monatsversammlung. Im Dezember 1951 fanden traditionsgemäß unser Stiftungsfest, verbunden mit der Adventsfeier, statt, das schönste Fest für Alt und Jung, mit vielen Überraschungen und Gaben. In der Januarversammlung gedachten wir in Rückschau der Lieben, die nicht mehr unter uns weilen, und der Vergangenheit, schauten voraus ins neue Jahr und machten unsere Pläne. Der Februar sah uns dann wieder als närrische Leute vereint beim frohen Fastelawend bei Tanz, lustigem Spiel, Fleck und Pillkaller Nikolaschka, den wir diesmal sogar einigen Bayern und einem Bulgaren mit gutem Erfolg beibrachten. Im März stand unsere Versammlung unter dem Leitgedanken „Aus der Heimat“. Es wurde vorgelesen und vorgetragen und gesungen, alles in heimatlicher Mundart, damit wir sie nicht vergessen. Der April brachte dann einen Höhepunkt: die Vorführung des Films „Jenseits der Weichsel“. Viele Gäste von den anderen Landsmannschaften und den einheimischen Behörden und Organisationen besuchten die Sonntagsvorstellung und nahmen einen tiefen Eindruck von unserer schönen alten Heimat mit. Der Nachmittag vereinte uns dann noch zu einer schönen Agnes-Miegel-Feier mit einem Vortrag von Frau Konrektorin Klein, früher Königsberg, und Gedichtvorträgen der Jugend. Im Mai fand der erste Ausflug ins Grüne statt. Im Juni hatten wir eine ganz besondere Aufgabe durchzuführen. Zum Festzug anlässlich eines Vereinsjubiläums sollten auch die Landsmannschaften Festwagen stellen. Wir beschlossen, einen Kurenkahn aufzubauen. In bester Gemeinschaftsarbeit wurde der Kurenkahn errichtet mit Kurenwimpel, Segel, Netz und Besatzung, so fuhr er zum Markt nach Tilsit; vorn saß noch das Bernsteinprinzeßchen, das von der See mitgenommen war. Und im August geht es nach Rosenheim zum Ostpreußentreffen von Oberbayern. Diese kurze Übersicht mag allen Landsleuten zeigen, dass wir noch leben und uns bemühen, zusammenzuhalten und unsere alte Heimat nicht zu vergessen.

Bad Tölz. Etwa fünfzig Landsleute mit ihren Kindern machten einen Autobus-Ausflug an den Chiemsee. Der Wettergott ließ sich durch die Lieder der sangesfreudigen Ostpreußenfamilien erweichen. Mit einem Dampfer fuhr man nach der Insel Herrenchiemsee hinüber, um das berühmte Schloss zu besichtigen. Viele dachten beim Anblick des prunkvollen Baues mit Wehmut an die schlichten, trotzig preußischen Burgen und Schlösser. — Eine der Monatsversammlungen dieses Jahres soll außerhalb von Tölz veranstaltet werden.

Fürth. Am Tage der Heimat, dem 3. August, findet nach der Teilnahme an Gottesdiensten in verschiedenen Kirchen ab 9.00 Uhr eine Großkundgebung mit allen Landsmannschaften statt, die etwa um 11 Uhr im Geismannsaal beginnt. Um 13.30 Uhr und 19.45 Uhr findet in der „Camera“, Schwabacher Straße 147, Aufführungen des Filmes „Jenseits der Weichsel“ statt.

Schwabach. Ein Omnibusausflug führte die Nordostdeutschen nach dem schönen Rothenburg o. d. Tauber. Auch die Schweinfurter Gruppe war gekommen, und die Rothenburger Landsleute übernahmen die Führung zu den Sehenswürdigkeiten. Nicht nur Kenntnis der Umgebung vermitteln so die Ausflüge, sondern herzliche Verbindung zwischen den Gruppen. Noch mancher berühmte Ort wurde auf der Fahrt besucht.

Im evangelischen Vereinshaus gab Regierungsassessor Molkentin-Howen als Vorsitzender den Jahresbericht. Nach der Entlastung des Vorstandes wurden er und Landsmann Becker wiederum zum ersten und zweiten Vorsitzenden gewählt. Für Anfang August wurde eine weitere Fahrt zu dem Deutschordensschloss Ellingen, der Reichsstadt Weissenburg und dem Limes verabredet.

BADEN/WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Württemberg-Baden: Erich Reichelt, (14a) Stuttgart-Untertürkheim, Silvrettastr. 10.

Vorsitzender der Landesgruppe Württemberg-Hohenzollern: Dr. Portzehl, (14b) Tübingen, Hirschbauerstraße 1.

Vorsitzender der Landesgruppe Baden: Friedel Götze, Lörrach, Ernst-Schulz-Straße 4.

Großes Treffen in Villingen

Am Sonntag, dem 3. August, begehen die Heimatvertriebenen der Kreise Villingen, Donaueschingen, Wolfach und Rottweil in der tausendjährigen Zähringerstadt Villingen im Schwarzwald den „Tag der Heimat“. Zu diesem Treffen werden rund 6000 Heimatvertriebene erwartet. Am Vortage wird eine große Leistungsschau von Handel und Handwerk in der städtischen Turnhalle eröffnet, zu der sich mehr als dreißig Teilnehmer angemeldet haben. Unter den Ausstellern befindet sich die Hamburger Bernsteinmanufaktur. Am gleichen Vormittag wird eine Gemäldeausstellung heimatvertriebener Künstler eröffnet, die im Alten Gymnasium gezeigt wird. In der gleichen Ausstellung ist ferner eine große Bücherschau zu sehen, die von Verlegern aus der alten Heimat beschickt wird.

Der Sonntag beginnt mit einer Kranzniederlegung auf dem Friedhof unter Mitwirkung der Jugendgruppen und der Stadtmusik Villingen. In den Kirchen beider Konfessionen finden anschließend die Heimatgottesdienste statt. Um 11 Uhr beginnt der große Festakt auf dem Benediktinerplatz unter Mitwirkung des Symphonieorchesters Konstanz. Vertriebenenminister Fiedler, Stuttgart, wird in einer Kundgebung die Festansprache halten. Anschließend werden die Trachtengruppen ihre Künste zeigen. Daneben veranstalten die heimatvertriebenen Jugendgruppen im katholischen Gemeindesaal einen Wettstreit, wofür besonders schöne Preise vorgesehen sind. Für gemütliche Unterhaltung ist ebenfalls gesorgt, und die Lokale sind nach Landsmannschaften sowie in Heimatkreise und Heimatorte eingeteilt, so dass sich viele alte Bekannte hier wiederfinden werden. Mit der Durchführung der Gesamtveranstaltungen wurde Kreiskulturwart Hacke, Villingen, beauftragt. Auskünfte erteilen die Kreis- und Ortsverbände der teilnehmenden Kreise sowie die Kreisgeschäftsstelle in Villingen, Altes Kaufhaus. Rechtzeitige Anmeldungen können an diese Stellen gerichtet werden.

Bruchsaal. Im Rahmen einer Feierstunde lief im Schlosstheater der Film „Teure Heimat“. Der Bäckergesangsverein sang Heimatlieder, Vorsitzender Balzer forderte von allen, in der Forderung auf Rückgabe der Heimatprovinz unermüdlich zu sein.

Am 21. Juni wurde mit der DJO auf dem Michelsberg in Untergrambach die Sonnenwende gefeiert. Viele Jugendgruppen übernachteten im Zelt-Schulungslager und besprachen die Schwetzingen Spiele. Mit brennenden Fackeln zogen sie zum Michelsberg hinauf und entzündeten die Fackeln.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Bruno Behrend, (16) Frankfurt-Main, Westring 52 I;

Kassel. Kommende Veranstaltungen: Großkundgebung zum Tag der Heimat am 3. August in der Stadthalle. Am Sonntag, dem 17. August Dampferausflug nach Spiekershausen, 9.45 Uhr ab Hafenbrücke. Fahrpreis 1,20 DM, für Kinder und Erwerbslose Ermäßigungen.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf, Brunnenstraße 65.

Dortmund. Die Elbinger bitten uns mitzuteilen, dass die Elbinger Landsleute aus Nordrhein-Westfalen sich am 26. Juli in Dortmund zu einem zwanglosen Treffen zusammenfinden. Treffpunkt ist der „Rittersaal“ in Dortmund-Dorstfeld (vom Hauptbahnhof mit den Linien 2, 12 und 14 erreichbar.) Das reichhaltige kulturelle Programm beginnt um 10 Uhr.

Hagen. Trotz ungünstiger Witterung feierte die Jugendgruppe am Eugen-Richter-Turm die Sonnenwende. Viele Landsleute nahmen teil. Einzelsprecher und Chöre gestalteten die Feierstunde.

Zur Aufführung des Filmes „Teure Heimat“ war das „Capitol“ voll besetzt. Vorsitzender Kalinowski gab die Einführung. Gedichtvorträge gingen der Aufführung voraus. — Die Zusammenkünfte, der Ostpreußen, finden ab August am dritten Sonnabend jedes Monats neuerdings in der Gaststätte Wendel, Hagen, Althagener Straße 59, um 20 Uhr, statt.

Lübbecke. Zur Johannifeier wurde die Juniversammlung in Lübbecke. Die kurze, eindrucksvolle Festrede hielt der Sprecher der Vereinigung, Rektor a. D. Hardt. Mehrere Landsleute wirkten an der Ausgestaltung des geselligen Teiles mit.

Bünde-Ennigloh. Der „Zitherverein Elsetal“ trug beim Treffen in den sorgfältig hergerichteten Räumen des Stadtgartens zur Unterhaltung bei. Nach Bekanntgabe wichtiger Nachrichten durch Landsmann Kautz wurde Humorvolles vorgetragen. Man blieb noch einige Stunden zusammen. — Die nächste Zusammenkunft wird voraussichtlich Ende August stattfinden. Ein Hinweis im Ostpreußenblatt und in der Tagespresse erfolgt rechtzeitig.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Helmut Gossing, (20a) Hannover, Ellernstr. 5. — Stellvertretender Vorsitzender H. L. Loeffke, Lüneburg, Gartenstraße 51.

Göttingen. Die Optimisten behielten recht: Als nahezu 700 Ostpreußen aus Stadt- und Landkreis Göttingen zum Bahnhof strebten, wo der Sonderzug zur „Fahrt ins Blaue“ auf sie wartete, lachte die Sonne strahlend. Dank einer vorzüglichen Organisation klappte alles wie am Schnürchen. Der Sonderzug fuhr nach Bad Lauterberg, wo Harzklub und Stadtverwaltung zur Begrüßung bereitstanden. Die Gaststätte am Wiesenbecker Teich nahm die Landsmannschaft mit freundlichem Willkommen auf. Nur zu schnell verliefen die Stunden, die jeder auf seine Weise verlebte, ohne das beglückende Bewusstsein des Zusammengehörens zur großen Familie, aller Ostpreußen, zu verlieren. Der Reiseleitung, dem Vorstand und allen freiwilligen Helfern nochmals Dank!

Wolfenbüttel. Bei der ersten Monatsversammlung der neugegründeten Gruppe der Ost- und Westpreußen, die als Werbeabend gedacht war, füllten die Gäste die Aula der Großen Schule. Zu Lastenausgleich, Ostsparengesetz und Schadensfeststellung sprach Dr. Ackermann. Er stellte zur Ausfüllung der Formulare die Hilfe besonders geschulter Kräfte der Landsmannschaft in Aussicht und warnte vor falschen Angaben wie vor falschen, geschäftstüchtigen Helfern.

Oberstudienrat Maeder erörterte die Bedeutung Ost- und Westpreußens für das ganze deutsche Volk. Vorträge dieser Art, die das geistige Rüstzeug für das Gespräch mit Einheimischen geben, sind von großer Bedeutung und werden dankbar aufgenommen.

In der Augustversammlung wird voraussichtlich ein Farblichtbildervortrag der Landsleute Storck und Scharfenorth gezeigt werden. Alle Landsleute und Heimatfreunde werden gebeten, auf die Voranzeige zu achten.

Lehrte / Hannover. Über Hildesheim nach Goslar zur Kaiserpfalz ging die Fahrt im Autobus, und trotz leichten Regens blieb die Stimmung froh, dafür sorgten schon die Mitglieder der Singgruppe.

In der Johanninacht loderten an der „Schwanenburg“ die Flammen des Holzstoßes auf. Vorsitzender Dilley hielt eine kurze Ansprache, und Chorleiter Klatt und seine Schar ließen manches Volkslied erklingen, ehe die Sprünge über das Feuer gewagt wurden.

Seesen (Harz). Zu einer heimatpolitischen Feierstunde wurde der Heimatabend „Wälder und Menschen am Spirdingsee — Gestern und Heute in Marsuren“. Lieder und Lesungen aus den Werken von Ernst Wiechert, Hermann Sudermann und Gertrud v. d. Brinken ließen das Einst lebendig werden, während Briefe aus dem polnisch besetzten Teil Ostpreußens und jüngster Zeit eindringlich das jetzt vor Augen stellten.

Bäckermeister Lux referierte über die Gemeinschaftsfahrt nach Hamburg zum Treffen der Königsberger am 20. Juli. Landsmann Wilbudies organisierte die Betreuung in den Nachbargruppen Bornhausen und Herrhausen mit Einsetzung von Vertrauensleuten. Die Landsleute blieben noch gesellig zusammen. Die nächste Ostpreußenstunde muss wegen Saalschwierigkeiten auf Sonnabend, den 9. August verlegt werden.

Stadthagen. Am 29. Juni unternahm die Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen von Stadthagen und Umgebung eine „Fahrt ins Blaue“. Hundert Landsleute nahmen teil. Bei schönstem Wetter wurden die Schönheiten der Lipper Schweiz und des Teutoburger Waldes besucht. Bei Landsmann Müller im Ratskeller Rinteln wurde getanzt. Für die fröhlichen Stunden gebührt der Dank unserem 1. Vorsitzenden Landsmann Ross.

Twistringen. Im „Jägerkrug“ gab Vorsitzender Tondar den Bericht über das verfllossene Arbeitsjahr. Trotz Umsiedlung mehrerer Familien ist die Mitgliederzahl auf 168 gestiegen. In der folgenden Wahl wurde Landsmann Tondar Geschäftsführer und erster Vorsitzender. Zum zweiten Vorsitzenden wurde Kaufmann B. Usarkowski gewählt. Auch in diesem Jahre wird am 3. August mit zwei Omnibussen ein großer Ausflug zum Steinhuder Meer und nach Bad Rehburg gemacht. Die Twistringer Ostpreußen würden sich freuen, wenn sie bei dieser Gelegenheit Verbindung mit den Landsleuten in Hannover und an den Zielorten der Reise aufnehmen könnten. Anmeldungen für die Fahrt werden beim Vorstand entgegengenommen. Fahrpreis 5,-- DM. Im Anschluss an die Versammlung blieben die Landsleute noch lange im Gespräch zusammen.

Osnabrück. Hunderte von Landsleuten, auch aus der weiteren Umgebung, kamen zum Sommerfest in die „Blankenburg“. Bei Sackhüpfen und Eierlaufen gewannen am Nachmittag die Kleinen ihre Bonbons, während die Großen inzwischen ihre Meisterschützen ermittelten. Die Jugendgruppe bestritt das Programm des Abends im Saal. Wer unter den jungen ost- und westpreußischen Menschen an diesen Darbietungen Freude hatte, der ist herzlich zur Mitwirkung eingeladen. Die Übungsabende finden an jedem Dienstag, um 20 Uhr, im Konfirmandensaal der Marienkirche, Marienstraße 13/14, statt. Oberbaurat Matz dankte als Vorsitzender allen Mitwirkenden und allen Stellen, die zum Gelingen beitrugen.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Fritz Schröter, Kiel, Muhliusstr. 36a.

Kiel. Im „Deutschen Eck“ trafen sich die Heiligenbeiler aus Kiel und Umgebung zum letzten Mal vor der Fahrt nach Hannover zum Heimatkreistreffen. Es wurde über das Landestreffen in Neumünster berichtet.

Heiligenbeiler aus Kiel und Umgebung können sich bis zum 18. Juli noch bei Landsmann Hohnheit, Kiel-Ellerbeck, Erenkamp 8, zur Fahrt zum Heimatkreistreffen nach Hannover (26./27. Juli) anmelden. Der Fahrpreis von 15,-- DM für Hin- und Rückfahrt in modernen Reisebussen ist mit der Anmeldung einzusenden. Die Teilnehmer erhalten dann Nachricht über Abfahrtszeit und -ort.

Oldenburg. In der Generalversammlung im Hotel „Stadt Frankfurt“ gab Vorsitzender Obersteller Übersicht über die wertvolle Arbeit, die in den zahlreichen Sitzungen des Vorstandes und der Vertrauensleute sowie in den Veranstaltungen geleistet wurde. Weiter sprach er über die Vertriebenengesetze und ermahnte zur Wahrhaftigkeit bei der Ausfüllung der Fragebogen. Er erklärte, dass die bisherige Gesetzgebung den Rechtsansprüchen der Vertriebenen keineswegs genüge, und verlas die Entschließung des Landesvorsitzenden und der 21 Kreisvorsitzenden. Er warb für das Ostpreußenblatt, aus dessen Ertrag u. a. namhafte Summen für soziale Zwecke zur Verfügung gestellt worden seien, und er teilte weiter mit, dass eine Delegiertenversammlung in Cismar anlässlich der dortigen Festspiele geplant sei. Anschließend fanden einige Ersatz- und Ergänzungswahlen statt

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, Hamburg 34, Horner Landstraße 112.

Heimatbund der Ostpreußen in Hamburg e. V.

Zur 700-Jahrfeier der Stadt Memel am 2./3. August und zur 400-Jahrfeier der Stadt Tilsit am 9., 10. und 11. August werden noch dringend Quartiere für auswärtige Landsleute benötigt. Landsleute, die Quartiere — auch Notquartiere — zur Verfügung stellen können, werden gebeten, sich umgehend mit dem Heimatbund der Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29b, in Verbindung zu setzen.

Bezirksgruppenversammlungen:

Neugraben (Neugraben, Fischbek, Hausbruch, Moorbruch): Sonnabend, 26. Juli, im Lokal Bersuch.

Walddörfer (Lemsahl - Mellingstedt, Duvenstedt, Wohldorf-Ohlstedt, Bergstedt, Volksdorf, Sasel, Holsbüttel): Sonnabend, 9. August, 10.30 Uhr, Restaurant „Zur Linde“, Inh. Rembold, Duvenstedt, Poppenbütteler Chaussee.

Kreisgruppenversammlungen:

Heiligenbeil: Sonnabend, 12. Juli 1952, um 19.30 Uhr, im „Elch“ (Bohl), Hamburg 21, Mozartstraße 27.

Lyck: Sonnabend, 12. Juli, um 20 Uhr, Alsterhalle, An der Alster.

Treuburg/Goldap: Sonnabend, 12. Juli, 18 Uhr, Hamburg 6, Kl. Schäferkamp 36, bei Lüttmann.

Gumbinnen: Sonntag, 13. Juli, um 16 Uhr, im „Elch“, Hamburg 21, Mozartstraße 27.

Insterburg: Sonnabend, 2. August, in der Alsterhalle, An der Alster.

Achtung, Heiligenbeiler! Zum Kreistreffen am 27.07.1952 in Hannover fährt ein Sonderomnibus. Anmeldungen umgehend an Landsmann Emil Kuhn, Hamburg 33, Stockhausenstraße 10.

Seite 13 Beschlüsse der Westpreußen

Klärung der Staatsangehörigkeit

Die Jahres-Vertreterversammlung der Westpreußen, die am 28./29. Juni in Hamburg stattfand, bestätigte einstimmig den Sprecher der Landsmannschaft Westpreußen, Erik von Witzleben, in seinem Amt. Weitere Vorstandsmitglieder sind Oberkonsistorialrat Gülzow, von Maercker, Rieck, Dr. Lippky. — Am 20./21. September werden die Westpreußen in Lübeck ein Bundestreffen abhalten, das als Erinnerungsfeier an die vor 180 Jahren erfolgte Wiedervereinigung Westpreußens durch Friedrich den Großen gedacht ist.

In einer EntschlieÙung begrüÙte die Vertreterversammlung das Urteil des Bundesverfassungsgerichtes vom 28. Mai, nach dem alle deutschen Bewohner Westpreußens vollberechtigte deutsche Staatsbürger sind, auch wenn sie früher die polnische oder die Danziger Staatsangehörigkeit besessen haben. Die Bundesregierung wurde aufgefordert, die Konsequenz aus diesem Urteil zu ziehen und jede Benachteiligung und Kränkung der Westpreußen hinsichtlich ihrer Staatsangehörigkeit zu unterbinden. Die Westpreußen erwarten, so heißt es in der EntschlieÙung, dass die Bundesregierung sich für die Erfüllung des Heimatrechtes der deutschen Westpreußen nicht weniger einsetzt, als für das Heimatrecht anderer deutscher Heimatvertriebener.

Seite 13 Wir gratulieren . . .

zum 98. Geburtstag

am 18. Juli 1952, **Frau Wilhelmine Koweck** in Hannover-Kleefeld, Cropiusstraße 11. Sie stammt aus Lyck und lebt jetzt bei ihrer Tochter, die auch bereits 65 Jahre alt ist und wiederum eine Tochter mit Kindern bei sich hat.

zum 90. Geburtstag

am 15. Juli 1952, **Frau Friederike Milewski, geb. Orlowski**, aus Borschimmen im Kreise Lyck. Ihren Gatten verlor sie bei einem Brand im Jahre 1893, ihren Sohn im ersten Weltkrieg. Sie verbringt ihren Lebensabend bei guter Gesundheit in Hamburg-Finkenwerder, Lachstriff 39.

am 19. Juni 1952, **Frau Luise Nitsch, geb. Behrendt**, aus Tilsit. Ihr Gatte war Förster in den Kreisen Tilsit-Ragnit und Pillkallen. Sie lebt bei ihren Töchtern in Berlin-Siemensstadt, Schuckertdamm 307. Die Tilsiter Landsleute in Berlin versäumten nicht, ihre Glückwünsche zu überbringen.

am 20. Juli 1952, **Johann Grimm** in Flensburg, Harrisleer Straße 9, Lagerhaus.

zum 86. Geburtstag

am 16. Juli 1952, **Frau Minna Höpfner**, aus dem Ostseebad Cranz. Sie wohnt jetzt in Stadthagen, Obernstraße 54.

am 4. August 1952, dem **Baumeister Franz Daufels**, aus Arys, jetzt im Altersheim in Itzehoe. Bis 1931 war er Leiter der Heeresneubauleitung seiner Vaterstadt. Seine Gattin war den Strapazen der Vertreibung nicht gewachsen und entschlief in Gotenhafen. Zwei Kinder, drei Enkelkinder und ein Urenkelchen werden ihm gratulieren können.

Am 22. Juli 1952, **Frau Amanda Wierczykko**, aus Andrestal im Kreise Angerburg, jetzt bei ihrer Schwiegertochter in Gescher (Westfalen), Borkener Damm Nr. 6.

zum 85. Geburtstag

am 2. Juli 1952, **Frau Maria Janowski, geb. Kowalewski**, einer der ältesten Allensteinerinnen. Sie ist sehr rege und lebt im Ostsektor Berlins.

zum 84. Geburtstag

am 19. Juli 1952, **Frau Luise Szameit**, jetzt In Bad Dürkheim, Seestraße 12, Gärtnerei.

am 21. Juni 1952, **Schneidermeister Karl Niederstrasser**, aus Treuburg. Erst im Jahre 1949 konnte er die Heimat verlassen. Heute lebt er bei seinem Sohn in Siegburg-Mülldorf, Rheinland.

am 4. Juli 1952, **Frau Amalie Berg**, aus Sonnenborn. Sie lebt jetzt gesund und für ihr Alter frisch bei ihrem **Sohn, Fritz Berg** in Bodenengern, Post Rehren A/O über Rinteln (Weser).

zum 83. Geburtstag

am 14. Juli 1952, **Frau Anna Kehsler**, aus Tilsit. Sie ist geistig außerordentlich rege. Nach ihrer im Jahre 1950 erfolgten Umsiedlung aus Schleswig-Holstein lebt sie bei ihrer Tochter in Dannenfels/Pfalz.

am 19. Juli 1952, **Frau Anna Gonell**, aus Kinderhof, Kreis Gerdauen. Später lebte sie in Cranz. Jetzt wohnt sie bei ihrer Tochter in Offenbach, Mathildenstraße 13.

zum 81. Geburtstag

am 21. Juli 1952, dem **Töpfer Gustav Roddeck**, aus Braunsberg. Er wohnt in Geesthacht, Forstweg 32.

zum 80. Geburtstag

am 23. Juli 1952, **Oberschaffner Matthes Braun**, aus Ebenrode. Er lebt in der Mittelzone.

am 20. Juli 1952, **Franz Schipporeit**, aus Ripkeim im Kreise Wehlau. Er lebt in Wippringen, Kreis Soest, Westfalen. Einen seiner sieben Söhne verlor er im Kriege.

am 6. Juli 1952, **Frau Marie Kaminski, geb. Fuge**, aus Pr.-Holland. Sie wohnt jetzt in Schenefeld bei Itzehoe/Holstein.

am 25. Juli 1952, **Gustav Zappka**, aus Königsberg. Von früh bis spät ist er noch im Garten tätig. (Anschrift der Tochter: **F. Zappka**, im Hause Osram GmbH., Bremen, Breitenweg 30 b).

am 23. Juli 1952, dem **Kaufmann Max Olivier**, der weit über die Grenzen seiner Heimatstadt Gumbinnen hinaus bekannt ist. Als Stadtrat und Stadtverordnetenvorsteher wirkte er lange Jahre zum Wohle der Stadt, wurde 1924 Städtältester und 1931 Ehrenbürger von Gumbinnen. Als begeisterter Anhänger der Turnerschaft leitete er lange den Männerturnverein Gumbinnen und war später sein Ehrevorsitzender und Ehrenmitglied der Deutschen Turnerschaft. Auch als Vorsitzender des Kaufmännischen Vereins Gumbinnen war er jahrelang tätig. Erst im vorigen Jahre kam er mit seiner Gattin aus der Mittelzone zu seinem Sohne nach Michelau/Oberfranken, Hüllreuthstraße 4, wo er mit großer Regsamkeit das Schicksal seiner Stadt Gumbinnen verfolgt.

am 24. Juli 1952, **Frau Elisabeth Schulz, geb. Marquardt**, aus Memel. Sie lebt in einem Altersheim in Badenstedt bei Zeven, Bezirk Bremen.

am 9. Juni 1952, dem **Kaufmann Fritz Buchsteiner**, aus Johannsburg. Er lebt bei seinem Sohn in Düsseldorf, Copernicusstraße 63.

am 3. Juli 1952, **Frau Elisabeth Adloff, geb. Liedtke**, aus Deutschendorf. Sie wohnt jetzt in Neuenkirchen bei Bremen-Farge im Evangelischen Hospital, Haus Gertrud.

Seinen **80. Geburtstag** begeht am 25. Juli 1952, der frühere **Seniorchef der bekannten Mühlen- und Sägewerksbetriebe** in Gehlenburg (Biälla) **Julius Zander sen.** Wegen seiner hervorragenden Fachkenntnisse und seiner vorbildlichen Hilfsbereitschaft erfreut er sich großer Beliebtheit bei seinen 120 Betriebsangehörigen, mit deren größtem Teil er noch in Verbindung steht. In den Familien seiner Mitarbeiter vererbte sich häufig die Werkszugehörigkeit vom Vater auf den Sohn. Die Stadt Gehlenburg verdankte ihm schon 1903 elektrisches Licht, während sich die meisten ostpreußischen Städte diesem Fortschritt gegenüber noch abwartend verhielten. Als Bürgermeister konnte er die Zerstörung der Stadt durch die Kosaken 1914 verhindern. Der Kronprinz persönlich verlieh ihm das Eiserne Kreuz. Er bekleidete viele Ehrenämter und weilte gern im Kreise seiner alten Kameraden von der Garde du Corps.

Mit seiner 73-jährigen Gattin lebt der Jubilar jetzt in dem Heidedörfchen Bierde bei Walsrode. Sein unermüdlicher Arbeitswille hält ihn körperlich und geistig frisch.

zum 78. Geburtstag

am 4. Juli 1952, der Allensteinerin, **Bertha Gerschewski, geb. Masermann**, in Berlin W 30, Nollendorfstr. 23.

am 12. Juli 1952, dem **Schneidermeister Julius Nerowski**, aus Allenstein in Berlin-Lichterfelde-West, Gardeschützenweg 2.

am 14. Juli 1952, dem **Altsitzer Adolf Guth**, aus Gr.-Hanswalde im Kreise Mohrungen. Er lebt bei seiner Tochter in Lüllau Nr. 8, Kreis Harburg.

zum 77. Geburtstag

am 21. Juni 1952, dem **Postbetriebsassistenten Hans Henko**, aus Insterburg. Mit seiner gleichaltrigen Gattin lebt er in (24a) Tostedt, Weidenweg 199, Kreis Harburg.

am 22. Juli 1952, **Frau Elise Hill**, aus Tilsit, jetzt in Göttingen, Burgstraße 33.

zum 76. Geburtstag

am 23. Juli 1952, **Stadtoberinspektor i. R. Gustav Knobe**. Mit seiner Tochter lebt er in München-Gladbach, Rheydter Straße 104.

zum 75. Geburtstag

am 8. Juli 1952, dem **Schmiedemeister Hermann Brilatus**, aus Wardienen im Kreise Königsberg. Mit Frau und Tochter lebt er in der Mittelzone.

am 14. Juli 1952, **Frau Elisabeth Marklien, geb. Brandt**, aus Königsberg. Sie wohnt in (24b) Strafstedt, Kreis Rendsburg.

am 17. Juli 1952, **Frau Elise Nickel**, aus Sensburg, jetzt in Barmstedt in Holstein, Auestraße 14.

Seite 14 Landrat von Knyphausen 75 Jahre

Landrat a. D. Dodo Freiherr zu Innhausen und Knyphausen, früher Rastenburg, jetzt in Dortmund-Bodenschwingh, Schloßstraße 75, begeht am 6. Juli 1952 in geistiger und körperlicher Frische seinen 75. Geburtstag. An diesem Tage werden die Gedanken der Rastenburger bei dem Manne weilen, der für den Kreis Rastenburg so viel geleistet hat.

Im Jahre 1912 an die Spitze des Kreises berufen, hat er stets als ein Edelmann von lauterster Gesinnung für das Wohl der Kreiseingesessenen und des Kreises gesorgt. Für jeden hatte er ein offenes Ohr, stets war er hilfsbereit. Vor allem verdient sein Wirken auf sozialem Gebiet hervorgehoben zu werden. Die Schaffung des Kreisaltersheimes Georgenthal und der Erweiterung und Ausgestaltung des Kreiskrankenhauses zu einer der modernsten Kliniken der Provinz war sein Werk. Segensreich wirkte er im Vorstande der Carlshöfer Anstalten. Der Ausbau des Wegenetzes des Kreises wurde durch seine Initiative weit vorangetrieben. Die Ausgestaltung des Heldenfriedhofes und die Erbauung des wuchtigen Ehrenmals für die im ersten Weltkrieg Gefallenen sind auf seine Anregung hin erfolgt. Als Mitglied des Vorstandes des Ostpreußen Landkreistages und des

Preußischen Landkreistages in Berlin hatte er sein reiches Fachwissen und Können in den Dienst der Gesamtheit der ostpreußischen und preußischen Kreise gestellt. Seinen Mitarbeitern, Beamten und Angestellten war er stets ein gerechter Vorgesetzter und ein Vorbild. Mit großem Geschick hat er den Kreis durch die Wirrnisse nach den ersten Weltkrieg geführt, geachtet und geehrt auch von seinen politischen Gegnern, die ihm später ihre Anerkennung nicht versagten. Am 20. Dezember 1934 wurde Landrat Knyphausen in den Ruhestand versetzt.

In Westfalen geboren, war ihm seine Wahlheimat Ostpreußen ans Herz gewachsen. Auch er musste mit seiner Familie Ostpreußen verlassen und fand 1945 in Braunlage im Oberharz die erste Zuflucht. Schmerzlich traf ihn hier am 1. Dezember 1945 der Heimgang seiner Gattin. Auf dem Waldfriedhof in Braunlage hat sie ihre letzte Ruhestätte gefunden. Jetzt lebt „Unser Landrat“ in seiner angestammten Heimat Dortmund-Bodelschwingh.
H. Tu.

Seite 14 Goldene Hochzeiten

Ihre Goldene Hochzeit konnten am 24. Juni 1952 **Landwirt Leopold von Knebel und seine Frau Auguste** feiern. Mit großem Fleiß ist es ihnen gelungen, in Soest/W., Gmünder Weg 53 a, wieder Eigentümer einer kleinen Landwirtschaft und eines Wohnhauses zu werden.

Am 16. Juli 1952, begehen die Eheleute, **Bauer Karl Lemke und Frau Minna Lemke, geb. Wiemer**, aus Plagbunden im Kreise Gerdaun, das Fest der Goldenen Hochzeit. Die beiden Jubilare, mit 80 und 72 Jahren sehr rüstig, leben bei ihrem Sohn, der eine Nebenerwerbssiedlung besitzt, in Heemsen, Kreis Nienburg/Weser.

Reichsbahnwerkführer i. R. Leo Bangel und seine Gattin Martha Bangel, geb. Mohnke, aus Königsberg, feiern ihre Goldene Hochzeit am 21. Juli 1952. Sie wohnen jetzt in Kleinweil Nr. 20, Post Großweil, Kreis Weilheim-Obb., wohin sie aus einem dänischen Internierungslager kamen.

Die Goldene Hochzeit feierten am 11. Juni 1952, **Bauer Christoph Siewert und seine Gattin**, aus Dorren, im Kreise Johannisburg. Das Paar lebt in (24b) Bujendorf, Post Poenitz.

Seite 14 Auskunftsstellen ostpreußischer Kreditinstitute Unterlagen über die alten Konten nur teilweise vorhanden Schluss

Auf zahlreiche Anfragen hin veröffentlichen wir hier eine Liste aller Auskunftsstellen, die uns von in Ostpreußen ansässigen Kreditinstituten bekannt sind. Bei der Benutzung der Liste ist jedoch folgende einschränkende Vorbemerkung genau zu beachten:

Die Anschriften der Liste werden ohne Gewähr gegeben. Auch kann keinem Landsmann, der sich an eine dieser Anschriften wendet, ein Erfolg versprochen werden. Bei den in Klammern gesetzten Stellen liegen unseres Wissens keine, bei den anderen meist nur teilweise Unterlagen über die alten Kontenstände vor, so dass es in allen Fällen recht zweifelhaft ist, ob eine gewünschte Antwort gegeben werden kann. Grundsätzlich werden Anfragen nur dort beantwortet werden, wo Rückporto, Briefumschlag und Papier beiliegen. Die angeführten Personen sind zum großen Teil Berufstätige, denen die zusätzliche Arbeit viel Zeit raubt und nicht auch noch Geld kosten darf.

Auskunftsstellen, die in der Sowjetzone liegen, sind mit (S) bezeichnet. Ihre Anschriften können bei der Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstr. 29 b, erfragt werden. Weitere Anfragen bei der Geschäftsführung nach Auskunftsstellen sind jedoch zwecklos, da uns andere Anschriften als die in der Liste angegebenen nicht bekannt sind. Vor allem sei nochmals darauf hingewiesen, dass Unterlagen der Stadtsparkasse Königsberg unseres Wissens nicht vorliegen. Weitere Auskünfte können allenfalls die Kreisvertreter geben.

Allen Anfragen an die Auskunftsstellen ist Freiumsschlag und möglichst auch das nötige Briefpapier beizufügen. Viele Bankvertreter sind nicht in der Lage, die ihnen entstehenden Unkosten aufzubringen.

Tapiau: Kreissparkasse Wehlau, Hauptzweigstelle Tapiau: Treuhänder Fengefisch, siehe Allenburg.

Raiffeisenkasse Tapiau eGmbH: (Ingeborg Gröning, (23) Bremen, Schönhauser Straße 64).

Tegnerskrug: Raiffeisenkasse Tegnerskrug eGmbH: (S).

Tiefensee: Raiffeisenkasse Tiefensee eGmbH.: (Frl. Ella Steer (21a) Westerbeck 12, Post Westerkappeln (Westfalen).

Tilsit: Deutsche Bank, Zweigstelle Tilsit (13a) Coburg, Morenstraße 34, im Hause Bayrische Kreditbank, Filiale Coburg.

Dresdner Bank, Filiale Tilsit: Dresdner Bank – Verbindungsstelle Ost – (22a) Düsseldorf, Bahnstraße 12 II.

Kreissparkasse Tilsit-Ragnit: Kreissparkassenleiter W. Dopsloff (24b) Ovelgönne (Holstein), bei v. Noergard.

Landesbank der Provinz Ostpreußen, Zweigstelle Tilsit: Treuhänder Fengefisch, siehe Allenburg.

Raiffeisenbank Tilsit eGmbH: (S).

Treuburg: Volksbank Treuberg eGmbH: (S).

Uderwangen: Raiffeisenkasse Uderwangen eGmbH: (Arnold Blank, (23) Sellstedt über Wesermünde).

Vogelsang über Braunsberg: Raiffeisenkasse Vogelsang eGmbH: Rechner E. Leng, (21a) Schnathorst 89, über Löhne i. W.

Waldau über Königsberg: Raiffeisenkasse Waldau eGmbH: (Erich Ritter, (20a) Barrigsen über Wunstorf (Hannover).

Wargen über Königsberg: Raiffeisenkasse Wargen eGmbH: Fritz Herrmann, (24a) Gr. Fredenbeck, Kreis Stade.

Wartenburg: Raiffeisenbank Wartenburg eGmbH: (S).

Warweiden: Raiffeisenkasse Warweiden eGmbH. (Johannes Ehmer, (21b) Olpe (Westfalen), Franz-Hitze Straße 7).

Wehlau: Kreissparkasse Wehlau: Treuhänder Fengefisch, siehe Allenburg.

Wehlau, Raiffeisenkasse: Alle Unterlagen gerettet, außerdem Grundbuchauszüge. Otto Wald, (22a) Hülchrath über Grevenbroich, Ndrh.; oder Deutscher Raiffeisenverband Bonn, Koblenzer Straße 121.

Wehrkirchen, Kreis Goldap: Raiffeisenkasse Wehrkirchen eGmbH: Fr. Schwarz, (20a) Forsthaus Anhagen über Haste (Hannover). — (Frl. Elfriede Walter, (24b) Schacht-Audorf, bei Rendsburg, Dorfstraße bei Wiedemann).

Weidenau: Raiffeisenkasse Weidenau eGmbH (S).

Widminnen: Raiffeisenkasse Widminnen eGmbH: (Tolkmit, (20a) Lachendorf, Kreis Celle, Ackerstr. 45 — (Emil Markowsky, (22b) Niederlahnstein, Gartenstr. 6.

Wiecken: Raiffeisenkasse Wiecken eGmbH: (W. Kreuzberger, (21a) Quelle 300, Kreis Bielefeld-Land).

Willenberg: Raiffeisenbank Willenberg eGmbH: (Ursula Bergmann, (23) Westerstede).
Volksbank Willenberg eGmbH.: (Stellv. Vorst.- Mitgl. Georg Schackwitz, (20a) Dannenberg/Elbe, Mohrhofstraße 24). – (S):

Willkischken: Raiffeisenkasse Willkischken eGmbH: (Paula Weichler, (13a) Osterhofen/Niederbayern, Passauer Straße 197 1/8 b. Vordermeier).

Wormditt: Ermländische Zentralkasse eGmbH: Gertrud und Helene Parschau, (24a) Hamburg 1, Johanniswall 4, im Hause Deutsche Genossenschafts- Hypothekenbank AG.

Raiffeisenbank Wormditt eGmbH: Paul Engelbrecht, (21a) Wadersloh, Kreis Beckum, Gärtnerei Heisig.

Vorschussverein zu Wormditt eGmbH: Walter Morning, (24b) Flensburg, Duburg-Krankenhaus.

Wusen, Kreis Braunsberg: Raiffeisenbank Wusen eGmbH: (Frl. Klara Burchert (22a) Mettmann (Rheinland), Baumenstr. 10). — (Franz Zagermann, (24b) Bönningstedt, Kreis Pinneberg).

Zinten: Raiffeisenbank Zinten eGmbH: (Fräulein Meta Neumann (21b) Dortmund, Lübkestraße 5 I).
Volksbank Zinten eGmbH.: (Bankvorstand Kurt Angrick, (24a) Pinneberg, Rübekamp 35).

Braunsberg, Raiffeisenkasse: Direktor Otto Fieberg, verzogen nach (22b), Lengenlonsheim (Nahe), Hauptstraße 1.

Eiserne Sparkonten der ehemaligen Bank der deutschen Arbeit AG., Niederlassung Königsberg.

Es sind Listen von Kontoinhabern vorhanden bei der Bank für Gemeinwirtschaft, Hamburg, Schleusenbrücke 1.

Der frühere Verbandsdirektor des ostpreußischen Raiffeisenverbandes Königsberg, Dr. Bruno Schawaller, Münster, Am Krug 24, teilt mit, dass Anfragen zweckmäßig nicht an ihn, sondern unmittelbar an den deutschen Raiffeisenverband e. V. in Bonn, Koblenzer Straße 121 (Postfach 282) gerichtet werden, wohin auch er sie nur weiterreichen kann. Dieser Verband ist zum Treuhänder der ostpreußischen Raiffeisenbank und aller ihr angeschlossenen Spar- und Darlehenskassen bestellt worden. Er ist auch allein befugt, Bescheinigungen über Sparguthaben auf Grund von Unterlagen auszustellen.



An der Schleusenbrücke von Heiligenbeil
Im Hintergrund der wuchtige Turm der
alten Heiligenbeiler Ordenskirche.

Seite 14 Verschiedenes

Wer kann bestätigen, dass **Schneider Carl Struwe**, geb. 24.12.1887, wohnhaft Königsberg Pr., 1919/1920 beim Bekleidungsamt beschäftigt war? Wer hat mit ihm in den folgenden Jahren bis 1932 bei der Firma Behrendsohn Königsberg zusammengearbeitet oder kann bestätigen, dass er dort beschäftigt war? Mein Mann ist plötzlich verstorben, ich brauche diese Bestätigung zwecks Beantragung der Witwenrente. **Lisbeth Struwe**, Schwabstedt, Kreis Husum.

Suche Kriegskameraden des 1. Weltkrieges 1914 - 1918, die mit **Offiziersstellvertreter Rudolf Brandstaeter**, Königsberg - Juditten, geb. 15.09.1880, beim Fußartillerie-Regiment den Krieg mitgemacht haben. Wo befinden sich **Kamerad Hinz**, Schaffner (K. W. S.) Königsberg, Steile Gasse 5? Nachricht erbittet **Brandstaeter**, Brunsbüttel-Koog (Holstein), Koogstr. 60.

Wer war mit meinem Mann, **Elektro- und Autogenschw. Ferdinand Schipper** i. K. W. S. Königsberg (Pr.) tätig? Nachricht erbittet **Fr. Marie Schipper**, Lütjendorf i. Oldenburg (Holstein), Post Owals.

Wer kann bestätigen, dass der **Eisenhahnassistent Gustav Zigahn**, geb. 30.08.1885, aus Warnicken (Samland) im Mai 1945 als Zivilgefangener im Gerichtsgefängnis Königsberg (Pr.) war und dort verstorben ist? Nachricht erbittet **Christel Zigahn**, (13a) Regensburg, Gabelsbergerstr. 8.

Wo befindet sich die **Baufirma Mertinkat und Mulack**, Beton- und Tiefbau, früher Königsberg (Pr.)? Ich war langjährig bei der Firma beschäftigt. Ich bitte um die jetzige Anschrift. **Fritz Schönwald**, aus Königsberg-Tannenwalde, Tschiersestraße 62, jetzt Quakenbrück, Gut-Vehr, Hannover.

Suche ein Exemplar des von mir zurzeit herausgegebenen Buches: „**Lernt sehen ohne Glas!**“ Wer hat das gerettet? **M. Raabe**, Berlin-Lichterfelde-West, Enzianstraße 4, (früher Sanatorium Ostpreußen Jungbrunn, Königsberg (Pr.), Kastanienallee).

Rest der Seite: Heiratsanzeigen, Werbung

Seite 15 Unterlagen für Rentenempfänger Einige Ratschläge von Bürgermeister a. D. Zeiß

Aus meiner langjährigen Erfahrung möchte ich allen versicherungspflichtigen Arbeitnehmer, einen Rat erteilen. Zu den vielen Nachteilen, die wir alle durch unsere Vertreibung erlitten haben, gehört auch der schwere, kaum wieder gutzumachende Verlust aller für die Invaliden- und Angestelltenversicherung notwendigen Unterlagen. Bekanntlich erhielt jeder Versicherte eine Bescheinigung, wenn er die volle, so genannte Quittungskarte bei der Umtauschstelle, der Gemeindebehörde, der Krankenkasse usw. gegen die neue umtauschte. Die erste Karte in Ostpreußen wurde bei der Invalidenversicherung auf die Landesversicherungsanstalt Ostpreußen in Königsberg ausgestellt. Bei dieser Anstalt verblieb es auch, wenn etwa später ein Umtausch in anderen Provinzen erfolgte. Wer Ordnung liebte, beschaffte sich schon bei dem ersten Umtausch ein Sammelbuch, so dass alle umgetauschten Karten mit ihren Markenergebnissen in den einzelnen Lohnklassen verzeichnet waren. Wer also ein solches Sammelbuch besitzt, braucht sich keine Sorgen zu machen. Aber leider haben so viele überhaupt keine Personalpapiere retten können und vielen wurden diese auch von den feindlichen Truppen abgenommen. Und in wie vielen Fällen war der Ehemann und Vater noch Soldat oder geriet noch auf der Flucht in Gefangenschaft! Die arme Frau hatte aber andere Sorgen, und erst als die ganze Familie hier erst etwas zur Ruhe kam, stellte man den großen Verlust fest, und nun begann die Sucharbeit. Die Landesversicherungsanstalt Ostpreußen hat begreiflicherweise die vielen Hunderttausende von umgetauschten Karten nicht auslagern können, sonst wäre es ein Einfaches, die verwendeten Marken festzustellen. Aber auch alle die, die hier wieder allmählich Arbeit erhalten haben, dachten nicht daran, dass diese Unterlagen für den späteren Rentenanspruch gebraucht werden. Das hatte ja noch lange Zeit! Und doch, wie viele mussten mit Schrecken feststellen, dass ein solcher Zeitpunkt manchmal über Nacht da war. Meinen ehemaligen Mitbürgern der Stadt Schippenbeil habe ich glücklicherweise in so manchen Fällen helfen können, weil mein früherer Sachbearbeiter, ein geborener Schippenbeiler, mit gutem Gedächtnis zur Verfügung stand.

Und deshalb jetzt mein Rat: Ich empfehle allen Versicherten in der Invalidenversicherung, sich schon jetzt damit zu beschäftigen, wo er in Arbeit gestanden hatte. Bei allen Gemeindebehörden erhält man dazu Vordrucke der hiesigen Versicherungsanstalten, und in den meisten Fällen haben unsere Sucharbeiten auch schon die nötigen Anschriften festlegen können, so dass der Arbeitgeber um Bestätigung gebeten werden könnte. Für die früheren Einwohner der Stadt Schippenbeil bin ich nach wie vor bereit, zusammen mit Herrn John dazu amtliche Stellungnahmen zu erteilen. Wer so verfährt, hat für den später zu stellenden Rentenanspruch alle Unterlagen zusammen.

Glücklicherweise ist diese — manchmal doch recht schwierige — Arbeit nicht notwendig, wenn es sich um Versicherte der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte handelt, denn die dazu notwendigen Unterlagen sind unversehrt in Berlin vorhanden. Anschrift: Reichsversicherungsanstalt für Angestellte (1) Berlin-Wilmersdorf, Ruhrstraße 2. Ich empfehle aber auch hier rechtzeitig einen Antrag auf Bestätigung der verwendeten Marken zu stellen. Dazu ist Name, Vorname, Geburtstag und Jahr, Geburtsort und letzter Wohnort anzugeben. Aber auch hier werden sich noch weitere Feststellungen ergeben. Bis zum 1. Juli 1942 wurden die Beiträge in Marken verwendet, von da ab haben die Arbeitgeber die Beiträge zusammen mit den Krankenkassenbeiträgen an diese zahlen müssen. Die Beiträge wurden zwar monatlich nach Berlin abgeführt, aber pauschal, so dass von dieser Zeit in Berlin meistens die einzelnen Beiträge auf dem Konto des Versicherten nicht vermerkt sind. Die oben bei der Invalidenversicherung empfohlenen Vorarbeiten müssten also auch hier umgehend einsetzen. Die Landesversicherungsanstalten hier in der Bundesrepublik bearbeiten auch die Versicherungsangelegenheiten in der Angestelltenversicherung und haben in den meisten

Kreisstädten Außenstellen, die ebenfalls mit Rat und Vordrucken helfend zur Verfügung stehen. Wenn alle Ermittlungen vorliegen, werden schon jetzt die entsprechenden Berichtigungen der Quittungskarten vorgenommen.

Zum Schluss sei noch erwähnt, dass für die Erlangung von Renten, Wartezeiten bestimmt sind, die bei beiden Versicherungsarten sechzig Beitragsmonate betragen, wenn ein Rentenanspruch bei Invalidität gestellt wird, und 160 Beitragsmonate, wenn ein 65 Jahre alter Versicherter auch ohne Invalide zu sein, die so genannte Altersrente beantragt. Als Ersatzzeiten gelten u. a. Militärdienst, Krankheit, Bezug von Arbeitslosenunterstützung und solche aus der Fürsorge.

Seite 15 Suchanzeigen

Josef Alshut, geb. 1896, **Hubert Alshut**, geb. 1905, verschleppt. **Bruno Alshut**, geb. 1907, vermisst seit 1944, Südbereich, alle geboren in Wernegitten, Kreis Heilsberg. Nachricht erbittet **Alshut**, Berkenthin (Holstein).

Paul Felix Berg, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, geb. 09.11.1918 in Gumbinnen. Aktiver Soldat, Feldpostnummer 43 823, war im November 1944 in Urlaub, fuhr am 10.11. zurück zu seinem Truppenteil Kampfabschnitt Trier-Aachen. Nachricht erbittet die Mutter unter Nummer 3815 „Das Ostpreußenblatt“, Anzeigenabteilung, Hamburg 24.

Achtung, Besatzung Horst Wessel! Kurt Budzinski, geb. 26.07.1927, war bis April 1945 als Matrose an Bord des Schulschiffes. Am 14.04.1945 zur Marine-Panzer-Jagdbrigade Neustrelitz versetzt. Seitdem vermisst. Wer kann Auskunft geben über seinen Verbleib? Nachricht erbittet **Karl Budzinski**, Seesen/Harz, Kurparkstraße 1149.

Gustav Buttgerit, aus Gr.-Beynahren, Kreis Angerapp, geb. 27.06.1887 (Monat schlecht lesbar) in Wosnitzen, Kreis Sensburg, Nachricht erbittet seine Schwester und sein Schwager **Franz Isigkeit**, Hohnsen über Hameln (Weser).

Stadtverwaltung Königsberg (Pr.)! Wer kennt **Amtsgehilfe Paul Duesberg**, Königsberg, Cranzer Allee 129? Pförtner Alters- und Pflegeheim, zuletzt Städt. Betriebskrankenkasse. Nachricht erbittet zwecks Hinterbliebenenpension (Unkosten werden erstattet) **Anna Duesberg**, Lohfeld 6, Post Porta, Kreis Minden (Westfalen).

Anna Dunkel, geb. Borchert, geb. 31.07.1906, zuletzt wohnhaft Wehlau, Kl. Vorstadt 1a, und **Kinder: Gerhard**, jetzt 18 Jahre, **Eveline**, jetzt 13 Jahre. Wer weiß etwas über ihren Verbleib? Nachricht erbittet **Gustav Dunkel**, Hamburg-Billstedt, Archenholzstraße 79.

Karl Elbing, Quittainen, Kreis Pr.-Holland, geb. 01.11.1888. Am 08.02.1945 aus Quittainen verschleppt. Am 1. April 1945 die einzige Nachricht aus Herrendorf, Kreis Mühlhausen (Ostpreußen). Wer war mit ihm zusammen und kann mir irgendeine Nachricht geben? **Frau Emilie Elbing**, Recklinghausen, König-Ludwig-Straße 4.

Helene Flick, geb. Federmann, letzter Wohnort Pr.-Eylau, Warstädter Straße? Nachricht erbittet **Olga Flick, geb. Stumm**, Bemmighausen 3. bei Detmold/Lippe.

Elise George, geb. Neumann, geb. 10.11.1892, zuletzt wohnhaft Königsberg, Unterhaberberg 76. Nachricht erbittet **Karl George**, Kleve, Rinderscher Deich 34.

Allensteiner! Wer kann mir Auskunft über meine Schwester **Elise Gesekus**, geben? Zuletzt wohnhaft Allenstein, „Schwarzer Adler“, Adolf-Hitler-Allee 85. Wer hat sie nach dem 21.01.1945 gesehen? Nachricht erbittet **Fr. Hedwig Bönigk, geb. Gesekus**, Flensburg, Neustadt 63.

Franz Günther, geb. 14.06.1896, zuletzt wohnhaft Schackenau bei Blüchersdorf, Kreis Insterburg. Im März 1945 von den Russen aus Pommern verschleppt. Nachricht erbittet für die Ehefrau, sowjetisch besetzte Zone, unter Nr. 3842 „Das Ostpreußenblatt“, Anzeigenabteilung, Hamburg 24.

Russlandheimkehrer! **Edmund Huhn**, geb. 28.02.1913, in Heistern, Kreis Braunsberg (Ostpreußen), soll Feldpostnummer 22 272 gehabt haben. War etwas schwerhörig. Nachricht erbittet **Otto Huhn**, (14b) Renhardsweller, Kreis Saalgau (Württemberg).

Richard Jahnke, geb. 13.12.1892, aus Königsberg Pr., beschäftigt gewesen bei Wehrbez.-Komm. Musterungsstab in Königsberg. Letzte Nachricht aus Fort Dohna/Ponarth vom 26.01.1945. Welcher Kamerad kann Auskunft geben? Nachricht erbittet **Anna Jahnke**, Lübeck-Langenberg, Mühlenweg 67.

Wer kann Auskunft geben über den Verbleib meines Ehemannes, **Fritz Krause**, geb. am 04.05.1909, Angestellter bei der Regierung Königsberg, Wasserstraßendirektion, zuletzt wohnhaft Königsberg, Friedmannstr. 38, im Januar 1945, Volkssturm, Haus der Arbeit, später bei der Wäschekammer Metgethen. Anfang April 1945 mich gesucht in Pillau, von dort nach Sorgenau und Palmnicken. Nachricht erbittet **Fr. Anneliese Krause, geb. Saager**, Frankfurt a. M., Sossenheim, Michaelstraße 49.

Helmut Kinder, geb. 24.03.1922 in Hohensalzburg, Kreis Tilsit-Ragnit. Obergefreiter, Feldpostnummer 06 610, letzte Nachricht vom 18.08.1944 aus Rumänien. Nachricht erbittet **Paula Kinder**, Ellerhoop über Uetersen, Kreis Pinneberg.

Robert Klein, geb. 19.09.1894, **Helene Klein, geb. Ojinski**, geb. 01.01. ungefähr 45 Jahre, **Erwin Klein**, geb. 01.12. ungefähr 24 Jahre, **Dita Klein**, geb. 02.06. ungefähr 22 Jahre, zuletzt wohnhaft Tilsit, Waldstr. 49, **Hildegard Grubrick**, etwa 27 Jahre alt. Nachricht erbittet **Olga Klein** unter Nr. 3850 „Das Ostpreußenblatt“, Anzeigenabteilung, Hamburg 24.

Oberst Kresin, Kommandeur der Artillerie-Abteilung in Pr.-Eylau. Nachricht erbittet **v. W. Strasen**, Hamburg, Hasselbrookstraße 27 I.

Frau Minner Knauer, Königsberg, Kneiphöfsche Langgasse. Bitte melden Sie sich. **Frau Hertha Wald**, Eichholz bei Lichtenfeld (Ostpreußen), jetzt Riepe über Emden.

Wer war im dänischen Lager Oxböl und erinnert sich an Frau Anna Langanke, geb. 1866, aus Langendorf bei Schippenbeil (Ostpreußen)? Nachricht erbittet Anne-Rose Langanke, Lüneburg, Bellmannskamp 10.

Königsberger! Wer weiß das Schicksal von **Edith Lange**, geb. 22.05.1936, Unterhaberberg 8c? Eltern verstarben dort 1946/1947, **Kind Edith blieb am Leben und soll von den Russen ins Waisenhaus geschafft worden sein**. Nachricht erbittet **Herta Bartel**, Bad Pyrmont, Humboldtstraße 14.

Alfred Manschwedat, geb. 28.06.1928 in Insterburg, letzter Aufenthalt Größpelken, Kreis Tilsit (Memelland). Am 29.01.1945 in Eichenbruch bei Bartenstein eingezogen. Nachricht erbittet für die Großmutter unter Nr. 3814 „Das Ostpreußenblatt“. Anzeigenabteilung, Hamburg 24.

Ich suche meinen Sohn **Günter Malchow**, geb. 14.06.1926 in Berlin. Er war durch Verwundung von seiner Einheit getrennt, durfte Königsberg nicht verlassen, kam zum Flughafen Devau-Königsberg und wurde dort als Krafftfahrer ausgebildet. Letzte Nachricht von dort 14.03.1945. Nachricht erbittet **Bertha Stahn**, Berlin S.O. 36, Wiener Straße 60.

Pr.-Eylau, Landratsamt! **Neumann**, ehemaliger Landrat des Kreises Pr.-Eylau, **Fritz Haugwitz**, Angestellter, sowie andere Angestellte der Kreisverwaltung Pr.-Eylau, die 1932 - 1933 dort beschäftigt waren, werden zwecks Bestätigung meiner Beschäftigung bei dieser Behörde um Mitteilung ihrer Adresse an **F. Lämmel**, Düren (Rheinland), Binsfelder Straße 50, gebeten.

Emil Rauba, geb. 13.10.1904 in Plaschken, Kreis Tilsit, zuletzt wohnhaft Tilsenau, Kreis Tilsit-Ragnit, Gefreiter, Feldpostnummer 03 783 C, vermisst seit Juni 1944, letzte Nachricht vom Dnjeprstrand (Russland). Bisherige Nachforschung ergab, bei Minsk in Gefangenschaft, über Smolensk in Richtung Moskau abtransportiert. Nachricht erbittet **Georg Rauba**, Köln-Mauenheim, Nibelungenstraße 44.

Ernst Schäfer, geb. 05.05.1905, aus Königsberg - Schönfließ. Wurde 1942 zur schweren Flak-Ersatz-Abteilung II, Bölke-Kaserne, Neuendorfer Str., eingezogen. Kam Ende März 1942 zur Westfront (Belgien - Frankreich). Leute Nachricht Dezember 1944 aus dem Eifelgebiet. Wer war mit ihm zusammen? Nachricht erbittet **Fr. Anna Schäfer**, Lippstadt, Ev. Krankenhaus.

Joachim Schlawin, Leutnant, aus Königsberg (Pr.), Korinthendamm 16, Feldpostnummer 25 128 G, kam von Kriegsschule Thorn im Januar 1945. Letzte Nachricht Februar 1945 aus Raum Danzig. Wer

weiß etwas über seinen Verbleib? Für jede kleinste Nachricht sind wir dankbar. **Kurt Schlawin**, (14a) Ludwigsburg, Alter Ossweilerweg 12.

Achtung! Kurt Schmischke, aus Heiligenbeil - Rosenberg, Feldpostnummer 56 318 L, MA.-Obergefreiter, vermisst Endkampf Krim. Welcher Kamerad kann Auskunft geben? Nachricht erbittet **Waly Schmischke**, Landesbergen 283, Kreis Nienburg (Weser).

Otto Schmuck, geb. 01.01.1907 in Albrechtshof, Kreis Pr.-Eylau, zuletzt wohnhaft Bartenstein, Obergefreiter, Feldpostnummer 27 41, 21 571 A, Volksgrenadier-Division 349, 2. Bat. Regiment 911, vermisst seit 22.01.1945 bei Pr.-Eylau. Nachricht erbittet **Paul Doll**, Köln-Zollstock, Höninger Weg 183.

Wer kennt Sanitäts-Obergefreiten **Hans Simm**, Sanitäts-Kompanie 1/11, Feldpostnummer 07 687 B. Letzte Nachricht Moskau, Postkasten 300. Nachricht erbittet **Fr. Meta Sudars**, Lübeck, Sandkrugskoppel 137.

Franz Platz, geb. 03.11.1907, aus Damerau, Kreis Bartenstein. Feldpostnummer 01624, letzte Nachricht aus Russland, im Juni 1944. Nachricht erbittet für **Fr. Anna Platz**, sowjetisch besetzte Zone, **Frau Anna Lorenz**, Hamburg-Neugraben, Cuxhavener Straße 348.

Ewald Podschies, letzte Feldpostnummer 16 455 C, aus Insterburg. Nachricht erbittet unter Nr. 3813 „Das Ostpreußenblatt“, Anzeigenabteilung, Hamburg 24.

Bruno Plikat, geb. 19.06.1910, wohnhaft Hasenrode, Kreis Gumbinnen, Ostpreußen, wurde in den ersten Januartagen 1945 von Heilsberg, Gronau-Kaserne, zur Artillerie Lötzen (Ostpreußen) abgestellt. Nachricht erbittet **Frau Elsbeth Plikat**, Großwolde, Kreis Leer.

Martha Prang, geb. 1880, wohnhaft bis 1944 in Gumbinnen, Bismarckstraße 61, von 1944 — in Königsberg, Steinmetzstraße 36. Nachricht irgendwelcher Art erbittet **Frau Jaeckel**, Münster i. Westfalen, Margaretenstraße 9.

Suche meinen Pflegesohn **Erich Zielke**, geb. 08.05.1928 in Gr.-Langwalde, Post Korschen (Ostpreußen). Auf der Flucht zum Volkssturm eingezogen (Februar 1945). Nachricht erbittet **Gertrud Heinrich** unter Nr. 3875 „Das Ostpreußenblatt“, Anzeigenabteilung, Hamburg 24.

Wir melden uns

Wir grüßen alle Verwandte, Bekannte und Freunde und melden uns: **Kurt Hesske und Frau Erna Hesske, geb. Krause**, Königsberg (Pr.), Oberrollberg 3a, **Straßenbahnschaffner Paul Krause und Familie**, Königsberg, Oberrollberg 3a, **Kunstspringer Walter Krause und Frau**, Königsberg, Oberhaberberg 23, **Ella Bloeschies, geb. Krause**, Königsberg, Hökerstraße 2, jetzt wohnhaft Kuchenheim, Kreis Euskirchen, Durener Straße 10

Seite 15 Familienanzeigen

Ihre Vermählung geben bekannt: **Gerd Obersteller**, früher Labiau (Ostpreußen) und **Frau Eva Obersteller, geb. Gohlke**, Marienwald/Neumark. Putlos (Holstein), 12. Juli 1952.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Hans-Heinrich Thiel und Ursula Thiel, geb. Liedtke**. Bremerhaven-Speckenbüttel, Verschiebebahnhof, früher Königsberg (Pr.), Unterrollberg 16/Hoffmannstr. 10.

Rest der Seite: Stellenangebote, Werbung

Seite 16 Familienanzeigen

Joachim, 12.06.1952. **Irene und Michael** haben ein Brüderchen bekommen. In großer Freude: **Brigitte Labinsky, geb. Achenbach und Kurt Labinsky**. Königsberg, Dürerstr. 49, jetzt Butzbach (Hessen), Schrenzer 7.

Als Verlobte grüßen: **Hildegard Ruddek**, früher Arys (Ostpreußen) und **Ernst Kirchner**, Brake-Süd i. Oldenburg. Jetzt Brake-Syd, Am Weserdeich 39 und 38

Die Verlobung ihrer Tochter, **Marlies mit Herrn Bernhard Holmholz**, Dünsen, zeigen hiermit an: **Otto Schaefer und Frau Erika Schaefer, geb. Temme**. Klosterseele, Bezirk Bremen. Früher Rittergut Blosschinnen, Kreis Insterburg (Ostpreußen). Juli 1952

Meine Verlobung mit **Fräulein Marlies Schaefer, Tochter des Rittergutsbesitzers Otto Schaefer und seiner Frau Gemahlin Erika Schaefer, geb. Temme**, gebe ich hierdurch bekannt. **Bernhard Holmholz**, Dünsen, Bezirk Bremen. Juli 1952

Nach einem arbeitsreichen Leben für die Seinen und die Allgemeinheit, verschied am 14. Juni 1952, im 78. Lebensjahre, nach langer Krankheit als Folge der Entbehrungen und Drangsale, unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Oheim, in unserer nie zu vergessenden Heimat Johannsburg, **Friedrich Walter, Konrektor i. R.** Es war uns trotz eifrigsten Bemühens, wenigstens seine Ausreise beim Polen zu erreichen, nicht mehr vergönnt, ihn wiederzusehen. Er folgte unserer lieben Mutter, **Marie Walter, geb. Bartholomeizik**, nach 3 Jahren, in die Ewigkeit. Gleichzeitig gedenken wir des Verlustes unserer Angehörigen infolge der Vertreibung aus der Heimat: **Rudolf Burkhardt**, Johannsburg, verstorben 1945 auf der Flucht, **Johanna Burkhardt, geb. Walter**, Johannsburg, vermisst 1945 auf der Flucht, **Ida Walter**, Johannsburg, verstorben 1945 auf der Flucht, **Fritz Bartholomeizik**, Zielhausen, Kreis Lyck, 1945 von den Russen verschleppt, **Anna Bartholomeizik, geb. Liedtke**, Zielhausen, Kreis Lyck, verstorben 1947 an den Folgen des Hungertyphus. In tiefer Trauer: **Bruno Schaefer und Frau Hildegard Schaefer, geb. Walter**, New York, USA. **Heinrich Rothert und Frau Meta Rothert, geb. Walter**, Hollingstedt über Heide (Holstein). **Dr. Kurt Walter und Frau Christa Walter, geb. Zich**, Lienen (Westfalen) über Lengerich. **Heinz Walter und Frau Irmgard Waltrer, geb. Sprotte**, Nieder-Flörsheim über Worms. **Frl. Erna Jenczewski**, Johannsburg, als treue Pflegerin unserer verstorbenen Eltern.

Heute Nacht entschlief im Krankenhaus in Oldenburg i. O. nach kurzer, schwerer Krankheit, mein innig geliebter Mann, unser treusorgender guter Vater und Großvater, der **Lehrer i. R. Fritz Gruber**, aus Treufelde, Kreis Schloßberg, im 74. Lebensjahr. In stiller Trauer: **Klara Gruber, geb. Massalsky. Helmut Gruber und Frau Hildegard Gruber, geb. Baubkus** in Oldenburg i. O. **Kurt Gruber und Frau Erna Gruber, geb. Lakowitz**, in Duisburg. **Max Hoffmann und Frau Ilse Hoffmann, geb. Gruber** in Homburg/Ndrh., und 6 **Enkelkinder**. Kapellen, Kreis Moers, Oldenburg i. O., Weskampstraße 29.

Nach unserem geliebten, unvergesslichen, einzigen Sohn, **Joachim Langél**, Landwirt und Leutnant in einem Artillerie-Regiment, der sein junges Leben in Russland begeistert für sein Vaterland opferte, nahm uns ein grausames Schicksal am 24. Mai 1952 durch Autounfall nun auch unser letztes Kind, unsere innigst geliebte, fürsorgliche, liebevolle Tochter, **Frau Ursula Schlewski, geb. Langél** und unseren lieben, hoffnungsvollen Schwiegersohn, **Landwirtschaftsrat Dr. Günther Schlewski**, Referent im Landwirtschaftsministerium Kiel, uns ihre 3 schulpflichtigen Kinder **Hildtrud, Joachim und Rottraut** hinterlassend. In tiefstem Schmerz: **Benno Langél**, Herzogsthal, und **Frau Cläre Langél, geb. Hentze**. Jetzt Lehrhof Hohenhude bei Russee, über Kiel.

Am 29. Mai 1952 wurde unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater, **Aloysius Blum**, aus Braunsberg (Ostproußen) Feldstraße 11, im 76. Lebensjahre, von seinem qualvollen Leiden erlöst. Er folgte seiner lieben Frau und unserer lieben Mutter, die 1945 starb. In stillem Schmerz seine Kinder: **Familie Karlowski und Frau Elisabeth Karlowski, geb. Blum**, Lüdinghausen (Westfalen). **Familie Aloysius Blum**, Lüdinghausen (Westfalen). **Familie Bruno Blum**, Köln. **Familie Kemper und Frau Agathe Kemper, geb. Blum**, Köln. **Familie Rippe und Frau Christina Rippe, geb. Blum**, Burg a. d. Wupper. **Familie Leo Blum**, Epprath-Darshoven. **Familie Robert Blum**, Köln und 11 **Enkelkinder**.

Zum Gedächtnis! Am 15. Juli 1952 jährt sich zum zehnten Male der Todestag meines lieben unvergesslichen Mannes, unseres lieben Bruders, Schwagers und Onkels, **Walter Rochel**. In steter Trauer: **Marga Rochel, geb. Kaross und alle Verwandte**. Allenstein (Ostproußen). Jetzt Hamburg 39, Rotdornstieg 8.

Am 29. Mai 1952 verschied plötzlich und unerwartet an Herzschlag, mein lieber guter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opapa, der **Maschinenschlosser Otto Winter**, aus Heiligenbeil (Ostproußen), Wilhelmstraße 2, im 71. Lebensjahre. In tiefer Trauer: **There Winter, geb. Klein. Familie Otto Winter**, Münster i. Westfalen. **Familie Kurt Arndt**, Celle. **Familie Herbert Schareina**, Bischhausen, Kreis Eschwege. Bischhausen, Kreis Eschwege/Werra-Hessen. Fitzgasse 2.

Zum Gedenken! Am 7. Juli 1952 jährte sich zum zweiten Male der Todestag meines lieben Sohnes, unseres guten Bruders, Schwagers und Onkels, **Walter Graff**, Memel (Ostpreußen), Dahlienstr. 7, der alle Kriegswirren überstand, gesund aus russischer Gefangenschaft heimkehrte und dennoch so einen tragischen Tod finden musste, in der Blüte seines Lebens. Ferner gedenken wir mit besonderer Liebe unserer durch Kriegs- u. Nachkriegsereignisse dahingegangenen und vermissten Angehörigen: **Walter Kimmel**, Schmalleningken (Ostpreußen) gestorben im Dezember 1946 in der sowjetisch besetzten Zone. **Manfred Kimmel**, Memel, Bahnhofstraße 5, verwundet am 27.12.1944 bei Krywoirog und seitdem vermisst. **Evelyne Barkschat**, am 16. Februar 1944 im Luftschutzbunker tödlich verunglückt. **Johanna Lenz, geb. Gudlowski**, Wischwill (Ostpreußen) vermisst im Januar 1945 Danzig-Langfuhr-Zoppot. Sie alle bleiben mit der geliebten Heimat unvergessen. Im Namen aller Angehörigen: **Berta Graff, geb. Lenz. Anna Kimmel, geb. Graff. Irmgard Kimmel. Rudolf Lenz. Richard Lenz.**

Am 28. Juni 1952 verschied im 74. Lebensjahr, an den Folgen eines Herzleidens, das er sich durch die erlittenen Strapazen unter der Russenherrschaft in Ostpreußen bis 1948 zuzog, unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater, **Strafanstaltshauptwachtmeister i. R. Waldemar Ebel**, aus Rhein, Johannsburg und Scheiden, Kreis Goldap. Er folgte seiner lieben Frau, **Anna Ebel, geb. Bendzko**, die bereits auf der Flucht am 4. Februar 1945 von ihm ging und ihre letzte Ruhestätte bei Kahlberg auf der Frischen Nehrung fand. In tiefer Trauer: **Rudolf Ebel**, früher Königsberg (Pr.). **Elsbeth Tadey, geb. Ebel**, früher Neuhausen bei Königsberg. **Christa Ebel, geb. Winter. Karin Ebel, Ingrid Ebel und Gudrun Ebel. Brigitte Tadey.** Hamburg-Wandsbek, An der Marienanlage 3, den 30. Juni 1952.

Am 15. Juni 1952 entschlief sanft an den Folgen eines Schlaganfalls, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, **Hauptlehrer a. D. Wilhelm Bestek**, Osterode (Ostpreußen), im Alter von 84 Jahren. In stiller Trauer: **Auguste Bestek, geb. Gramatzki. Hildegard Brodowski, geb. Bestek**, Stade. **Selma Lange, geb. Bestek**, Bad Harzburg. **Arnold Neitzel und Frau Margarete Neitzel, geb. Bestek**, Berlin. **August Neuber und Frau Ella Neuber, geb. Bestek**, Buchholz/Aller. **Kurt Bestek**, vermisst, und **Frau Gertrud Bestek, geb. Rogalla**, Breiholz b. Rendsburg und **12 Enkelkinder**. Bad Harzburg, Altersheim, Krodostraße 6.

Heute entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit, im 73. Lebensjahr, mein innig geliebter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der **Revierförster a. D. Otto Mosel**. In tiefer Trauer: **Lisbeth Mosel, geb. Retat. Ernst Mosel** (früher Kaufmann in Treuburg/Ostpreußen, im Osten vermisst) und **Frau Charlotte Mosel, geb. Todzi. Martin Didszuhn**, (früher Oberchemierat in Tilsit, im Osten vermisst) und **Frau Ilse Didszuhn, geb. Mosel. Gerhard Mosel und Frau Gertrud Mosel, geb. Brost. 10 Enkelkinder u. Angehörige**. Bremen, den 15. Juni 1952. Isarstraße 84, früher: Revier-Försterei Burgdorfshöhe, Kreis Insterburg/Ostpreußen.

Am 20. Juni 1952 verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, **Lehrer i. R. August Teschner**, im Alter von 77 Jahren. Im Namen der Hinterbliebenen: **Marie Teschner, geb. Skepeneit**. Tilsit (Ostpreußen), jetzt Oebisfelde, im Juni 1952.

Nach kurzer Krankheit, entschlief plötzlich, unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater, **Franz Schablowski**, im Alter von 74 Jahren. Er folgte seiner lieben Frau und unserer unvergesslichen Mutter nach ca. 1 ½ Jahren. In stiller Trauer: **Familie Konrad Schablowski. Lydia Schablowski**, Leer (Ostfriesland). **Familie Georg Schablowski**, Recklinghausen. **Frau Dorothea Kaprolat, geb. Schablowski und Familie**, Norderney. Leer (Ostfriesland), den 25. Juni 1952. Die Beerdigung hat am Sonnabend, dem 28. Juni 1952, in aller Stille stattgefunden.

Nach achtjähriger Ungewissheit, erhielten wir jetzt die traurige Nachricht, dass auch unser zweiter lieber Sohn und Bruder, **Obergefreiter Hans Lämmerhirt**, am 29. November 1944 im Raum Bedburg, Kreis Bergheim, Nordrhein-Westfalen, gefallen ist. Er folgte seinem Bruder, **Josef**, nach fünf Wochen in die Ewigkeit. In stiller Trauer: **Franz Lämmerhirt und Frau Berta Lämmerhirt, geb. Graw**, Scheidchen bei Waxweiler, Kreis Prüm (Eifel). **Alexa. Heinz. Leo Dreyer u. Frau Gertrud Dreyer, geb. Lämmerhirt**, Hamburg- Blankenese, Sülld. Kirchenweg 30.

„Die Scheidungsstunde schlug zu früh, doch Gott, der Herr, bestimmte sie“. Fern seiner ostpreußischen Heimat, aber im festen Glauben und Vertrauen auf Gott, verschied am 26. Juni 1952, nach langem, schwerem Leiden, mein lieber Gatte, unser innig geliebter Sohn und Bruder, **Ulrich Birkner**, kurz vor Vollendung seines 26. Lebensjahres. In tiefer Trauer: **Ruth Birkner, geb. Harlipp. Otto Birkner**, Bezirks-Oberleutnant der Gendarmerie i. R. **Hedwig Birkner, geb. Lilleike. Rosel Birkner**. Ripkeim bei Wehlau (Ostpreußen), jetzt Liebenau-Hannover über Nienburg (Weser).

Fern seiner lieben Heimat entschlief sanft am 14. Juni 1952, nach schwerer Krankheit, im 77. Lebensjahr, mein lieber, unvergesslicher Mann, unser gutes Vatchen, Bruder, Schwager und Onkel, **Lehrer i. R. Otto Dieck**. Sein Leben war Liebe und Güte und Fürsorge für uns bis zuletzt. In stiller Trauer: **Emma Dieck, geb. Lyß. Margarete Schauer, geb. Dieck. Kurt Schauer**. Gneist bei Rhein, Kreis Lötzen dann Wehlau. Jetzt Lübeck, Gärtnergasse 37.

Unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater, **Ernst Gustav Wnuck**, hat am 7. Juni 1952, fast 83 Jahre alt, in unserer Heimat sein Leben selbst beendet. Es wurde ihm nicht erlaubt, zu uns nach Westdeutschland zu kommen. Es war ihm nicht gegeben, durch schwere Krankheit von einem hoffnungslosen Dasein erlöst zu werden. Sein Leben war nur Liebe und Sorge um uns und andere. Alle, die Vater kennen, werden ihn so ehren. **Dr. Georg Wnuck**, Stein bei Nbg. **Erich Wnuck**, Reuters, Oberh. **Georg Wnuck**, Gülenstein, Holstein.

Fern der Heimat entschlief nach langem mit Geduld ertragenem Leiden, am 17. Juni 1952, mein lieber Mann, Vater, Opa, Bruder und Schwiegervater, **Fleischermeister Arthur Arendt**, im 80. Lebensjahre. In stiller Trauer: **Ida Arendt und Angehörige**. Gumbinnen (Ostpreußen), jetzt Blankenmoor (Holstein).

Am 1. Juli 1952, nahm Gott, unseren Jungen, **Karl-Friedrich Raethjen**, geb. 10.03.1933 in Hasenberg, Kreis Wehlau, durch einen Unglücksfall, zu sich. **Karl Raethjen. Ilse Raethjen, geb. Gungerich und 3 Geschwister**. (16) Bad Schwalbach, Karl-Lang-Straße 19.

Fern unserer geliebten Heimat, entschlief heute Abend, nach schwerem Leiden, mein innigst geliebter Mann, mein herzensguter Vater, mein lieber Bruder, **Studienrat i. R. Dr. phil. Richard Henning**, aus Allenstein, Wadanger Str. 52, im 65. Lebensjahre. In tiefer Trauer: **Erna Henning, geb. Wunderlich. Helga Henning. Paula Henning, als Schwester**. Oldenburg, Oldbg., 1. Juli 1952, Margaretenstraße 26.

Fern der Heimat und nach schwerer Operation entschlief am 22. Juni 1952, mein lieber Mann, mein herzensguter Vater und Schwiegervater, unser Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der **Bauer Johannes Harms**, im 78. Lebensjahre. In tiefer Trauer: **Ella Harms, geb. Kleinschmidt Erika Friedrich, geb. Harms und Familie**. Mathildenhof, Kreis Mohrunen (Ostpreußen), jetzt Süderhastedt über Meldorf (Holstein).

Fern seiner geliebten Heimat entschlief nach langem mit großer Geduld ertragenem Leiden, am 27. Mai 1852, mein lieber, unvergesslicher Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater und Schwager, **Bauer Fritz Gomm**, im Alter von 74 Jahren. In stiller Trauer: **Maria Gomm, geb. Butschkau. Kinder und Anverwandte**. Neuendorf, Kreis Gerdauen, jetzt Lautenbach b. Gummersbach (Rheinland).

Fern seiner geliebten Heimat verstarb plötzlich an Herzschlag, am 13. Juni 1952, mein über alles geliebter, treusorgender Mann und treuer Lebenskamerad, mein lieber, guter Papi, Bruder, Schwager und Onkel, **Bauer Max Kowalewsky**, im 56. Lebensjahr. In fassungslosem Schmerz: **Ida Kowalewsky, geb. Friedrich und Gerhard**. Turen, Kreis Gumbinnen, jetzt Schmiechen, Kreis Ehingen, Württemberg-Hohenzollern. **(Meine Bemerkung: Verstorbener wird hier Kowalewsky und die Ehefrau Kowaleski, geschrieben.**

Zum Gedenken! Zum dritten Male jährt sich der Todestag meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Schwieger- und Großvaters, des **Landwirts Ludwig Sobottka**, geb. 09.01.1874, gest. 21.07.1949, aus Grünheide, Kreis Johannisburg (Ostpreußen). In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen: **Maria Sobottka, geb. Glinka**. Berlin, Seestraße 114.

Nachruf. Am 11. Juli 1952 jährte sich zum dritten Male der Todestag meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Schwieger- und Großvaters, **Friedrich Maslowski**, aus Johannisburg, Ostpreußen, geb. 26.02.1880, gest. 11.07.1949. In Liebe und Dankbarkeit: **Katharina Maslowski, geb. Szesny**. Berlin-Schöneberg, Willmannsdamm 11. **Kinder und Enkelkinder**.

Am 28. Juni 1952, ihrem 50. Geburtstage, verstarb plötzlich durch Schlaganfall, meine liebe, herzensgute Frau, Mutter unseres 1945 in den letzten Kriegstagen bei Berlin vermissten, einzigen **Sohnes, Günter, Marta Hühn, geb. Trampenau**. In tiefem Leid: **Karl Hühn** (1950 aus russischer Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt). Königsberg (Pr.), Ziethenplatz 2, jetzt Coburg, Eupenstr. 76.

Am 18. Juni 1952, nahm Gott, der Herr, unsere geliebte Mutter und Großmutter, **Frau Agnes Westphal, geb. Winter**, aus Tilsit, Schlageterstr. 18, im Alter von 80 Jahren, zu sich in die Ewigkeit. Wir danken ihr für ein Leben voll Liebe, Güte und Fürsorge. **Dr. med. Paul-Gerhard Westphal und Familie**. Darmstadt, im Juni 1952, Soderstraße 96.

Statt Karten! Nach siebenjähriger Ungewissheit erhielten wir jetzt die, auch amtlicherseits bestätigte Nachricht, dass mein lieber, guter Sohn, unser lieber, allzeit fröhlicher Bruder und Schwager, unser lieber Onkel Hans, **Bauer und Bürgermeister Hans Meyhoefer**, in Schapten, Kreis Ebenrode, am 06.11.1945 heimgekehrt, und schon am 09.11.1945, ohne uns erreicht zu haben, infolge der Strapazen in russischer Gefangenschaft an allgemeiner Schwäche verstorben ist. Er ruht auf einem stillen Dorffriedhof in Mecklenburg. In großer, stiller Trauer: **Ida Meyhoefer, geb. Treger**, Rethwisch b. Preetz (Holstein). **Familie Wilkat**, Rethwisch b. Preetz. **Familie Scholl**, Heede b. Barmstedt (Holstein). **Familie Lehnert**, Hamburg-La. 1, Keustück 29. **Familie Gottfried Meyhoefer**, Syke, Nienburger Str. 15, Bezirk Bremen.

In Banteln/Hannover, entschlief am 27. Juni 1952, im gesegneten Alter von 83 Jahren, unsere liebe Oma, **Frau Marie Kluge, geb. Torreck**. Ihr Leben war erfüllt von der Liebe und Fürsorge für ihre Kinder, Enkel und Urenkel. Sie ist nun vereint mit meiner über alles geliebten Frau, unserer geliebten treusorgenden Mutti und Omi, **Frau Frieda Willner, geb. Kluge**, die 1947 in Königsberg (Pr.) für immer von uns gehen musste. In stiller Trauer: **Rudolf Willner. Erika Friedrich, geb. Willner und Sohn Dietmar. Max Friedrich**, vermisst in Russland. **Gerhard Willner u. Familie**. Königsberg (Pr.), Steind. Wall 15. Jetzt Langenholzen, Kreis Alfeld (Leine), und Wülfingen, Post Elze (Hannover).

Am 20. Juni 1952 verschied nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden, meine herzensgute Frau und Mutter, unsere einzige liebe Tochter, Schwester, Schwiegertochter, Nichte, Schwägerin, Pate und Tante, **Marie Krahmer, geb. Köbrich**, im blühenden Alter von 28 Jahren. Im Namen der Hinterbliebenen: **Ernst Krahmer und Söhnchen Albert. Familie Karl Köbrich**. Datterode, Kreis Eschwege (Hessen), im Juni 1952.

Am 21. Juni 1952 entschlief sanft und unerwartet, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Tante und Schwägerin, **Frau Ella Kaeseler, geb. Schulz**, aus Schwirgstein, Kreis Ortelsburg, im 74. Lebensjahr. Im Namen aller Hinterbliebenen: **Josef Kaeseler**, Wilhelmshausen, Kreis Kassel. **Irmgard Hartwich, geb. Kaeseler**, Waldhof Siedlung, Kreis Kassel.

Nach kurzer, schwerer Krankheit, entschlief am 13. Mai 1952, im Krankenhaus Dillenburg, fern ihrer ostpreußischen Heimat und ihrer Wirkungsstätte Ballethen, Kreis Darkehmen, die **Kämmererehefrau Elisabeth Gronski geb. Rohrmoser**, betrauert von ihrem **Ehemann, Kindern und Enkelkindern**. Die Verstorbene hat sich durch ihre 50-jährige vorbildliche Tätigkeit bei uns, ein ehrendes Andenken gesichert. **Hugo Nickel**-Ballethen.

Fern der lieben Heimat und allen Verwandten, verstarb nach langem, schwerem Leiden, am 9. Mai 1952, meine mütterlich sorgende, geliebte und verehrte Freundin, **Oberschullehrerin i. R. Fräulein Lonna Guenther**. Ihre tieftrauernde **Bertha Wiemer**. Tilsit (Ostpreußen), Grünwalder Straße 99, jetzt Ober-Erlenbach über Bad Homburg v. d. Höhe.

Am 28. Juni 1952 entschlief fern der geliebten ostpreußischen Heimat, unsere **Freundin und Landsmännin Ella Rey**, aus Neidenburg (Ostpreußen), Deutsche Straße, nach Vollendung ihres 75. Lebensjahres in einem Krankenhaus bei Berlin. Wir haben sie am 1. Juli 1952 auf dem Waldfriedhof in Berlin-Mahlsdorf, zur letzten Ruhe geleitet. **Ortsgruppe Neidenburg**.

